



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Lüneburg

Krüger, Franz

Hannover, 1906

III. Wohnhäuser und Strassen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95596](#)

III. Wohnhäuser und Strassen.

Quellen: Stadtarchiv, insbesondere Büttners handschriftlich niedergelegte Forschungen, sowie die Stadtansichten und Pläne (fast vollständig im Lüneburger Museum.)

Literatur: Manecke, Beschreibungen S. 6 ff.; Volger, Origines Luneburgicae 1861 (Lüneburger Blätter S. 1 ff.); Altertümer der Stadt, hrsg. vom Altertums-Verein, Lief. 2 und 4; Mithoff, Kunstdenkmale S. 195 ff.*); Bode, Ansichten der Stadt Lüneburg (zweiter Jahresbericht des Museumsvereins für das Fürstentum Lüneburg 1879).

Die an den Hauptstraßen stehenden mittelalterlichen Wohnhäuser Lüneburgs sind in ihrer Mehrzahl aus Backsteinen erbaut, nur bei wenigen ist zum Teil Sandstein verwendet. Die Fachwerkhäuser der Stadt, meist mit massivem Untergeschosse, stehen größtenteils an Nebenstraßen oder Höfen. Die namentlich in früherer Zeit ausschließliche Verwendung der Backsteine zum Hausbau, auch kleinerer Gebäude, hat die Stadt vor größeren Bränden bewahrt, so daß eine große Anzahl mittelalterlicher Bauwerke auf unsere Zeit gekommen ist, freilich oft in verbautem Zustande; sind doch ganze Straßenteile in früherer Zeit abgebrochen oder gänzlich umgebaut. Eigenartig ist es, daß die Grundlage fast aller Gebäude dem 15. und 16. Jahrhundert entstammt, auch wenn sie jetzt Außenseiten des 18. und 19. Jahrhunderts zeigen; ein Beweis dafür, daß die Stadt lange Zeit nicht über ihre größte Blüte im 16. Jahrhundert hinausgekommen ist.

Auf der weitgehenden Verwendung des Backsteines als Baumaterial beruht auch jetzt noch das einheitliche Stadtbild Lüneburgs.

Die Erbauungszeiten der Lüneburger Wohnhäuser sind in großen Abschnitten erkennbar, können aber nur teilweise durch Datierungen festgelegt werden. Ein romanisches Kunstzeitalter gibt es in Lüneburg nicht, weder der Form noch dem Baugedanken nach. Der einzige, in Lüneburg bekannte romanische Bauteil ist ein aus Gipsmörtel hergestelltes Kapitell im Museum, das angeblich

*) Eine eingehende Darstellung der topographischen Entwicklung Lüneburgs mit besonderer Berücksichtigung der Straßennamen ist in Vorbereitung und wird als Sonderschrift erscheinen.

von der Burg auf dem Kalkberge stammen soll und zweifellos dort im Schutt gefunden ist. Auch eine Übergangszeit ist unbekannt.

Die Bauten, die für die ältesten gehalten werden, zeigen entwickelte gotische Formen und den gotischen Baugedanken der Auflösung aller Mauern in stützende Pfeiler und ausfüllende dünne Nischenwände, der die Grundlage für alle Lüneburger Wohnhäuser bis ins 17. Jahrhundert hinein bildet.

Die erhaltenen ältesten Wohnhäuser sind wahrscheinlich nicht vor 1400 entstanden. Im 14. Jahrhundert werden in der Hauptsache die großen Kirchen Lüneburgs gebaut, und es ist möglich, daß auch damals schon einige noch vorhandene Wohnhäuser entstanden sind. Über diese Zeit fehlen uns aber bestimmte Anhaltspunkte. Sicherer datierbar werden die Formen erst gegen die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, um welche Zeit auch der sogenannte Taustein, das gewundene Stabbundle, als Backsteinprofil auftritt. Aus dem 16. Jahrhundert, dem Jahrhundert der stärksten und reichsten Entwicklung Lüneburgs auf baulichem Gebiete, sind datierte Backstein- und Fachwerkbauten erhalten.

Nach 1600 geht die gotische Bauüberlieferung fast ganz verloren, es werden bis etwa 1740 nur wenige Bauten neu aufgeführt. Eine Anzahl Giebel mit den Formen dieser Zeiten lassen darauf schließen, daß die alten gotischen Giebel schadhaft geworden waren — wohl hauptsächlich durch die treibende Wirkung des teilweise totgebrannten Gipsmörtels — und deshalb umgebaut werden mußten.

Eine reichere Bautätigkeit, die aber nicht entfernt die des 16. Jahrhunderts erreicht, setzt mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts wieder ein und dauert bis zum Ende des Jahrhunderts.

In der folgenden Beschreibung sind die Wohnhäuser der Stadt in Steinbauten und Fachwerkhäuser eingeteilt. Auf diese beiden großen Gruppen folgen als besondere Gruppen die Türen, die Denkmäler, welche einzeln an oder in später veränderten Wohnhäusern erhalten sind, die Brunnen und die Denkmäler in öffentlichen Sammlungen.

Innerhalb der ersten Gruppe — Steinbauten — befinden sich die Unterabteilungen Giebelhäuser, Reihenhäuser und Bauten des 18. Jahrhunderts.

Da eine Beschreibung der Bauten in chronologischer Folge nicht zuverlässig möglich war, sind die Giebelbauten nach sieben bestimmten Giebelgrundformen geordnet, die sich vermutlich nacheinander — in der unten beschriebenen Folge — entwickelt haben, die aber, wie datierte Bauten beweisen, auch nebeneinander verwendet wurden. Soweit eine Bestimmung möglich war, ist sie bei jedem einzelnen Gebäude erwähnt; ferner umfaßt die Behandlung der Stein- und Fachwerkbauten gleichzeitig die erhaltenen Denkmäler aller Zeiten, die sich an oder in den beschriebenen Häusern befinden.

Innerhalb der so gebildeten Abteilungen werden die Gebäude in der alphabetischen Aufeinanderfolge der Straßen beschrieben.

Die Steinbauten.

Die Mehrzahl der Lüneburger Häuser ist in der Tiefenrichtung des Bauplatzes entwickelt, so daß der Giebel der Straße zugekehrt ist. Namentlich die älteren Bauten an den Hauptstraßen zeigen diese Bauart, kleinere Gebäude an den Nebenstraßen mögen auch in früherer Zeit schon als Reihenhäuser ausgebildet worden sein, allgemeiner wird diese Bauweise erst im 16. Jahrhundert, auch für Patrizierhäuser und namentlich Fachwerkgebäude.

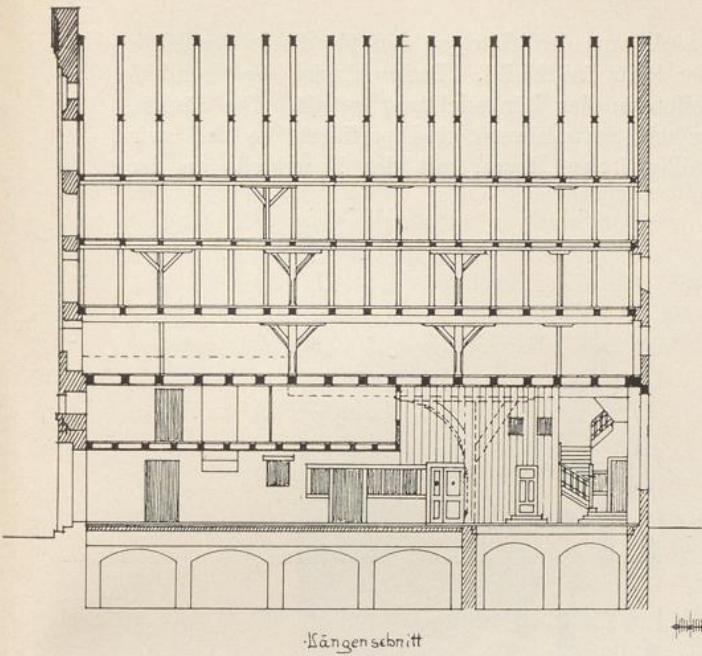
Alle stärkeren Wände werden als sogenanntes Füllmauerwerk ausgeführt, d. h. es wird an der Innen- und Außenseite eine Verblendung von $\frac{1}{2}$ bis 1 Stein Stärke ausgeführt und der Zwischenraum durch Gipsmörtel, mit Ziegelstücken vermischt, ausgefüllt, nur ab und zu geht eine Binderschicht quer durch die ganze Wand. Diese Bauweise wird sogar bei den Giebelpfeilern durchgeführt. Die Umfassungsmauern der Keller werden z. T. unabhängig von den oft aus Feldsteinen bestehenden Fundamenten der oberen Mauern ausgeführt.

Die Maße der bis etwa 1800 verwendeten Backsteine schwanken zwischen 27—29 cm Länge, 7—9 cm Dicke und 12—13,5 cm Breite; sie sind durchweg mit Gipsmörtel vermauert.

Formsteine und Glasuren sind anscheinend von vornherein verwendet worden, denn schon am Turm der Johanniskirche kommen beide vor. Die Formsteine sind in den verschiedensten Profilen, von der einfachen Fase bis zum Stein mit drei Profilen und zum reichwirkenden Taustein gebraucht worden. Daneben werden Rosettensteine, Überdecksteine in Kleeblattbogenform und ornamentale Friessteine hergestellt. Die Glasuren sind grün und braun bis fast schwarz, die grüne Glasur bedeckt den Stein nur ganz dünn und läßt die rote Oberfläche durchschimmern, die braune Glasur wird in der späteren Zeit dickflüssig und fast als Schmelzfarbe auf den Stein gebracht; um die Mitte des 16. Jahrhunderts werden dann noch Medaillons mit Köpfen und figürlichen Darstellungen verwandt, die mit dicht nebeneinander sitzenden bunten Schmelzfarben glasiert sind. Der Backsteinbau des 18. Jahrhunderts verwendet nur ganz ausnahmsweise Formsteine bei der Bildung von Pilasterkapitellen und Türgesimsen. Eine gute Sammlung vieler Formsteine und Glasuren befindet sich im Museum.

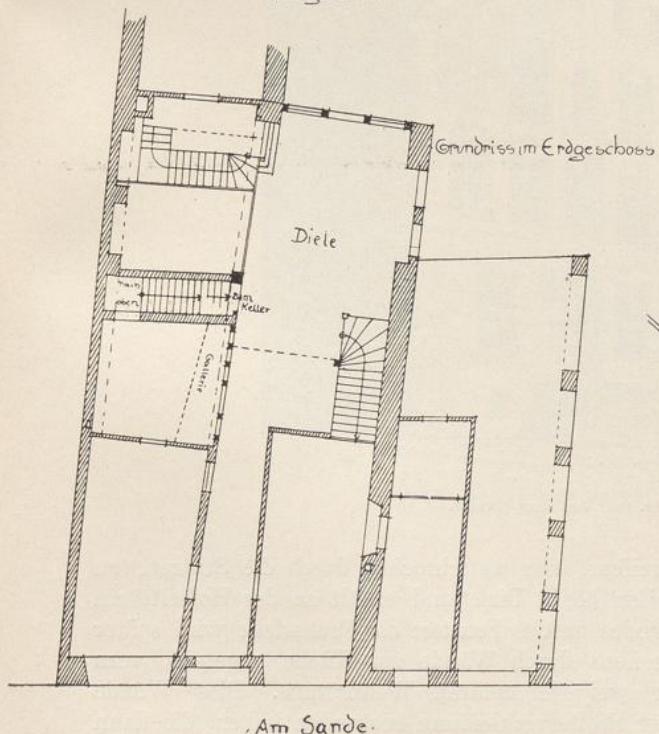
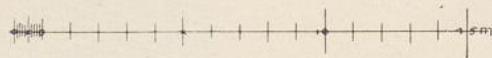
Zum Verständnis der Bauweise des Lüneburger Wohnhauses ist der Grundriß nötig, der ein bestimmtes typisches Gepräge erhalten hat, und zwar einerseits für Patrizier- und Bürgerhäuser und andererseits für Arbeiterhäuser, wie die Wohnungen für kleine Leute hier kurz genannt werden sollen. Dieser Typus ist allen Bauten des 15. und 16. Jahrhunderts mit geringen Abänderungen eigen.

Der gotische Grundriß des großen Wohnhauses ist ein mehr oder weniger tiefes, mit der Schmalseite an der Straße liegendes Rechteck, das in der Tiefenrichtung, also senkrecht zur Straße, eine durch das ganze Gebäude gehende Teilung erhält. Diese Teilung besteht aus einem starken Unterzug, der durch zwei oder mehr starke Holzsäulen mit Kopfbändern unterstützt wird (Fig. 115).

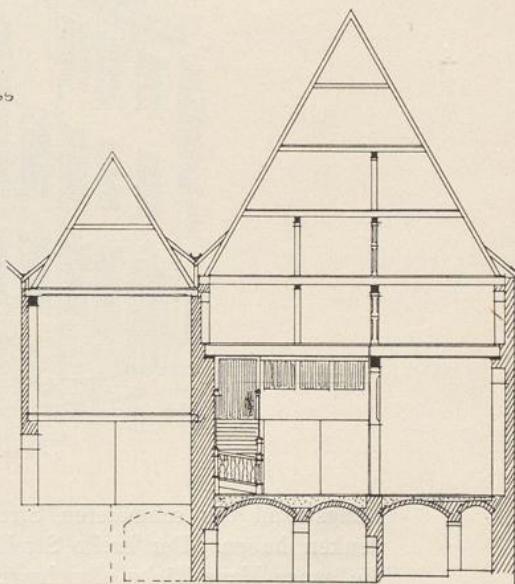


Längenschnitt

Franz J. Ringer
Munich Aug 1905



Am Sande.



Querschnitt.

Fig. 115. Am Sande 49.

Der Unterzug liegt rechts oder links aus der Mitte, so daß für die in der Mitte der Schmalseite liegende Tür der Platz frei bleibt. Dadurch wird der Grundriß in zwei verschieden breite Streifen in der Längsrichtung geteilt. Die Säulen, Kopfbänder und der Unterzug mit Sattelholzern sind profiliert, so daß wir uns als erste Anlage einen völlig freien Raum, mit der Feuerstelle an der

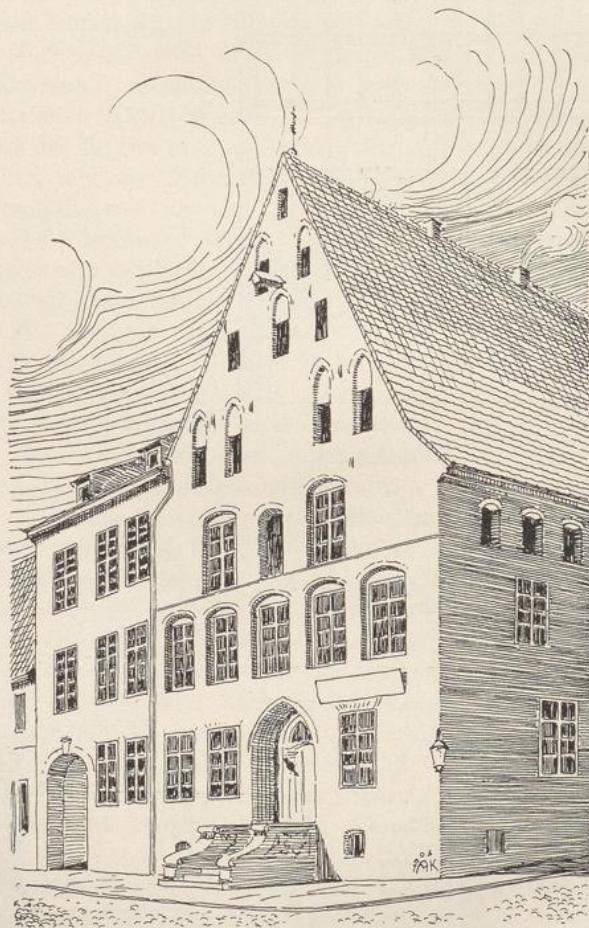


Fig. 116. Auf dem Kauf 9.

Längswand des schmäleren Streifens, nur unterbrochen durch die Stützen, zu denken haben. Der breite Streifen bleibt Diele und erhält an der Hofseite ein die ganze Mauerfläche einnehmendes großes Fenster; die Feuerstelle wird später in der Mitte des schmalen Streifens durch Wände zur Küche abgeteilt, vorn und hinten entstehen neben ihr zwei oder mehrere Wohnräume. Diese Wände mögen ursprünglich nur aus einer Bretterverkleidung bestanden haben, die dann bemalt wurde. Beim Abbruch des alten Hauses am Sande 49 (Fig. 115) fand man an

der Dielenwand am Zimmer hinter der Küche eine Bretterverkleidung, die mit Figuren und gotischem Ornament bemalt war und von der sich ein Teil jetzt im Museum befindet. Wahrscheinlich wurde auch von Anfang an an der Straßenseite des breiteren Streifens immer schon eine Stube eingebaut. Über den so gebildeten Zimmern, nicht auch über der Küche, lagen ebenfalls Wohnräume, die durch eine Wendeltreppe zugänglich waren, wenigstens in späterer Zeit, gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Die Diele nahm dann die volle Höhe des Geschosses ein, die Wohnzimmer wurden durch die Zweiteilung nur halb so hoch. Oft lag eine Einfahrt in den Hofraum neben dem Gebäude, die später, im 16. Jahrhundert, überbaut wird. Ebenfalls im 16. Jahrhundert wird an einer Hofseite bei den Patrizierhäusern fast immer ein Flügel angebaut, der

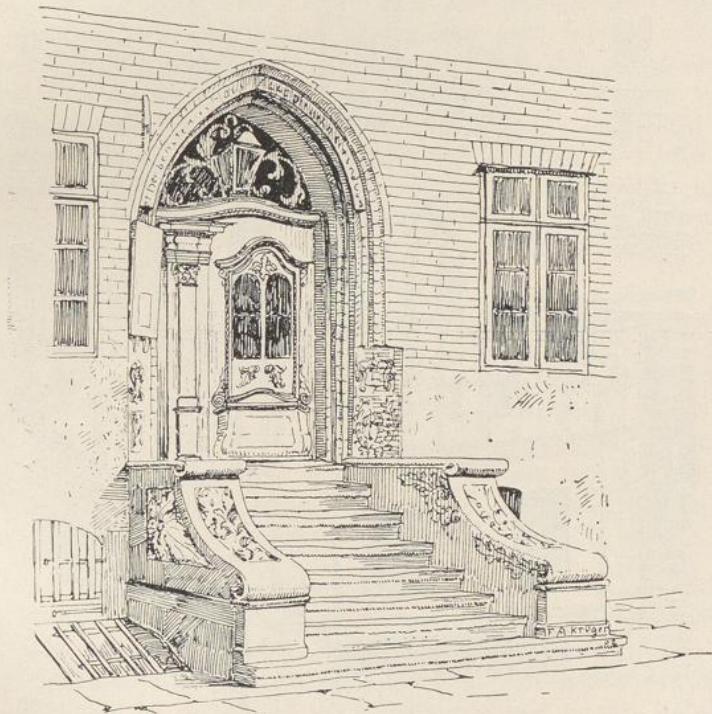


Fig. 117. Auf dem Kauf 9; Portal.

vielfach einen großen Saal im Obergeschoß enthielt und den erweiterten Geselligkeitsbedürfnissen der reich gewordenen Patrizier diente.

Dieser Grundriß, der sich in fast allen größeren Wohnhäusern nachweisen lässt — meist liegen jetzt noch die Küchen an den alten Stellen —, ist ganz unverändert nirgends auf unsere Zeit gekommen. Er konnte besonders gut beim Abbruch des Patrizierhauses am Sande 49 untersucht werden. (Vergl. Zeitschrift für Architektur und Ingenieurwesen, Jahrg. 1902, Heft 5.) Nament-

lich in der Barockzeit sind die Wohnhäuser dann durch Einbau weiterer Zimmer und durch Galerien verbaut worden.

Wahrscheinlich gegen Ende des 16. Jahrhunderts tritt ein neues Motiv, das für die äußere malerische Gestaltung von Bedeutung wird, auf, die sog. Utluchten oder Ausluchten, welche den an der Straße liegenden Zimmern erkerartig, oft in der ganzen Höhe des Dielengeschosses, vorgebaut werden. Gotische

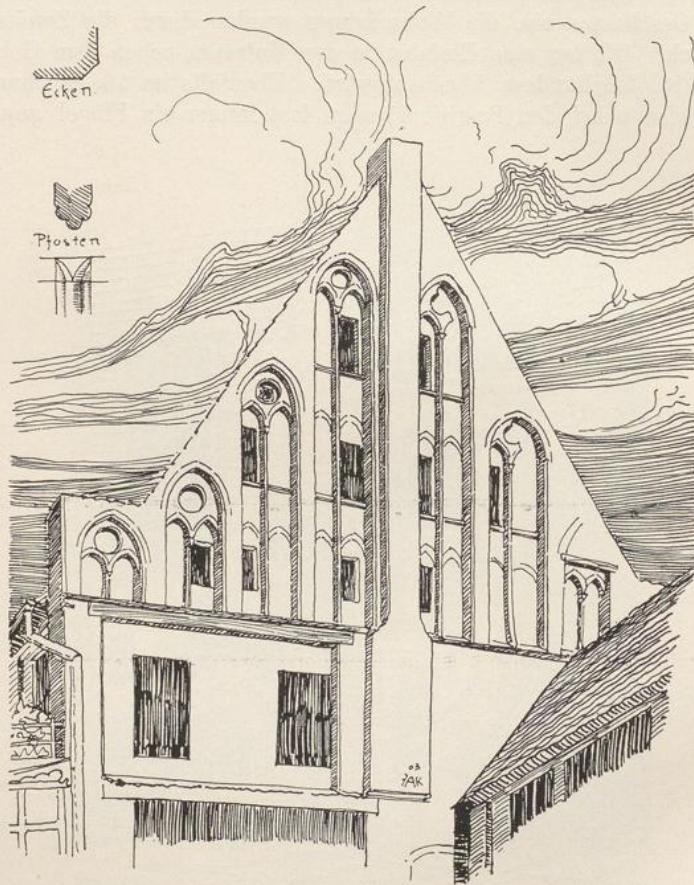


Fig. 118. Am Berge 35; Hofgiebel.

Utluchten oder solche mit frühen Renaissanceformen sind nicht erhalten, haben vielleicht auch nie bestanden, dagegen werden sie in späteren Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts so häufig verwendet, daß bald kein Haus mehr ohne Utlucht war. Dadurch bekam das Stadtbild ein malerisches Gepräge, das teilweise noch erhalten ist, trotzdem man jetzt aus Verkehrsrücksichten die Utluchten wieder beseitigt.

Die Häuser bestanden in der älteren Zeit aus dem Dielengeschoß und einem darüber liegenden, als Dachboden benutzten niedrigen Stockwerk, auf dem

sich das Dach aufbaute. Erst im 16. Jahrhundert werden Gebäude mit mehreren Wohngeschossen gebaut. Die Keller sind in der Tiefenrichtung durch Bogenstellungen geteilt, zwischen sie werden Tonnengewölbe gespannt, die stark genug waren, die dünnen Scheidewände des Erdgeschosses aufzunehmen. In der Richtung des Unterzuges lag im Keller eine Bogenreihe, auf der die Ständer des Unterzugs standen.

Der Grundriß des Arbeiterwohnhauses besteht nur aus einem großen Raum, in den eine kleine Stube an der Straßen- oder Hofseite eingebaut ist; hinter dieser Stube liegt die Feuerstelle. Diese Häuser waren nicht unterkellert, über dem Wohngeschoß lag das Dach. (Vgl. hinten Fig. 180.)

Die Grundrisse der Patrizier- und Bürgerhäuser nach 1600 wechseln in ihrer Anlage und gehen nicht auf den gotischen Grundriß zurück; gemeinsam ist ihnen nur die große Diele mit der meist frei eingebauten Treppe.

Aus der Beschreibung des Grundrisses geht hervor, daß das für die äußere Gestaltung wesentlichste Architekturelement der mittelalterlichen Stadt die Giebelseite und hier der Giebel im besonderen war, der auch in immer sich steigernder Entwicklung bis zu den reichsten Formen ausgebildet wurde. Die Schmuckmittel der Giebelseite und auch der späteren Breitseite werden auf Portal und Giebel oder auf das oberste Geschoß — bei Reihenhäusern — verteilt; die übrigen Fensteröffnungen, namentlich des Dielengeschosses, bleiben schmucklos.

Giebelhäuser.

Die einfachste und vielleicht älteste Form (15. Jahrhundert) ist der *Giebelform I.* Dreiecksgiebel, der sich der Dachlinie im Umriss anschließt und dessen Fläche entweder glatt und von Lichtöffnungen durchbrochen ist oder durch senkrechte, spitzbogige Blenden geteilt wird. In den Blenden sitzen die Lichtöffnungen, die teils in der Breite der Blenden mit Stichbögen überdeckt werden, teils als gekuppelte schmale Öffnungen mit mittleren Pfosten und übergedeckten Formsteinen in die Erscheinung treten. Diese Form findet sich an den Turmgiebeln der Johanniskirche und an folgenden Gebäuden:

Auf dreigeschossigem Unterbau erhebt sich der einfache Giebel (Fig. 116), Auf dem Kauf 9. dessen Fläche nur durch kleine Spitzbogenblenden in regelmäßiger Anordnung geteilt wird. In den Blenden sitzen Stichbogenöffnungen. Die Fenster der unteren Geschosse liegen in Stichbogenblenden. Alle Ecken der Blenden haben Kehlprofile. An der Seite nach der Lünerstraße und an der Hofseite sind vermauerte schmale Öffnungen zu erkennen, die mit Spitzbögen überdeckt sind. Das spitzbogige Portal hat reich profilierte Leibung, in die mehrere Platten mit der Bezeichnung der späteren Inhaber des Hauses eingelassen sind. Vor dem Portal liegt eine Treppe mit zwei eigenartig geformten und ornamentierten Wangen aus dem 18. Jahrhundert (Fig. 117). Das Gebäude gehörte im Mittelalter dem Kloster Lüne (vergl. vorn S. 178 f.). Bemerkenswert ist die spätbarocke Tür.

Einfacher Dreiecksgiebel auf dreigeschossigem Unterbau. In die glatte Rosenstraße 10. Fläche sind rundbogige Öffnungen in regelmäßiger Anordnung eingesetzt. Ebenso

ist das dritte (Boden-) Geschoß ausgebildet. Die Kanten sind mit Rundecken profiliert, der Giebel scheint die ursprüngliche Form zu haben und würde dann in das Ende des 15. Jahrhunderts zu setzen sein. Das Gebäude ist das ehemalige

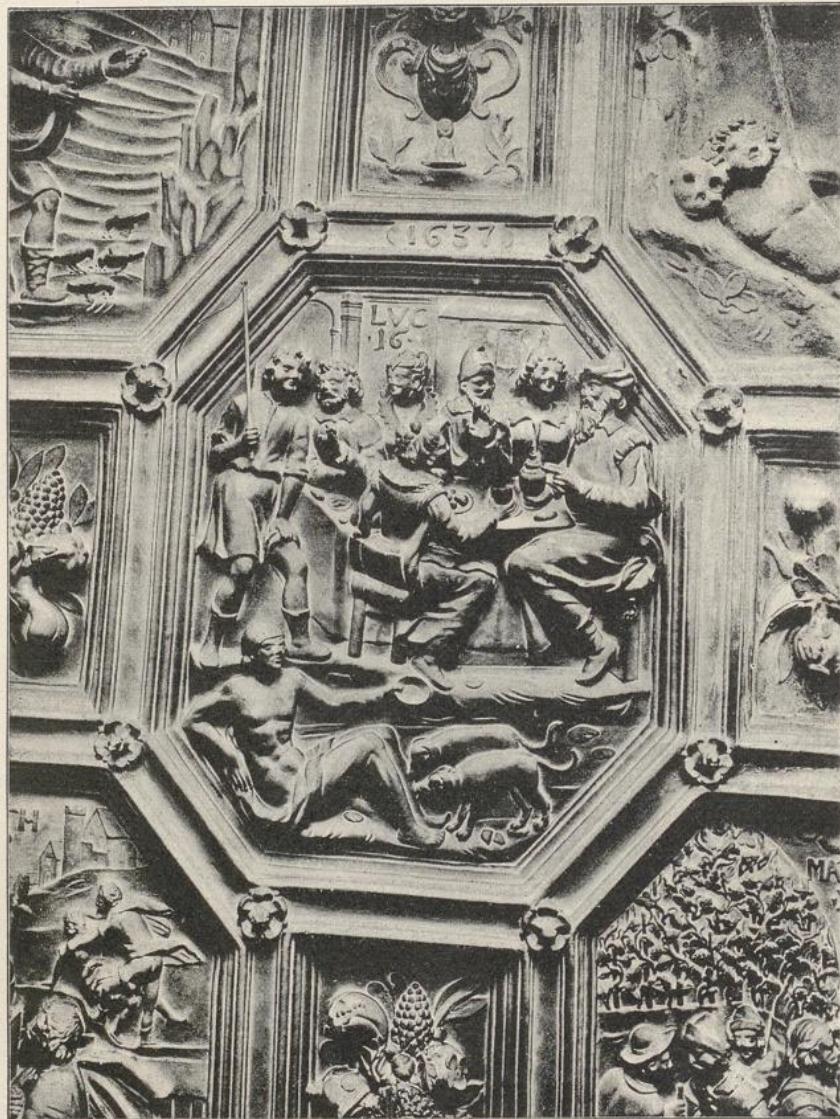


Fig. 119. Am Berge 35; Stuckdecke.

Scharfrichterhaus. In einer Nische über dem Eingang soll früher die Gestalt eines Scharfrichters gestanden haben. Im Erdgeschoß sind einige gewölbte Räume — Gefängnisse — erhalten. Im Keller befindet sich ein großer gewölbter

Raum, in dem die Gefangenen gefoltert wurden, mit Steinschranke und schwerer eichener Tür mit eisernen Beschlägen.

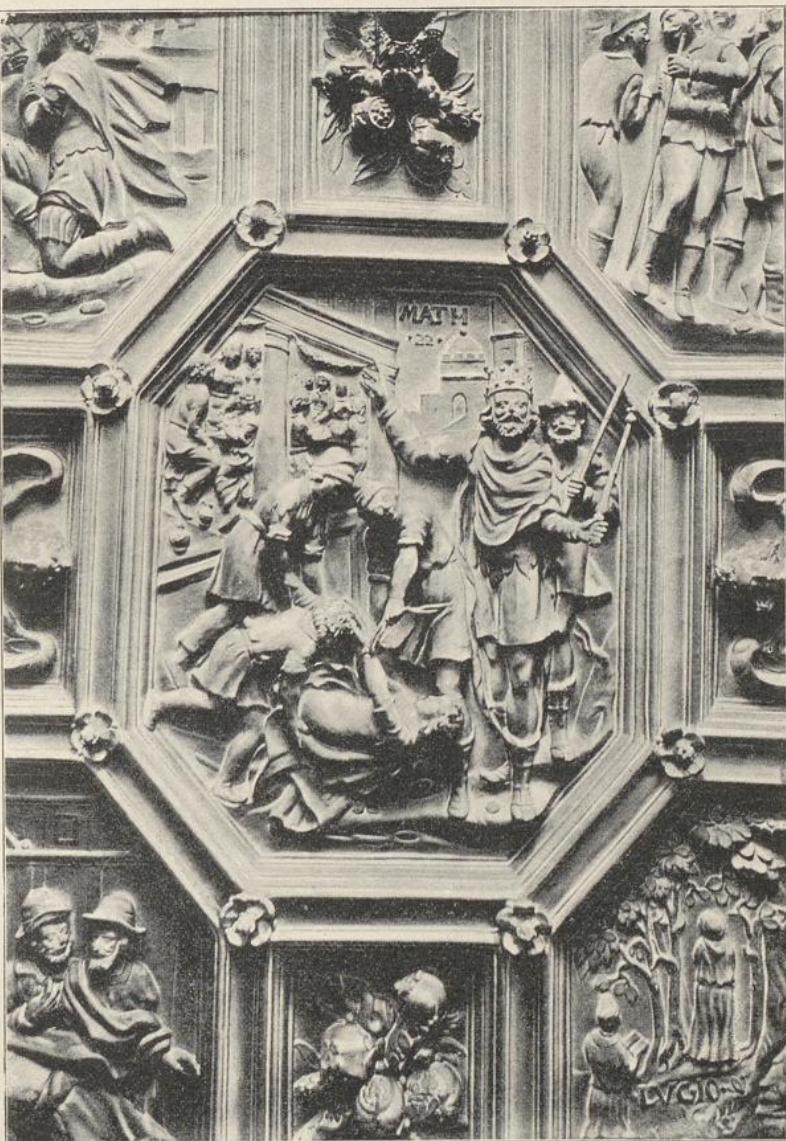


Fig. 120. Am Berge 35; Stuckdecke.

Hofgiebel. Erhalten sind die drei mittleren Spitzbogennischen mit Am Sande 50. gekuppelten Öffnungen ohne Profil. Von den übrigen Nischen erkennt man Spuren. Gotischer Grundriß. In der Diele eine reich geschnitzte Barocktreppe

mit ornamentierten Pfosten, auf denen zwei weibliche Figuren mit Hunden stehen. Auf einem oberen Treppenpfosten ein Phönix. An der Galerie ein reich geschnitztes Brett mit zwei Wappen, von denen das heraldisch rechts liegende der Familie Timmermann angehört. Verschiedene Barocktüren. Im Obergeschoß drei ornamental behandelte Gipsdecken, eine mit Rokokoformen.

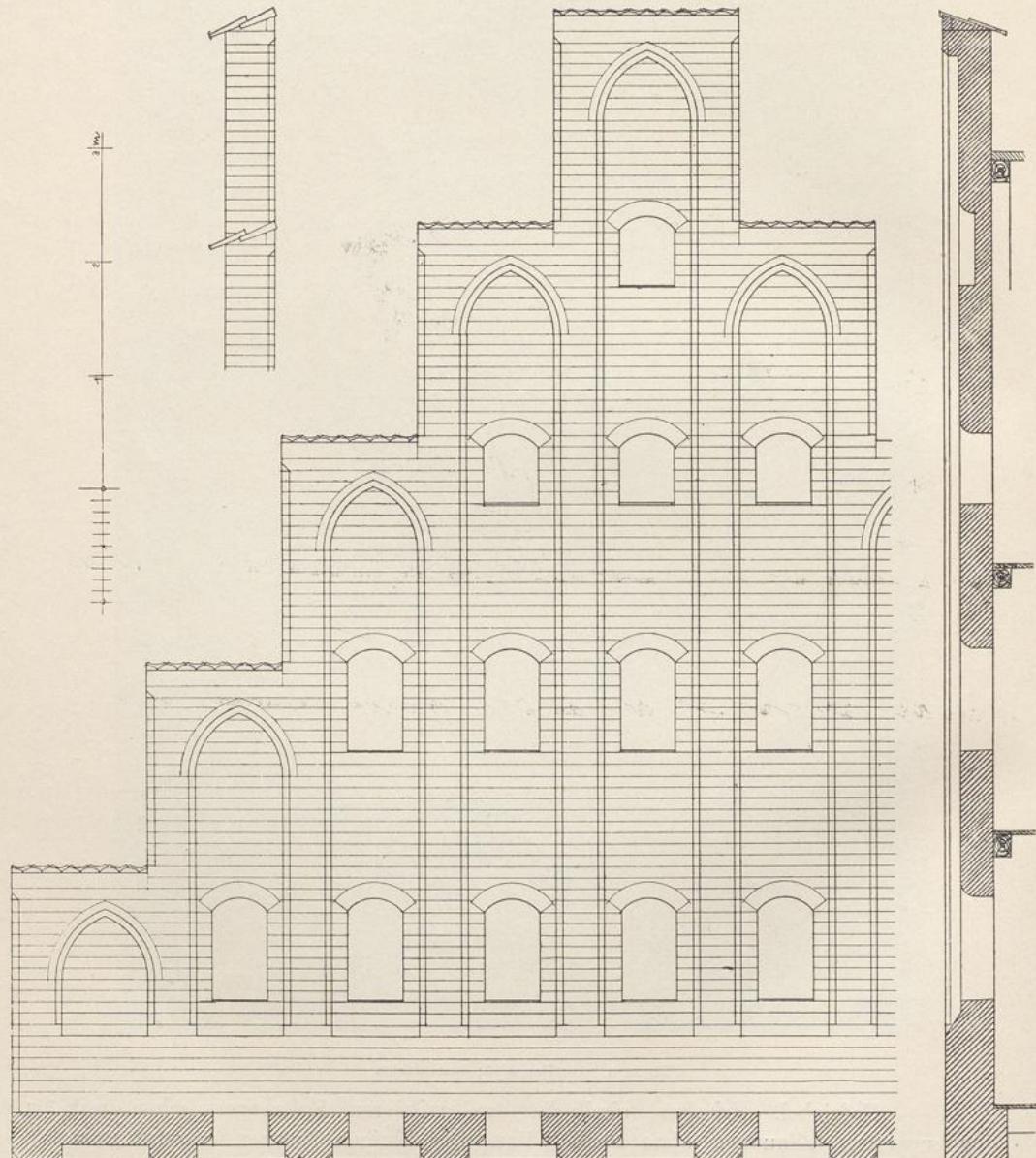


Fig. 121. An der Münze 8; Giebel.

Durch Anlage von Giebelecken über der Spitze und am Fuße wird der Am Berge 35. Dreiecksgiebel bereichert, und zwar am Hofgiebel dieses zum früheren Kloster Heiligenenthal gehörigen Hauses (Fig. 118). Die Giebelfläche ist in sieben Nischen geteilt, die kleine gekuppelte Öffnungen mit übergedeckten Formsteinen und Kreise aus Profilsteinen enthalten. In einem der Kreise eine Rosette. Das Haus hat den gotischen Grundriß mit einer großen Diele, in die malerische Galerien später eingebaut sind. Das die ganze Wand nach dem Hofe einnehmende Dielenfenster hat ornamentierte Pfosten, am mittleren die Jahreszahl 1637. Zu einem Zimmer führt eine Renaissancetür mit Bogenstellung auf der oberen Füllung. In einem niedrigen Zimmer ist eine reich gegliederte und mit Figurengruppen geschmückte Decke aus Gips erhalten, bezeichnet mit der Jahreszahl 1637. (Fig. 119 u. 120.) Sie ist in 11 achteckige Felder geteilt, zwischen denen kleinere rechteckige mit Früchten und Köpfen liegen. Die großen Felder enthalten stark vortretende Figurengruppen, teilweise mit Angabe der Bibelstelle. Die Darstellungen sind: 1) Lucae 8, 2) Schlafender Knabe mit Sanduhr und Totenkopf, 3) Lucae 16 (Fig. 119), 4) Matth. 18, 5) Matthaei XX, 6) Matthaei 22 (Fig. 120), 7) Johs. 4, 8) Luc. 10, 9) Lucae 18. Das 10. und 11. Feld sind zerstört, erkennbar ist ein Affe mit einem Apfel. An der südlichen Außenseite des Hauses Reste des ehemaligen Kreuzganges. Das Portal ist spitzbogig, mit zwei Kreisen daneben. Vom Straßengiebel sind nur noch Reste der senkrechten Pfeiler mit Runddecken erhalten. (Vgl. S. 170 f.)

Die Giebelform I kommt im 16. Jahrhundert noch an mehreren Hofgiebeln vor, so an der Ratsapotheke, am Hause Große Bäckerstraße 15 (Fig. 163) Große Bäckerstraße 26 u. a.

Die weitere Entwicklung der Giebelform durch die Anordnung einer Staffel über jeder senkrechten Nische führt zum ausgebildeten Staffelgiebel, der in seiner einfachsten Form an den beiden folgenden Gebäuden erhalten ist:

Sieben hohe Spitzbogenblenden mit Fasenprofil, jetzt ohne Öffnungen, nur die mittlere Blende hat noch Luken. Im Geschoß unter dem Giebel Bogenstellungen. Früher befand sich in einem Zimmer dieses Hauses eine Stuckdecke, die in viereckigen Feldern die Weltteile in Figuren darstellte.

Neun senkrechte Spitzbogennischen mit Fasenprofil, die durch kleine An der Münze 8. Öffnungen mit Stichbogenschluß geschoßweise unterteilt werden, entsprechen den neun Staffeln (Fig. 121). Im Obergeschoß ist eine Wendeltreppe aus Holz erhalten.

Die weitere Entwicklung der Staffelgiebel erfolgt nur noch in der Fläche, und zwar zunächst in der Weise, daß die senkrechten Pfeiler zwischen den Nischen reicher gegliedert und in den Giebelstaffeln teils im vier- eckigen Rahmen, teils im Spitzbogen zusammengeführt werden. Die meist geputzten Flächen in den Nischen werden durch gekuppelte kleine Fenster, mit Formsteinen überdeckt, oder durch ungeteilte Öffnungen und durch gemauerte Kreise mit Rosetten auf den Brüstungsflächen belebt. Vermutlich sind diese

Giebelform II.
Auf der
Altstadt 43.

42*

Giebel vor 1500 entstanden. Der reichste und schönste Vertreter dieser noch ganz das gotische Vertikalsystem ausdrückenden Gruppe ist der bei Beschreibung des Rathauses erwähnte Giebel des Kämmereigebäudes. Ferner gehören hierher:

Große Bäckerstraße 5.

Die Giebelfläche wird durch sechs senkrechte Blenden mit Kehlenprofil geteilt, welche sechs Staffeln entsprechen, eine siebente steht auf der Mitte der beiden oberen. Gekuppelte Nischen sitzen nur in den Spitzbogenblenden der Staffeln. Die Lichtöffnungen für den Dachraum sind mit Stichbögen überdeckt

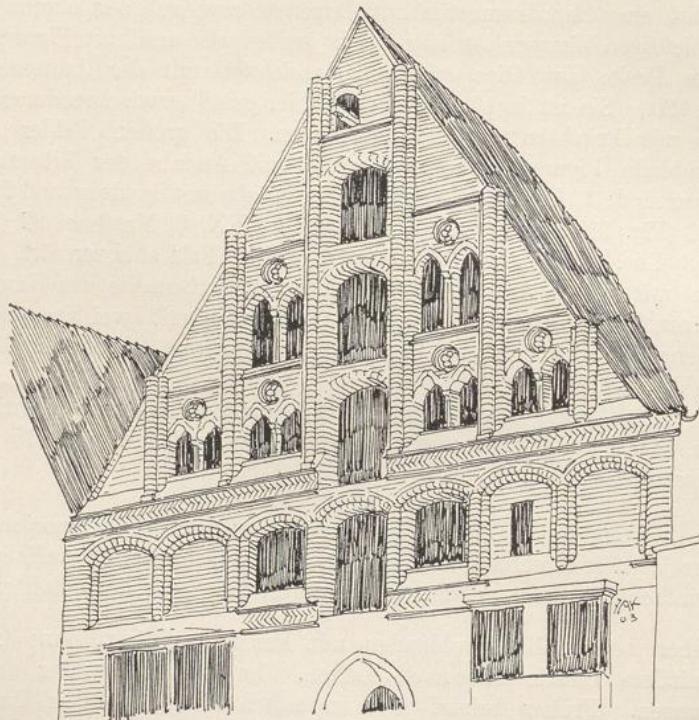


Fig. 122. Am Berge 5; Giebel.

Am Berge 5.

Über Dielen- und Bodengeschoß, letzteres mit außen sichtbaren Bogenblenden, steht ein siebenteiliger Giebel, dem jetzt die Staffeln fehlen (Fig. 122). Die Pfeiler haben Runddeckenprofile. In den Giebelblenden gekuppelte Öffnungen mit kleeblattförmigen Überdecksteinen und Kreisen, die durch Rosetten ausgefüllt sind. Das Spitzbogenportal ist verputzt.

Grapengießerstraße 45.

Von einem Staffelgiebel mit sieben Blenden ist nur ein Teil der Pfeiler mit frühen gotischen Profilen erhalten (Fig. 123). Das Haus hat den gotischen Grundriß mit der Küche an der alten Stelle. In der großen Diele mit eingebauter Barocktreppe stand ein schöner Renaissancekamin (Fig. 124), der jetzt an das Gewerbe-Museum in Hamburg verkauft ist; sein Standort in der Diele ist nicht

der ursprüngliche gewesen, zum Hause gehörte er aber auch früher. Das reich geschmückte Gebälk des Kamins wird von zwei Figuren gestützt, die auf Sockeln mit Löwenköpfen ruhen, links ein König mit Zepter, Krone und Schwert, rechts ein Krieger mit Schwert und Helm. Über den Köpfen der Figuren halbrunde Konsolen. Im Fries an beiden Enden die Wappen Witzendorf und Töbing, in der Mitte sinnbildliche Darstellung des Stadtregiments. Auf der Mitte des Gesimses eine dem Profil folgende gekrümmte Tafel mit aufgerollten Rändern und der Inschrift: PVBLICA RES FELIX CVIVS CONCORDIA LÆVAM TVS(?) DEXTRAM STIPAT PAX FOVET ALMA SINVM.

Das zum Gebäude gehörige Eckhaus zeigt im oberen Geschoß eine eigenartige Blendenverzierung. Sechs Stichbögen ohne Profil wechseln mit kleinen Nischen, die mit kleeblattförmigen Überdecksteinen geschlossen sind; darüber befinden sich wimpergartige Streifen mit Krabben und einer Kreuzblume. In den Stichbogenblenden je zwei gekuppelte Fensteröffnungen in

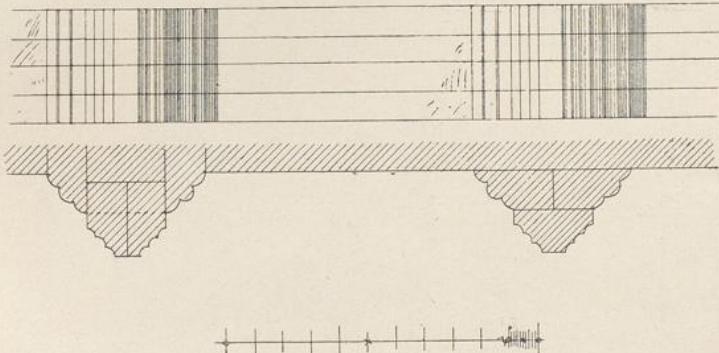


Fig. 123. Grapengießerstraße 45; Giebelprofil.

derselben Behandlung wie die kleinen Nischen zwischen den Blenden. Die ornamentalen Steine sind braun glasiert. An der Seite nach der Engen Straße befinden sich drei Sandsteinplatten, auf der ersten ist dargestellt das Ehewappen Witzendorf-Garlop und die Zahl 1593, die anderen Platten sind verwittert.

Der Fachwerkbau im Hofe wird weiter unten erwähnt.

(Heiligen-Geist-Schule.) Viergeschossiger Bau, darüber Giebel mit sieben Blenden. Die Staffeln fehlen. Die Pfosten bestehen aus Runddecken mit wechselnden Glasuren. In den Blenden gekuppelte Öffnungen mit Überdecksteinen und vertieften Kreisen darüber (Fig. 125). Das niedrige Geschoß unter dem Giebel mit vier Stichbogenblenden, in denen je zwei gekuppelte kleine Öffnungen sitzen. Das Portal aus dem 18. Jahrhundert hat zu beiden Seiten zwei gemauerte dorische Pilaster und gebogene Bekrönung.

Fünfteiliger Giebel, der wohl mit zu den frühesten gehört und sich eng an den Giebel des Kämmereigebäudes anlehnt (Fig. 126). Die reich profilierten Pfeiler gehen herunter bis auf das Dielengeschoß und umfassen das niedrige

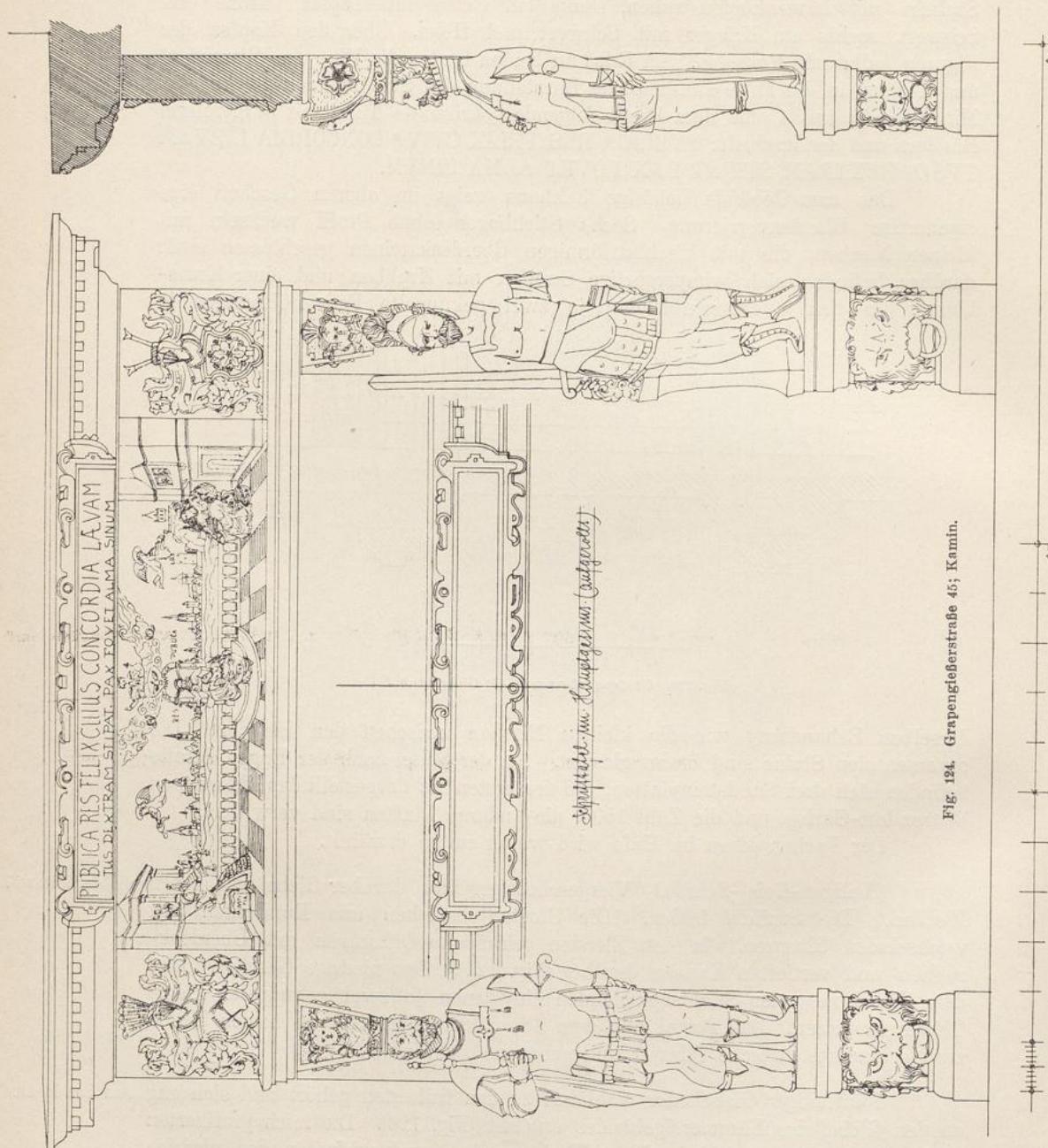


Fig. 124. Grapenfuerstraße 45; Kamin.

jetzt zu Wohnungen umgebauten Bodengeschoß. Die Teilungsposten der gekuppelten Öffnungen in den hohen Blenden gehen in ganzer Höhe durch. In der Mitte die Aufzugsluke. An den Überdecksteinen der Öffnungen sind wimpergartige Ansätze, in den Flächen darüber Spuren dieser Wimperge zu erkennen. Die Staffeln des Giebels sind schon in gotischer Zeit wiederhergestellt worden. Trotz der Verstümmelung des Hauses ist die Anlage zu erkennen.

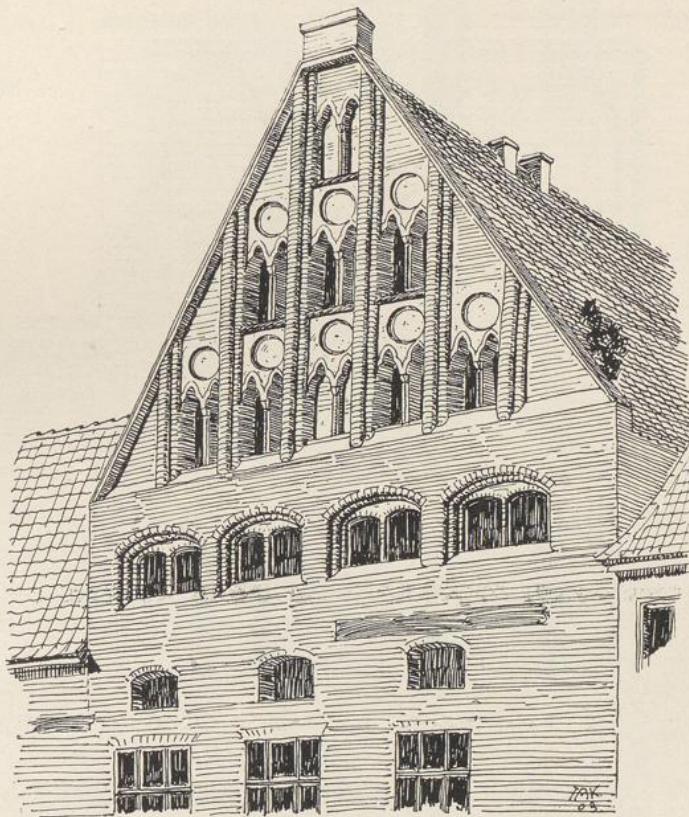


Fig. 125. An der Münze 7.

Der Grundriß ist der gotische, die Küche liegt an der alten Stelle. (Ratsbierkeller, vgl. vorn Seite 22 und 306.)

Im Frühjahr 1901 abgebrochen. Der Giebel war zwar verstümmelt, Am Sande 49. zeigte aber die besprochene Grundform und ist bemerkenswert (Fig. 127), weil er noch die wimpergartigen Bekrönungen der gekuppelten Öffnungen mit den als Flachornament ausgebildeten Krabben und Spitzenblumen hatte (sie befinden sich jetzt im Museum). Der Bau enthielt außerdem interessante Einzelheiten, eine gotische Zimmerdecke, Renaissancedecken und im Keller eine zentrale Luftheizung von etwa 1480, die erste bekannte Anlage in einem bürgerlichen

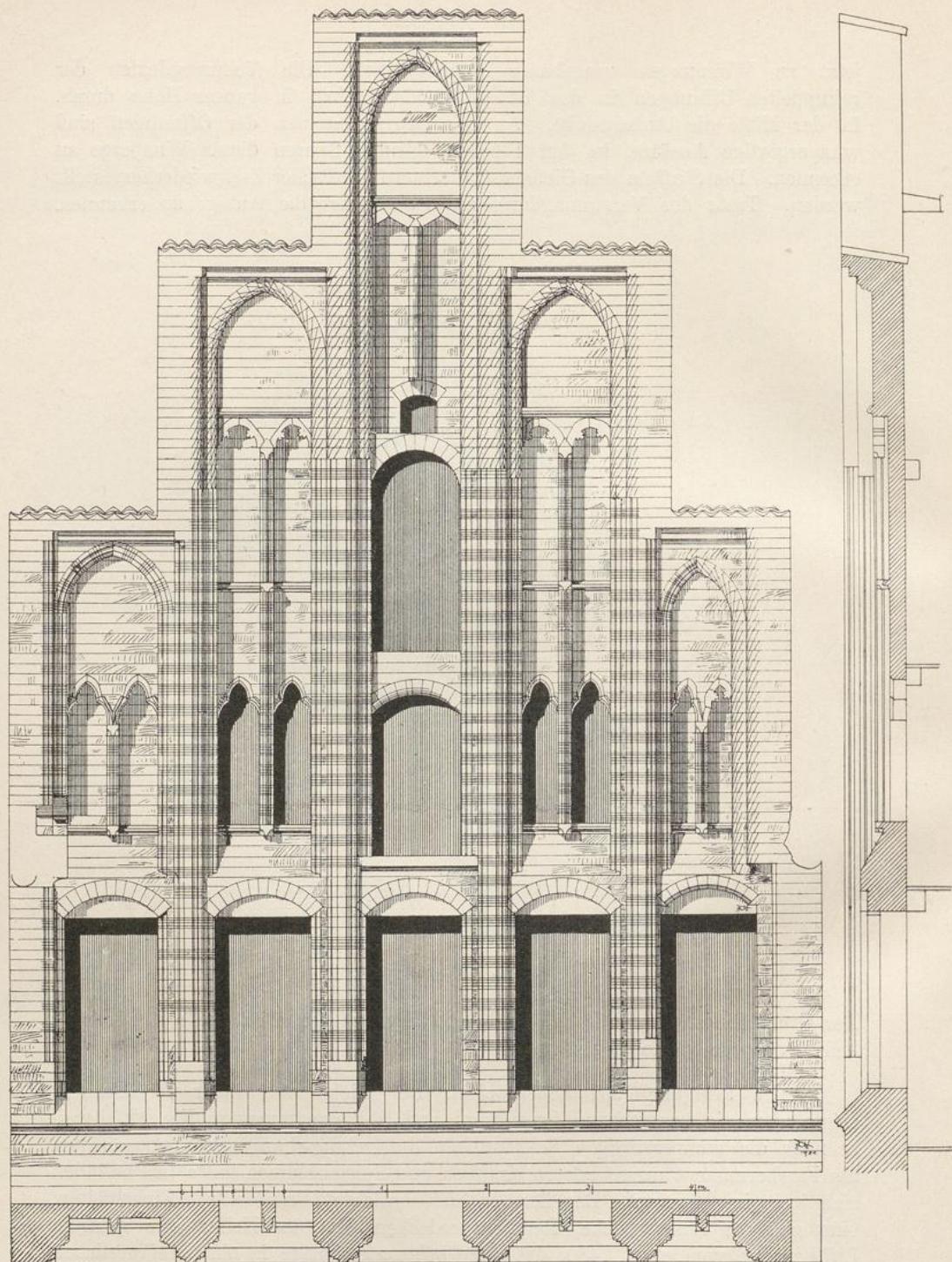


Fig. 126. Am Sande 53; Giebel.

Wohnhause, eingehend in der Zeitschrift für Architektur und Ingenieurwesen, Heft 5, 1902 beschrieben und abgebildet. (Vgl. vorn Fig. 115.)

Eine weitere Veränderung der Giebel kennzeichnet sich dadurch, daß *Giebelform IV.* der Taustein eindringt, ohne daß die Grundform III geändert wird. Ihre Entstehungszeit ist in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zu setzen.

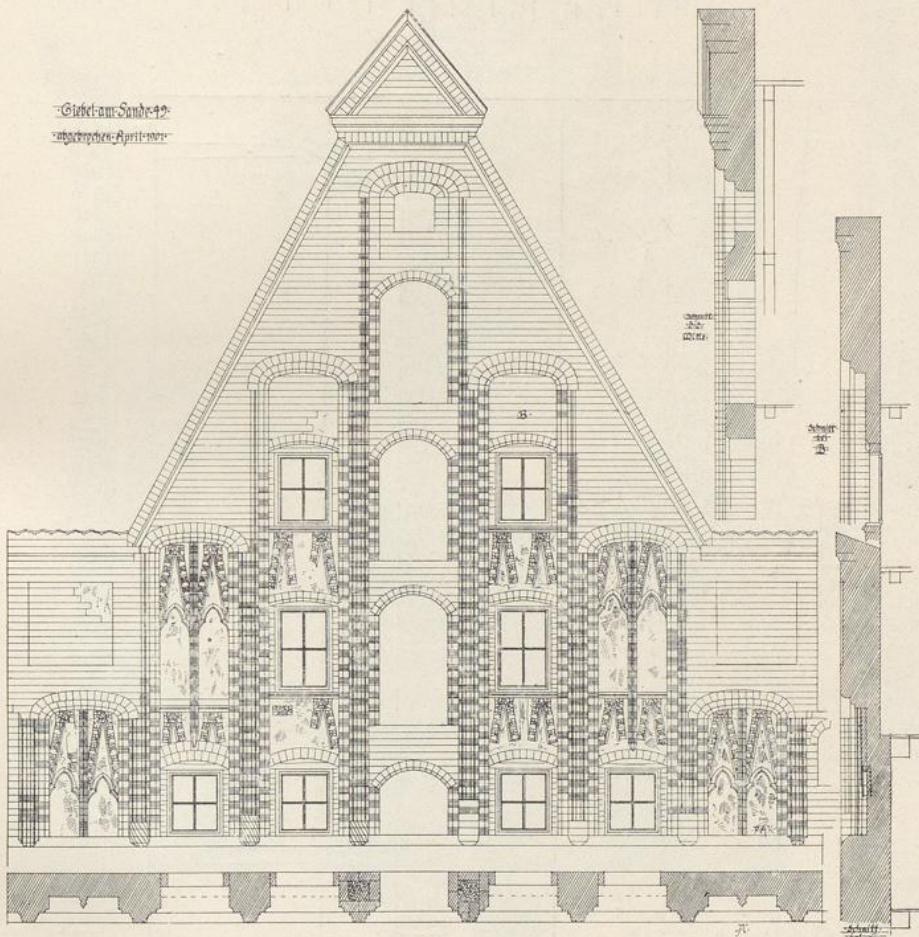


Fig. 127. Am Sande 49; Giebel.

Der am besten erhaltene Giebel dieser Form. Über dem Dielengeschoß Am Sande 8. liegen noch zwei Geschosse, deren oberstes außen durch Öffnungen mit tiefen Leibungen gekennzeichnet ist. Am Fuße des Giebels ein geputzter Fries. Der Giebel ist siebenteilig, noch mit dem viereckigen Rahmen in den Staffeln über der Bogennische. Die Pfeiler werden durch Tausteine gebildet. Der rundbogige Abschluß der Nischen in den Staffeln stammt von einer späteren Wiederherstellung. Der gotische Grundriß ist erkennbar, die Küche liegt an der alten



Stelle. In der großen Diele eine Barocktreppe. Besonders schön ist die Haustür (Fig. 128). Auf der alten gotischen Tür mit eisernen Beschlägen sitzt noch der alte Bronzetürklopfer, ein Löwenkopf, umgeben von einer kreisförmigen Weinranke mit Blättern und Früchten im Charakter der Spätgotik des 15. Jahr-

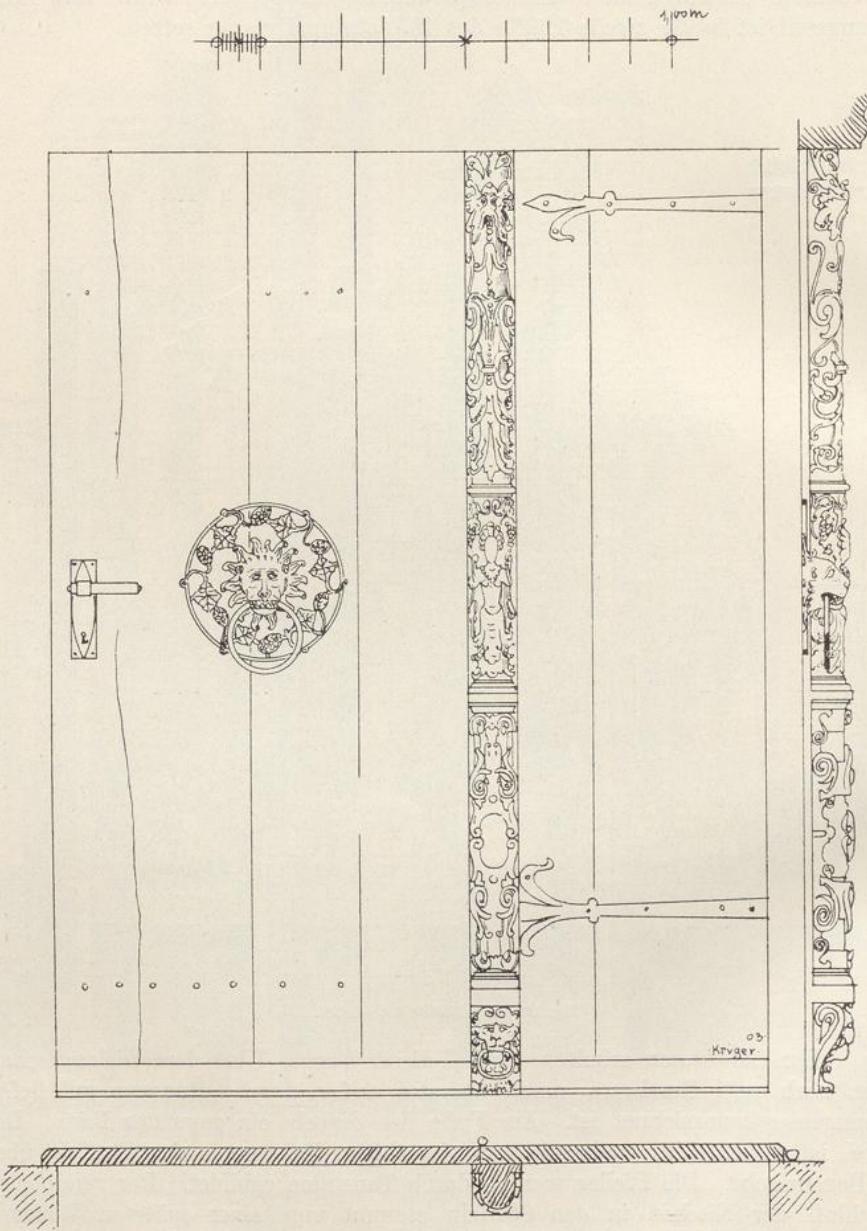


Fig. 128. Am Sande; Haustür.

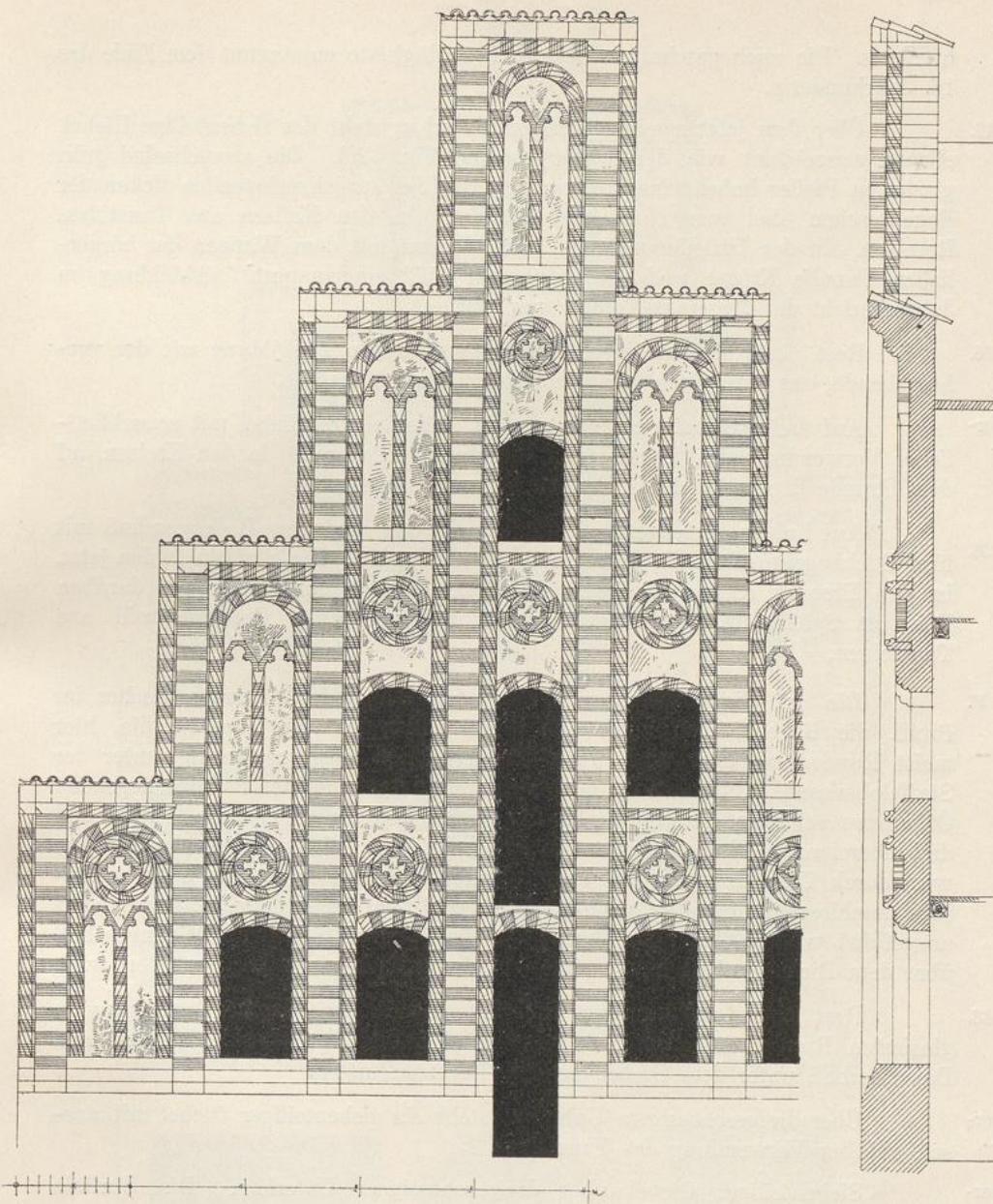


Fig. 129. Am Sande 46; Giebel.

43*

hunderts. Die reich geschnitzte halbrunde Schlagleiste entstammt dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Am Sande 46.

Über dem jetzt zweigeschossigen Unterbau steht der siebenteilige Giebel, ebenso ausgebildet wie der vorhergehende (Fig. 129). Die abwechselnd grün glasierten Pfeiler haben eine halbrunde Form, die zurückspringenden Ecken der Bogennischen sind aus Taustenen gebildet. In den Kreisen aus Taustäben Rosetten. In der Türleibung ist ein Beischlagrest mit dem Wappen der bürgerlichen Familie Kröger und der Jahreszahl 1572 eingemauert. (Abbildung im Jahresbericht des Museums-Vereins von 1899—1901.)

Am Sande 36.

Rest eines siebenteiligen Giebels in derselben Ausbildung wie der vorhergehende, nur erscheinen hier schon horizontale Taustäbe.

Große Bäckerstraße 13.

Auf dreigeschossigem Unterbau ein siebenteiliger Giebel mit ausschließlicher Verwendung des Tausteines. Wechselnde Glasuren. In den Kreisen auf dem Grunde der senkrechten Blenden liegen Rosetten.

Auf dem Meere 36.

Auf hohem Dielengeschoß mit Utlucht und niedrigem Bodengeschoß mit fünf Stichbogennischen ein Giebel mit sieben Blenden. Die Staffeln fehlen jetzt. In den Blenden kleine stichbogig überdeckte Öffnungen mit Kreisen darüber. Das im Spitzbogen geschlossene Portal hat vierfaches Gewändeprofil aus Taustenen.

Giebelform V.

Die auf die vorhergehende Form folgenden Giebel werden flacher im Profil, die Bogennischen unter den Ohren fallen fort, die Pfeilerprofile, hier meist Runddecken, aber auch Tausteine, schließen oben rechteckig unter der Staffeloberkante. Zwischen die in den geradlinig geschlossenen Blenden liegenden Öffnungen schieben sich an Stelle der Kreise wagerechte Taustäbe, zwei und drei übereinander, kurze horizontale Friese bildend. Die Teilung der Staffeln wird durch Taustabpfosten mit übergedeckten Formsteinen innerhalb der geradlinig geschlossenen Blenden bewirkt. Diese Giebelbauten sind im 16. Jahrhundert ausgeführt worden, bei ihnen kommt in der Mehrzahl schon ein Wohngeschoß über dem Dielengeschoß hinzu, ohne daß der gotische Grundriß verändert wird.

Altstadt 43.

Rest eines siebenteiligen Giebels. Die Pfeiler bestehen aus schwarz glasierten Runddecken. Unter den Luken sind die Taustabschichten gekreuzt. Das Geschoß unter dem Giebel hat vier Bogenstellungen.

Große Bäckerstraße 10.

Über dreigeschossigem Unterbau steht ein siebenteiliger Giebel mit ausschließlicher Verwendung des Tausteines.

Große Bäckerstraße 12.

Siebenteiliger Giebel über dreigeschossigem Unterbau. Die Staffeln fehlen. Der Taustein wird ausschließlich verwendet.

Brodbänken 8.

Über einem früheren Dielengeschoß steht unmittelbar der Giebel mit sieben lotrechten Blenden unter Verwendung von Taustenen.

Grapengießerstraße 5.

Siebenteiliger Giebel auf hohem Untergeschoß, ganz aus glasierten Steinen erbaut, die Staffeln fehlen. In der Diele besteht die Innenwand aus

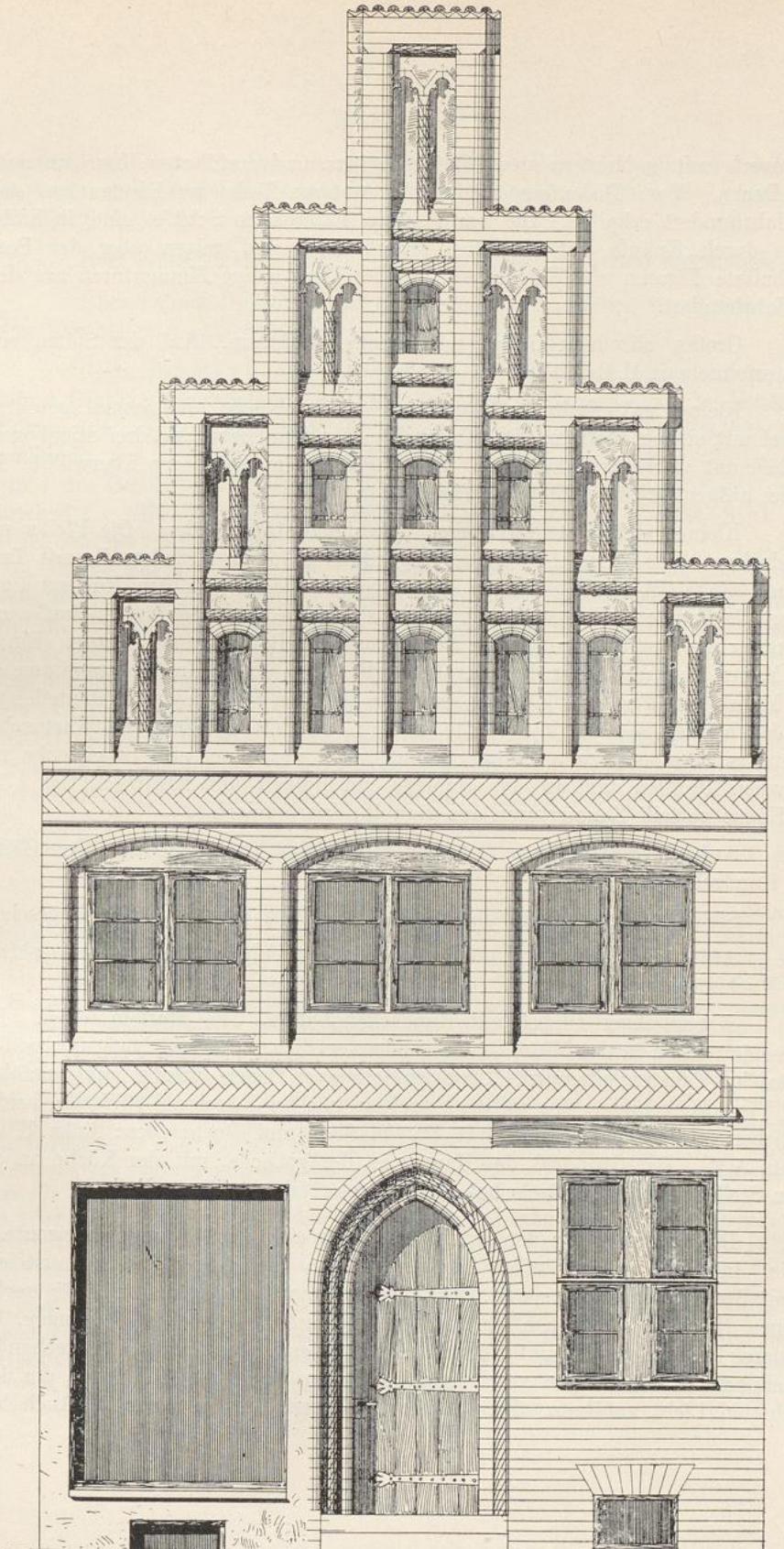


Fig. 130. An der Münze 4.

Fachwerk, mit in Mustern ausgesetzten Fächern und profilierten Konsolen unter der Decke. Vom Dielenfenster sind die unteren Teile der Pfosten aus dem 16. Jahrhundert erhalten. Die kannelierten halbrunden Schäfte sind in halber Höhe durch Knäufe mit Köpfchen unterbrochen und zeigen über der Basis geschnitzte Figuren auf Kartuschen. In der Diele einige Zimmertüren aus dem 18. Jahrhundert.

Auf dem Kauf 17. Großer elfteiliger Giebel mit Rundeckenpfeilern. Auf der Spitze eine Wetterfahne mit H. C. B. 1781.

An der Münze 4. Kleines gut erhaltenes Haus mit zwei Geschossen und schmal geteiltem Giebel mit sieben Staffeln. Das Geschoß unter dem Giebel hat drei Stichbogenischen mit viereckigen Fenstern. Das Portal ist im Spitzbogen überwölbt. Im Giebel aufgemalt die Zahl 1839 (Fig. 130).

An der Münze 7. Kleiner siebengeteilter Giebel, dem die Staffeln fehlen. Die Pfeiler mit Rundecken. Das unter dem Giebel liegende Geschoß hat Pfeiler, die mit Taustenen eingefasst sind und über denen Balken liegen. In den Rücksprüngen liegen die Fenster. Ebenso behandelt ist die Seite nach der Katzenstraße und die unter der Dachtraufe liegende Fortsetzung des Baues an der Münze. Ein in der Mauer liegendes Holz hat die Inschrift: AÑO 1597. Im Obergeschosse an der Münze vier Fach Fenster mit reich geschnitzten Pfosten und Seitenteilen — 16. Jahrhundert — als kannelierte Säulen, die mit Masken und Kartuschen besetzt sind, ausgebildet. Ferner befindet sich im Flügel eine Stuckdecke mit schweren Profilen und an der Hofseite ein Balken mit RENOVATUM 1754. Im Hause verteilt Zimmertüren aus dem 18. Jahrhundert.

Am Sande 8. Auf zweigeschossigem Unterbau mit Utlucht steht ein fünfteiliger Giebel mit Rundeckenpfeilern.

Am Sande 15. Siebengeteilter Giebel mit Rundeckenpfeilern auf hohem Dielengeschoß.

Am Sande 53. Auf dreigeschossigem Unterbau fünfteiliger Giebel. Am Fuße Taustabfries mit Fischgrätenmuster.

Im Wendischen-dorfe 27. Siebenteiliger Giebel mit Rundeckenpfeilern. Die Staffeln fehlen. Die Luke sitzt nicht in der Mittelblende, sondern seitlich. Das spitzbogig überwölbte Portal hat Tausteinleibungen. Über der Spitze des Bogens werden aus Taustäben drei Vierecke gebildet; das mittlere, breitere mit der Jahreszahl 1575, die beiden seitlichen enthalten Wappen mit Hausmarken und Buchstaben: links H W., rechts A W. Der Grundriß des Hauses ist der gotische, mit der Küche an der alten Stelle. Die große Diele hat im hinteren Teile profilierte Balken.

Giebelform VI. Die nächste Form der Staffelgiebel zeigt ein Überwiegen der horizontalen Linie. In Höhe jeder Staffel durchziehen den Giebel breite, von Taustenen eingefasste Frieze, teils geputzt, teils fischgrätenartig ausgemauert. Die rechteckigen Nischen in den Staffeln bleiben mit ihren gekuppelten Öffnungen, die mittleren Nischen werden unter den Friesen in jeder der Staffelhöhe entsprechenden Abteilung mit Stichbogen geschlossen, in ihnen liegen die Öffnungen, die dem Dachstuhl Licht zuführen. Der Taustein wird reichlich verwendet. Auch hier

erscheint oft über dem Dielengeschoß ein höheres Geschoß, außen durch Bogenstellungen gekennzeichnet, unter dem manchmal noch ein Fries, von Formsteinen eingefaßt liegt.

Rest eines kleinen Giebels, mit zwei farbig glasierten Medaillons. Altstadt 5.

Über hohem Dielengeschoß ein siebenteiliger Giebel, die Friese werden von Nasensteinen eingefaßt. Altstadt 44.

(Ratsapotheke.)*) Auf hohem dreigeschossigen Unterbau steht der neunteilige Giebel. Die Staffeln sind mit Steinplatten abgedeckt. An Stelle der Friese durchziehen den Giebel horizontale Steingesimse. Die Staffeln haben innerhalb der viereckigen Umrahmung die üblichen gekuppelten Nischen. Am Fuße des Giebels ein kräftiges Gesims mit darunter liegendem Fries, der die Inschrift: „NEQVE HERBA NEQVE MALAGMA SANAVIT EOS, SED TVVS DNE SERMO QVI SANAT OMNIA“ enthält. Große Bäckerstraße 9.

Besonders schön ist das durch zwei Geschosse reichende Portal ausgebildet (Fig. 131). Unter dem Kämpfer des ornamentierten Rundbogens stehen zwei Hermen mit Gefäßen, links eine männliche, rechts eine weibliche. Am Sockel zwei Kartuschen, aus denen seltsame Tiere kriechen. Auf dem Rundbogen liegt ein Konsolengiebel, die Zwickel darunter werden ausgefüllt von zwei weiblichen Figuren; neben ihnen zwei kleine Schrifttafeln mit: CLEALTVS und GVST... Auf dem Gesims steht ein Aufbau mit dem von zwei Löwen gehaltenen Stadtwappen — rechts und links neben den Löwen leere Kartuschen — oben abgeschlossen durch ein horizontales Gesims. Darüber die Inschrift: CONSVLE DASSELIO SANCTO STATVENTE SENATV | EXSTRVCTA EST GAZIS HAEC APOTHEKA SVIS HERBAE ET SVCCI

*) Die Lüneburger Apotheken befanden sich bis gegen Ausgang des Mittelalters im Privatbesitz. Ein Apotheker Hinricus besaß im Jahre 1294 ein Haus am Cyriakskirchhof; ein anderer desselben Namens wurde 1358 Bürger und Mitglied der Kramerinnung; Meister Olrik, Apotheker, erwarb das Bürgerrecht 1379; in demselben Jahre gehörte ein Haus am Neumarkt dem Apotheker Johann Slichting; 1397 wird „apteker Wilhelm“ genannt, als Gläubiger Herzog Bernds; der Apotheker Laurentius Lodewici kaufte sich 1409 an der Großen Bäckerstraße an. Als der Apotheker Mathias van der Most gestorben war (am 30. Nov. 1475), brachten seine Testamentsvollstrecker Verhandlungen zum Abschluß, die von den Bürgermeistern schon mit Mathias selber angeknüpft waren, und seine Apotheke — Haus, Hof und alles Zubehör, alle Materialia, die „moszerbussen“, Kannen, Kruken und alle Gerätschaften — ging für 1650 Mk. in das Eigentum der Stadt über. Fortan wurde die Apotheke von einem besoldeten „Ratsapotheker“ verwaltet, dem ein Ratsausschuß, bestehend zumeist aus einem Bürgermeister und zwei Ratmannen, als Aufsichtsrat übergeordnet war. In jener Zeit scheint nur mehr Eine Apotheke (an der Großen Bäckerstraße) bestanden zu haben. Später unterhielt die Stadt deren mehrere, die in Pacht vergeben wurden; 1710 gab es eine große und eine kleine Apotheke, Welch letztere bald wieder einging. Von einer neuen Apotheke, die 1731 versteigert wurde, hieß es, sie sei der alten zu nahe angelegt, woraus sich tausenderlei Unzuträglichkeiten ergeben hätten. Der noch jetzt sog. Ratsapotheke an der Großen Bäckerstraße hat sich die Stadt 1827 wieder entäußert. Über die Baugeschichte des nach Abbruch der alten Apotheke im Jahre 1598 neu erstandenen Hauses enthält das „Registrum bonorum apothecae“ mancherlei Nachrichten; die Steinhauerarbeiten aus „Bukenborger“ Material lieferte Meister Marten (Köhler).

VARIA ET MEDICAMINA PROSTANT QVAE NVMERO HIPPOCRATES VEL
PARACELSVS HABET AST IN PIXIDIBVS CERTAM SPEM PONERE VITAE
NON TVTVM A SVMMO VITA PETENDA DEO ERGO CHRISTE FAVE
NATVRAE SVFFICE VIRES SENTIAT HINC VIRES VT MEDICINA SVA.



Fig. 131. Große Bäckerstraße 9; Portal.

An der Seite nach der Apothekenstraße unter der Dachkante Bogenstellungen mit Taustabfries. Am Ende eine bemalte Sandsteinplatte mit der Zahl 1598. Der Hofgiebel folgt im Umriß der Dachform.

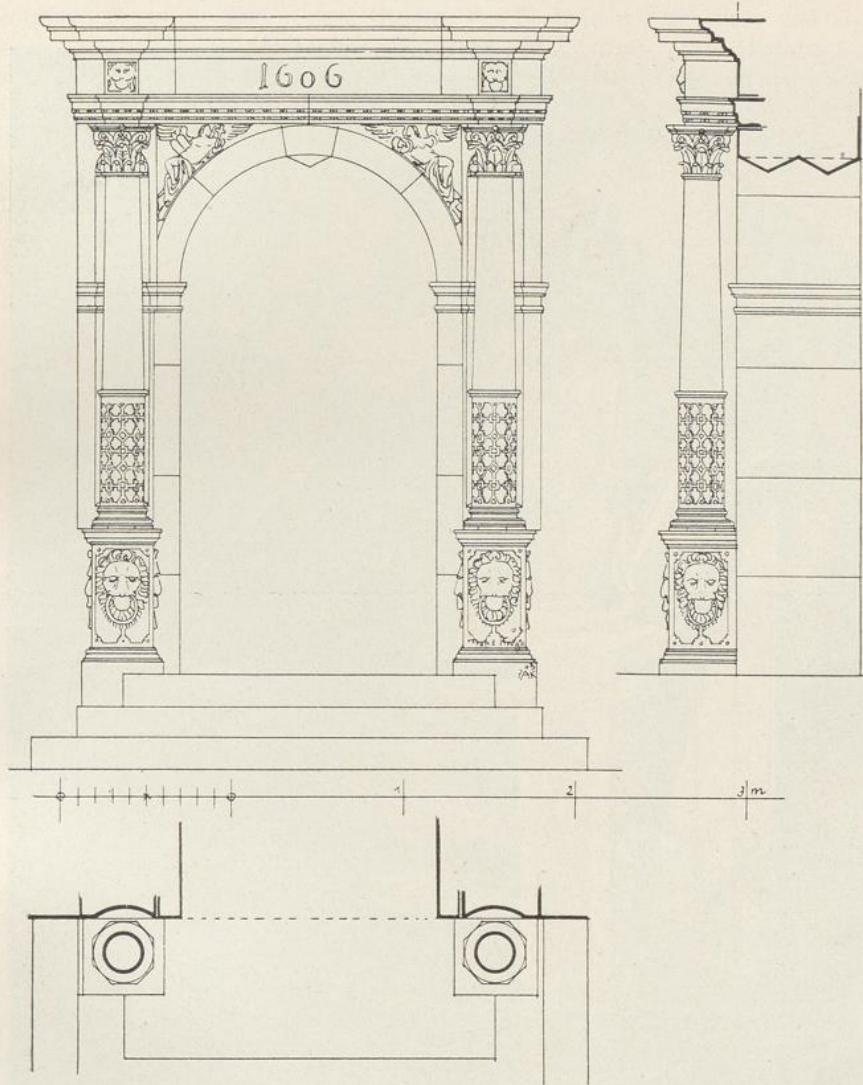


Fig. 132. Große Bäckerstraße 30; Portal.

Ein jetzt verputzter Giebel mit neun Staffeln. In fünf zugemauerte Öffnungen sind später Ehewappen mit Inschriftband darüber eingesetzt. Die Wappen gehören den Familien: Töbing-Döring, Düsterhop-Kruse, Töbing-Döring, Düsterhop-Döring, Töbing-Schomaker. Das schöne Portal (Fig. 132) wird ein-

Große Bäckerstraße 30.

gefaßt von zwei korinthischen Säulen mit ornamentierten Schaftunterteilen, die auf Postamenten mit Löwenköpfen stehen. Die Öffnung ist rundbogig. In den Bogenzwickeln liegen geflügelte weibliche Figuren. Hinter den freistehenden Säulen befinden sich flache Nischen mit muschelartigem oberem Abschluß. Das



Fig. 183. Grapengießerstraße 3; Treppe.

Gebälk ist über den Säulen verkröpft und trägt Löwenköpfe, in der Mitte die Jahreszahl 1606.

Über dem zweigeschossigen Unterbau erhebt sich ein neunteiliger Giebel, dem jetzt die Staffeln fehlen. Eigenartig wird der Giebel dadurch, daß im mittleren Felde die gekuppelten Nischen der Staffeln wiederkehren und zwar in jeder horizontalen Giebelabteilung in Höhe der Staffeln. Das Portal ist rundbogig mit schrägen Gewänden. Von den Gewänden und Bogenquadern ist einer um den andern mit einem flachen Ornament bedeckt. Der Schlusssteinquader zeigt außen in der Gebäudelucht erhaben gearbeitet das Wappen der Töbing, in der Leibung die Jahreszahl 1631, die beiden Bogenquader die Wappen der Töbing und der Dassel.

Bardowicker-
straße 8.

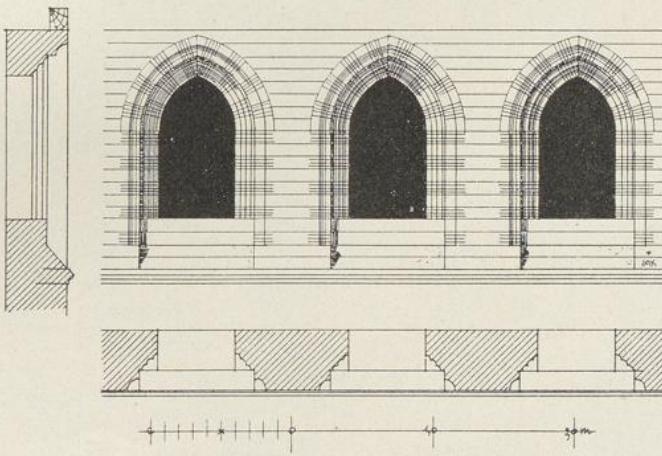


Fig. 134. Grapengießerstraße 15.

Siebenteiliger Giebel jetzt nur mit Mittel- und Endstaffeln. Friese von Bardowickerstraße 9.
Taustäben eingefasst.

Der siebenteilige Giebel hat seine Staffeln verloren. Im dritten Geschoß Am Berge 7. Bogenblenden. Als Profile werden viele Tausteine verwendet.

Siebenteiliger Giebel. Portal mit Rundbogen. Zu dem Hause gehört Am Berge 44. ein malerischer Hof (Ricks Hof).

Zweigeschossiger Bau mit fünfteiligem Staffelgiebel.

Brodbänken 6.

Siebenteiliger Giebel. Friese geputzt, mit Nasensteinen eingefasst. Im Erdgeschoß eine schön geschnitzte Treppe; das Geländer wird von schweren Akanthusranken gebildet, auf dem Pfosten steht eine Figur mit Palme und einer durch zwei Wappen geteilten Kartusche, darunter „Anno 1699“ (Fig. 133).

Siebenteiliger Giebel über Dielen- und Bodengeschoß mit niedrigen Blendungen, jetzt ohne Staffeln, mit Verwendung von Tausteinen.

Grapengießer-
straße 3.

straße 15.

An der Seite nach der Kuhstraße im Bodengeschoß eine Reihe von spitzbogigen Öffnungen mit Kehlprofil, darunter ein durchgehendes Gesims aus Nasensteinen (Fig. 134).

Grapengießer-
straße 17.

Grapengießer-
straße 27/28.

Heiligegeist-
straße 34.

Fünfteiliger Giebel auf dreigeschossigem Unterbau.

Doppelhaus mit siebenteiligem Giebel über einem Dielengeschoß. Einige Nischen sind vermauert. Die nebeneinanderliegenden Portale sind spitzbogig überwölbt.

Siebenteiliger Giebel, dem jetzt die Staffeln fehlen, über Dielengeschoß, mit reicher Verwendung von Taustenen. Überleitung zur folgenden Giebelform.

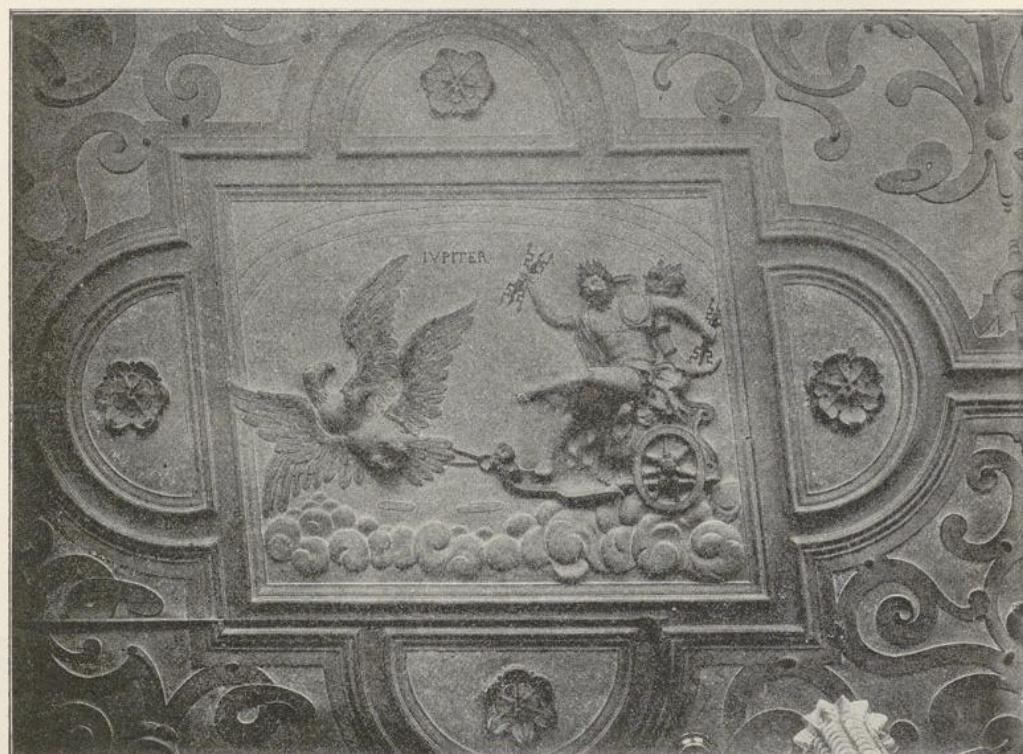


Fig. 135. Am Markte 5; Stuckdecke

In den Staffeln über den kleinen gekuppelten Nischen Kreise und Taustäbe mit farbig glasierten Medaillons. Auf der Spitze eine Wetterfahne mit: FAR 1806.

Heiligegeist-
straße 39.

Über einem Dielengeschoß gut erhaltener siebenteiliger Giebel mit ausschließlicher Verwendung des Tausteines.

Heiligegeist-
straße 40.

Auf hohem Dielengeschoß mit zwei Utluchten und einem darüber liegenden Wohngeschoß, mit sechs Bogenblenden ein neunteiliger Giebel mit teilweiser Verwendung von Taustenen, jetzt ohne Staffeln.

Heiligegeist-
straße 41.

Siebenteiliger Giebel mit Taustenen über Dielen- und Bodengeschoß, mit Bogenblenden, ohne Staffeln.

Giebel mit sieben Staffeln, die Bogenblenden gegen die Staffeln vertikal versetzt, gut erhalten; die danebenliegende Durchfahrt mit kleinem dreiteiligem Giebel überbaut. Friese mit Taustäben. Am Giebelfuß vier Ankersplinte, die die Jahreszahl 1646 bilden. Das Portal geschlossen mit Korbbogen, darüber farbige Sandsteinkartusche mit zwei Wappen, einem Bibelspruch und den Buchstaben: L. M | A. C. M. VXOR; neben den Wappen die Zahl 1646 und RENOVATVM 1777. Auf der Giebelspitze eine eiserne Wetterfahne mit Hausmarke und der Jahreszahl 1646. Das Haus hat gotischen Grundriß.

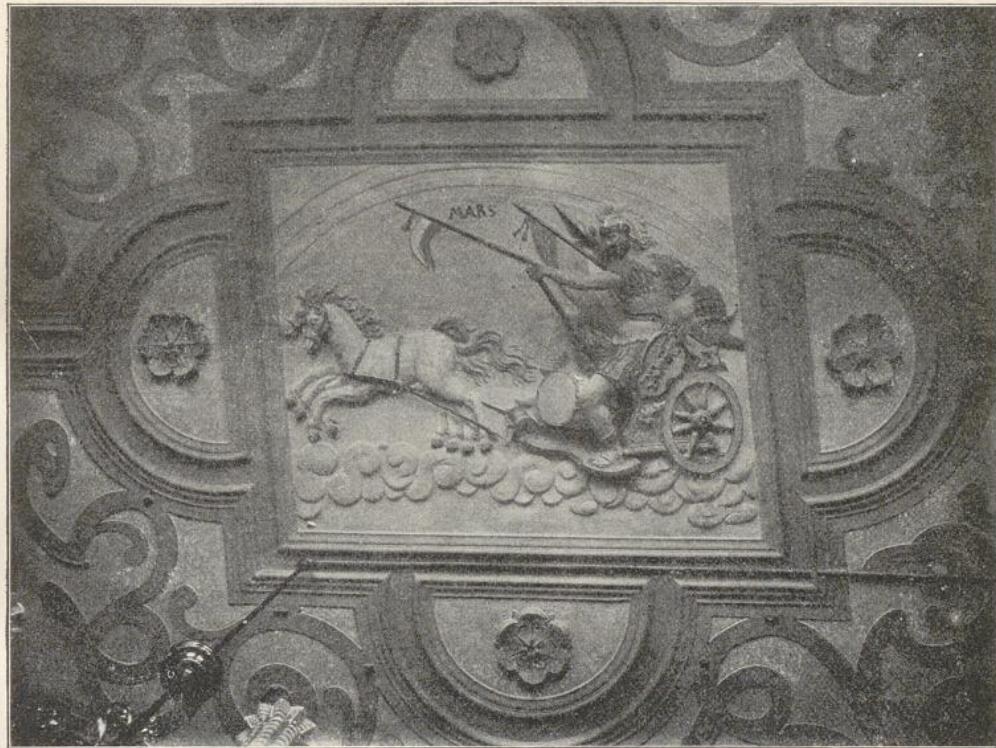
Auf dem
Kauf 13.

Fig. 136. Am Markte 5; Stuckdecke

Fünfteiliger Giebel mit Taustabfriesen und Kreisen, Übergang zur nächsten Giebelform. Unter dem Giebel Blenden. Eingangstür aus dem 18. Jahrhundert, mit Messing-Türklopfer.

Kaufhaus-
straße 1.

Neunteiliger Giebel auf viergeschossigem Unterbau, mit Friesen von Am Markte 5. Tausteinen. Die Staffeln sind mit Steinplatten abgedeckt. Das Gebäude ist das höchste mittelalterliche Wohnhaus der Stadt. Im Obergeschoß befindet sich eine schöne Stuckdecke, die früher ungeteilt den Abschluß eines großen Saales bildete (Fig. 135 und 136). Die Fläche wird geteilt durch viereckige Felder, zwischen denen großes flaches Schneckenornament liegt. Die Felder sind ausgefüllt mit

plastischen teilweise unterarbeiteten Darstellungen aus der griechischen Göttergeschichte und den zugehörigen Inschriften: Mars (Fig. 136), Luna, Jupiter (Fig. 135), Saturnus, Venus, Merkurius.

Auf dem
Meere 13.

Giebel mit fünf Staffeln auf glattem Unterbau, ohne Friese. Die Blenden sitzen unregelmäßig in der Giebelfläche. Das spitzbogige Portal hat dreifaches Gewändeprofil.

Bei d. Michaelis-
kirche 4.
Bei d. Michaelis-
kirche 7.
Salzstraße 19.

Fünfteiliger Giebel über zwei Geschossen mit Friesen aus Taustäben.

Auf hohem Dielengeschoß siebenteiliger Giebel mit Friesen aus Taustäben.

Der große neunteilige Giebel steht auf einem dreigeschossigen Unterbau, dessen oberes Geschoß vier Blenden zeigt (Fig. 137). Die horizontalen Friese werden von Taustäben eingerahmt und enthalten Steinmuster in Fischgrätenform. Der gotische Grundriß ist erkennbar, die Küche liegt an der alten Stelle. Im hinteren Teil ist ein Ständer erhalten, der unter dem Kopfband in Form einer korinthischen Säule mit Kapitell und Basis ausgebildet ist und in der Mitte ein bandartiges Ornament mit vier Köpfchen zeigt. Die Kopfbänder sind profiliert, die Enden des Sattelholzes geschnitten. Unterzug und Deckenbalken sind profiliert, die Deckenfelder dazwischen mit großem Rankenwerk grau in grau und gelben Schatten bemalt. Im Obergeschoß des Hofflügels ist der Rest einer bemalten Decke, mit zwei von Rankenornament umgebenen Kreisen, erhalten. In den Kreisen erscheinen zwei weibliche Halbfiguren, eine davon Justitia. Die Zimmertür dieses Raumes ist im Stichbogen geschlossen und mit einem Konsolengesims bekrönt. Auf dem Türflügel aufgelegte profilierte Leisten, die Füllungen einschließen. Im oberen Felde die Wappen Töbing-Semmelbecker mit der Zahl 1563.

Der Teil des Flügels, in dem dieser Raum sich befindet, gehörte früher zu dem weiter unten beschriebenen Fachwerkbau im Hofe Schlägertwiete 6.

Im Fußboden des Dachgeschoßes ist die Jahreszahl 1612 eingeritzt. In der Diele befindet sich eine Zimmertür mit verkröpften Füllungsprofilen aus dem 18. Jahrhundert.

Am Sande 6/7.

Auf zweigeschossigem Unterbau siebenteiliger Giebel. Friese von Tausteinen eingefäßt. Am Geschoß unter dem Giebel Stichbogenblenden.

Am Sande 13.

Siebenteiliger Giebel auf glattem zweigeschossigem Unterbau.

Am Sande 20.

Schmaler fünfteiliger Giebel auf hohem Unterbau. Friese von Taustäben eingefäßt.

Ob. Schrangens-
straße 12.

Der Giebel ist jetzt verputzt, lässt aber die alte siebenteilige Anlage noch erkennen. Vier, wahrscheinlich spätere Ankersplinte im Giebel bilden die Jahreszahl 1658. In der verbauten Diele befindet sich eine Treppe mit geschnitzten Anfängern. Einer derselben hat die Inschrift: · A · O · 1702.

Giebelform VII.

Die letzte Form der Giebelausbildung ist eigentlich nur eine reichere Behandlung der vorhergehenden, deren Grundlagen beibehalten werden, aber in überreicher Ausstattung. Der Taustein wird fast ausnahmslos verwendet, auf die Pfeiler werden Taustäbe aufgelegt, die auch die Bögen begleiten, Vierecke in den Giebelstaffeln und Kreise in den Friesflächen bilden. Das Ganze schließt sich zu einem Bilde sinnverwirrenden Reichtums, der sich auch auf die darunter-

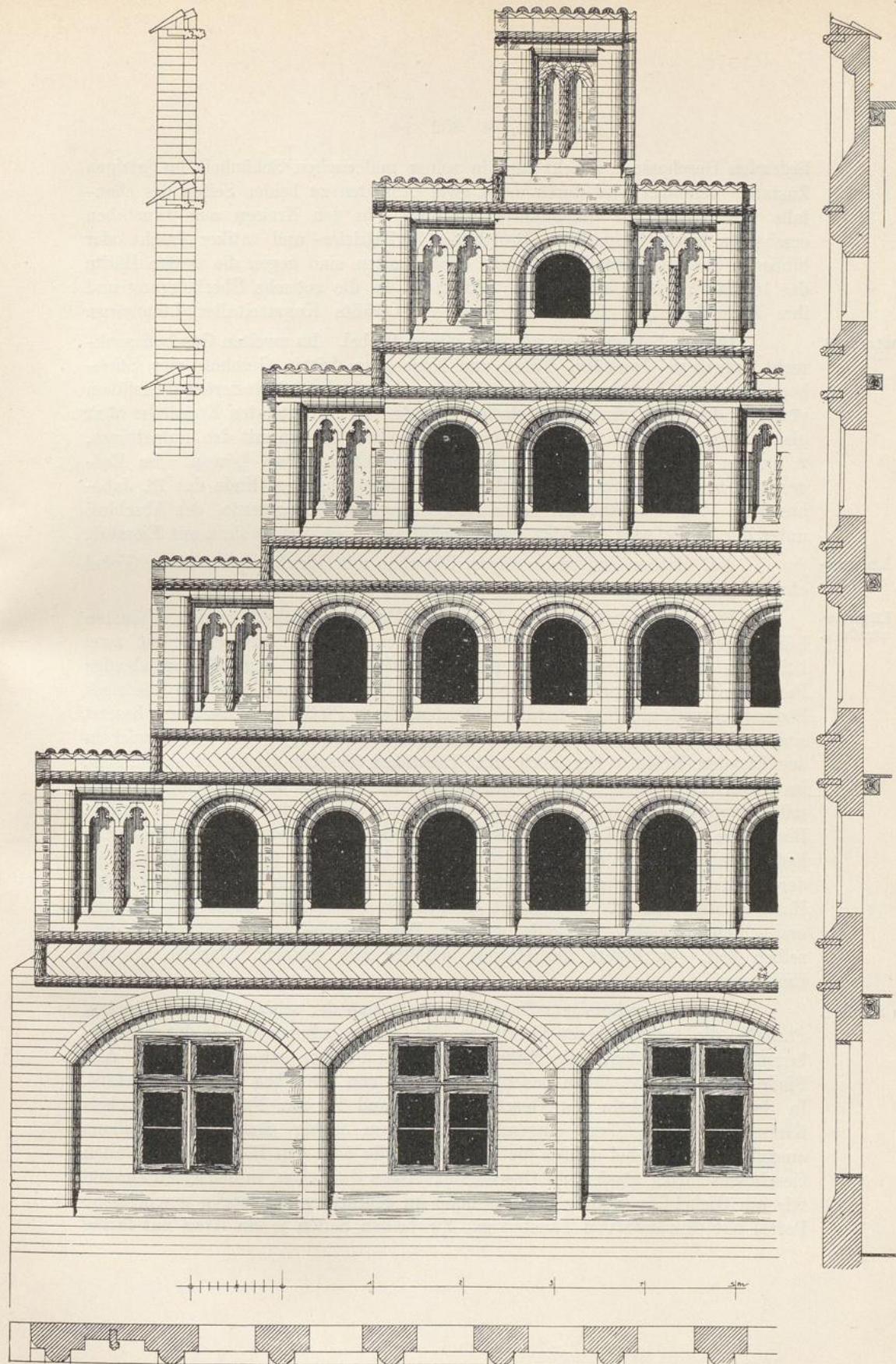


Fig. 137 Salzstraße 19; Giebel.

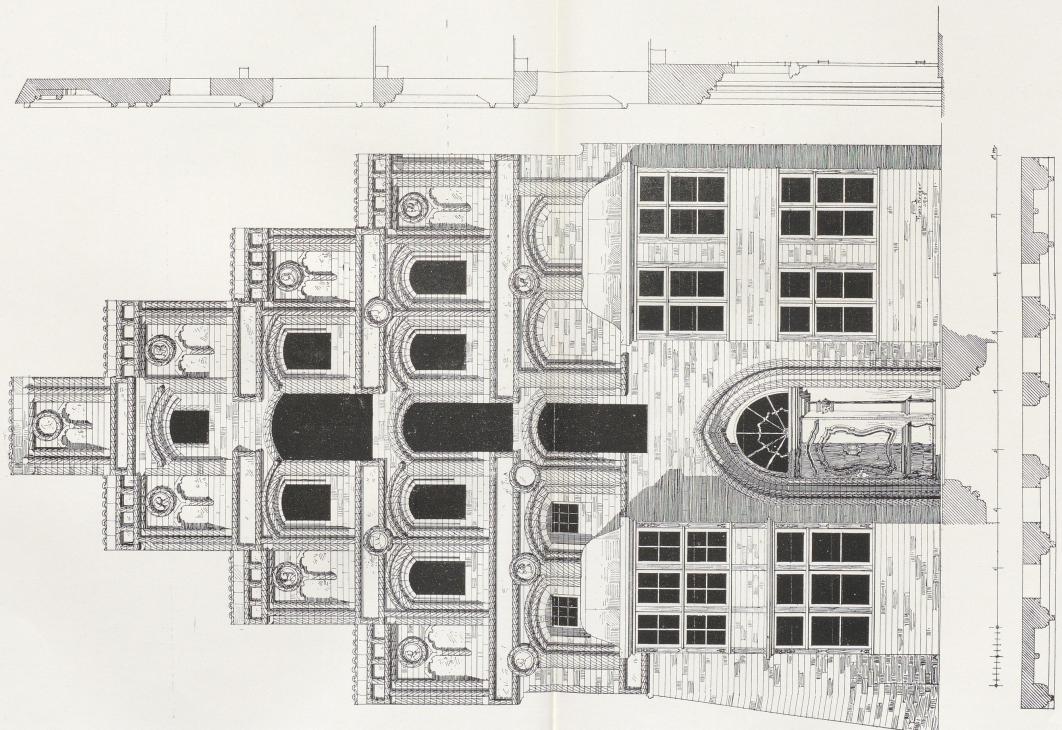
liegenden Geschosse erstreckt und in seiner malerischen Schönheit im jetzigen Zustande verstärkt wird durch meist zwei Utluchten zu beiden Seiten des ebenfalls von Tausteinen eingerahmten Portales. In den Kreisen aus Taustäben erscheinen farbige Medaillons, Brustbilder in Patrizier- und antiker Tracht oder biblische Szenen darstellend. Diese Giebelbauten sind gegen die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden. Mit ihnen ist die gotische Überlieferung und ihre Ausbildung am Ende, wie auch das größte Kunstzeitalter Lüneburgs.

Lünerstraße 3. Dreigeschossiger Bau mit fünfteligem Giebel. Im zweiten Geschoß senkrecht aufgelegte Taustäbe, Friese und Kreise, im dritten Geschoß vier Stichbogenblenden. Letzteres und der Giebel ganz mit dunkel glasierten Taustäben verziert. In den Kreisen bunt glasierte Köpfe. In der untersten Kreisreihe bunt glasierte Darstellungen aus dem Leben Simsons: 1. Simson mit den Palasttüren, 2. Simson im Schoße Delilas, 3. Simsons Kampf mit dem Löwen. Im Erdgeschoß besitzt ein Raum eine Wandvertäfelung aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Auf den Rahmen liegen flache ausgesägte Ornamente, der Abschluß unter der Decke wird gebildet durch Architrav, Fries und Gesims mit Eierstab.

Lünertorstraße 1. Auf glattem zweigeschossigem Unterbau mit Utlucht siebenteiliger Giebel ohne Medaillons. Im Erdgeschoß eine einfache Stuckdecke.

Lünertorstraße 4. Die ganz erhaltene mittelalterliche Giebelseite gehört zu den schönsten Lüneburgs (Fig. 138). Das hohe, jetzt zweigeteilte Dielengeschoß hat zwei Utluchten mit gebogenem Kupferdach, zwischen ihnen liegt das spitzbogige Portal mit Tausteinprofilen. Über diesem Geschoß baut sich ein niedriges Bodenstockwerk mit fünf Stichbogenblenden, deren Pfeiler mit Taustäben besetzt sind, auf. Darüber, am Giebelfuß, durchgehender Fries, in den Bogenzwickeln der Blenden Kreise. Der reich mit Taustäben besetzte Giebel ist siebenteilig. In den Kreisen farbig glasierte Medaillons mit Köpfen. Der gotische Grundriß mit der großen Diele an der Ecke nach dem Werder ist deutlich erkennbar. Die innere Längswand der Diele ist mit Ziegelmustern ausgemauert. Die Küche liegt an der alten Stelle. Ein Ständer der Längswand gotisch profiliert. An der Rückseite hinter der Küche Spuren einer gemauerten Wendeltreppe. Die Haustür aus dem 18. Jahrhundert ist mit geschwungenen aufgelegten Profilen und schönem Messing-Türklopfer verziert. Der Messing-Türgriff stammt aus derselben Zeit. Im Innern des Hauses befinden sich mehrere Türgriffe aus der Empirezeit.

Am Sande 1. Auf dreigeschossigem Unterbau erhebt sich der schöne Giebel mit sieben Staffeln, die beiden oberen Geschosse sind außen gekennzeichnet durch Stichbogenblenden, in denen die früher viereckigen Fenster saßen (Fig. 139). Alle Pfeiler sind mit Taustäben besetzt, die Friese von denselben Steinen eingefaßt. In den Bogenzwickeln der Geschoßblenden und in den Friesen des Giebels Kreise, von Taustäben eingerahmt und von farbig glasierten Medaillons ausgefüllt. Im Giebel fehlen die Medaillons, die über den Blenden des zweiten Geschosses farbig glasiert die Geschichte Simsons darstellen, in denselben Formen wie am Giebel Lünerstraße 3. Das hohe im gedrückten Spitzbogen geschlossene Portal hat Gewände von Tausteinen. Zu beiden Seiten je ein Kreis mit farbig



LÜNETTORSTRASZE 4.

Fig. 128.

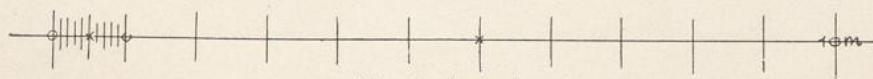
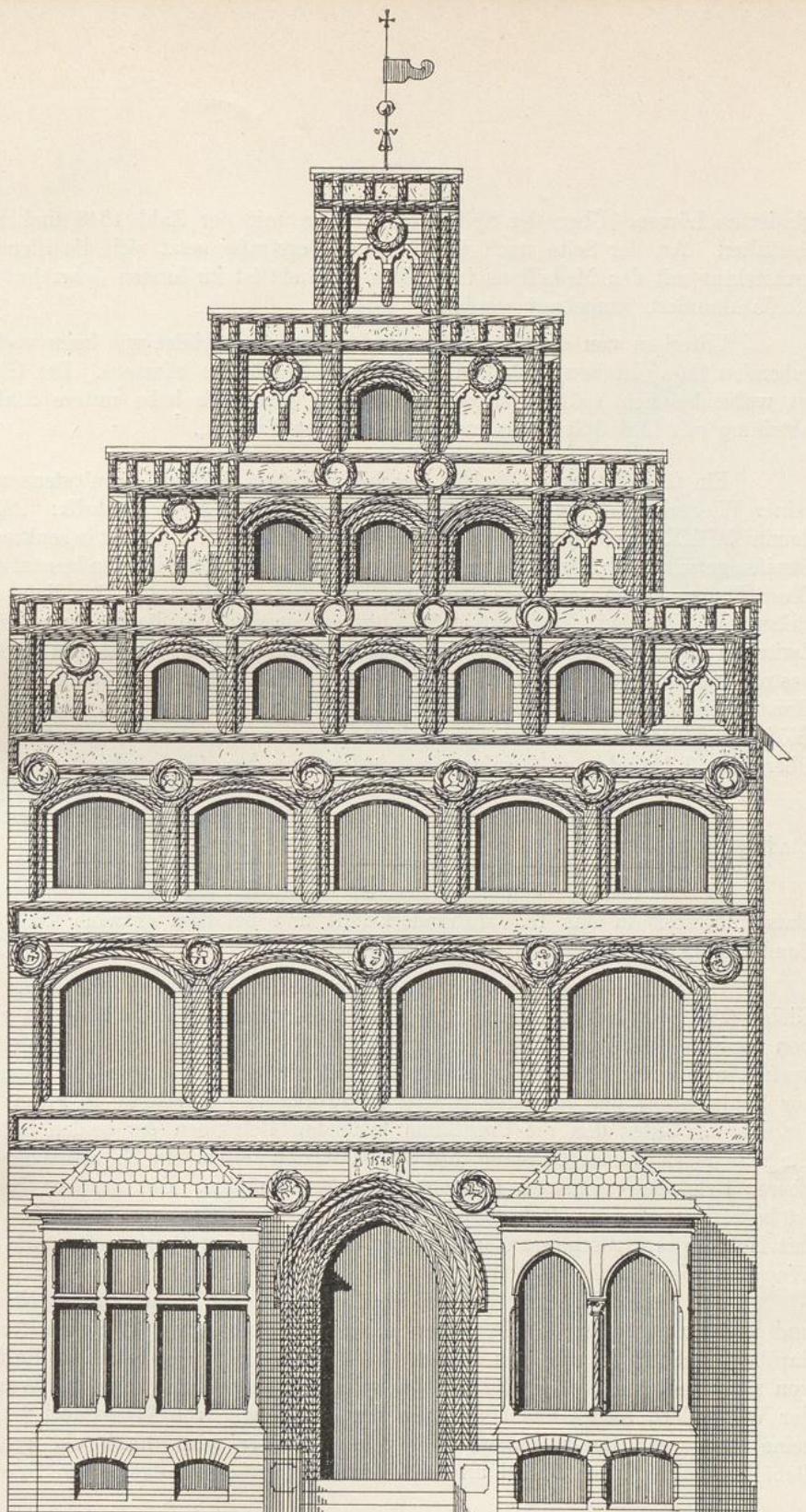


Fig. 139. Am Sande 1

glasierten Löwen. Über der Spitze eine Platte mit der Zahl 1548 und zwei Gestalten. An der Seite nach der Grapengießerstraße setzt sich die Blendenarchitektur mit den Medaillons fort. Das Gebäude ist im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts umgebaut worden.

Am Sande 2.

Unterbau von derselben Höhe und ebenso ausgebildet wie beim vorhergehenden Bau. In den Medaillons wieder die Geschichte Simsons. Der Giebel ist wahrscheinlich später verändert; er zeigt jetzt eine hohe untere Staffelabteilung mit fünf Spitzbögen und drei kleineren Staffeln.

*Am Markte,
Ecke an der
Münze 15.*

Ein Giebel, der zu keiner der besprochenen Formen, wenigstens nach seiner Wiederherstellung, gehört. Er trägt in der Spitze die Inschrift: „Anno domini MDLX. Renovatum anno domini MDCCC XXXXVI“, und ist in senkrechte Streifen geteilt durch Pfeiler, deren Kanten mit tauförmigen Rundstäben besetzt sind. Diese Pfeiler enden jetzt in Obelisken und Kugeln über der Dachlinie und stehen auf Konsole. Horizontale Teilungsgesimse sind um die Pfeiler gekröpft. Zwischen den letzteren kleine gekuppelte Fenster. Der Umriss des Giebels besteht aus Schneckenlinien, die aber der Wiederherstellung angehören. In den Brüstungen sitzen hervortretende Köpfe. Am Erdgeschoß sind zwei Wappen der Glöde und Brömse erhalten, die Schilder werden von Putten gehalten. Im Obergeschoß befinden sich einige Stuckdecken aus dem 18. Jahrhundert.

Reste.

Von allen Giebelformen sind verbaute Reste an vielen Gebäuden der Stadt erhalten.

Neben den Backsteingiebelbauten erscheint ein Giebelhaus, dessen Entstehungszeit in das 16. Jahrhundert fällt und bei dem einzelne Teile aus Sandstein hergestellt worden sind.

*Am
Ochsenmarkte 1.*

Hervorragend sind an diesem Hause Giebel und Portal behandelt. Der Giebel (Fig. 140) hat die Grundform des Staffelaufbaues. Die Fläche ist glatt, von einigen Backsteinbändern durchzogen. Die Öffnungen sind regelmäßig verteilt und mit Stichbogen geschlossen. Auf den Staffeln liegen als Übergang zur Senkrechten der nächsten Staffel Bildwerke aus Sandstein in Form von Delphinen. Unter den die Umrisslinie bildenden Delphinen der beiden unteren Staffeln liegen wieder Delphine, auf denen Putten reiten. In Schwanzhöhe der oberen Delphine erscheinen Konsole mit Engelsköpfen. Die mittlere Staffel ist bekrönt von einem Gebälk mit Frontgiebel. Die Öffnungen im Giebel sind mit Holzklappen geschlossen, auf denen kaum sichtbare Rautenornamente und Wappenumrisse erscheinen.

Das Portal (Fig. 141) hat schräge Leibungen mit flachen runden Nischen und unteren Sitzkonsole. Der obere Abschluß der Nischen ist muschelförmig, darüber wird in den schrägen Flächen der Leibung auf jeder Seite ein Rahmen von sich überschneidenden Rundstäben gebildet, in welchem links das Wappen der Witzendorf, rechts das der Haker sitzt. (Hartwig von Witzendorf † 1569, seine Frau war Beata Haker.) Der Sturz der Tür wird durch ein gerades Gebälk gebildet. Am Flügel an der Burmeisterstraße ist das obere Geschoß

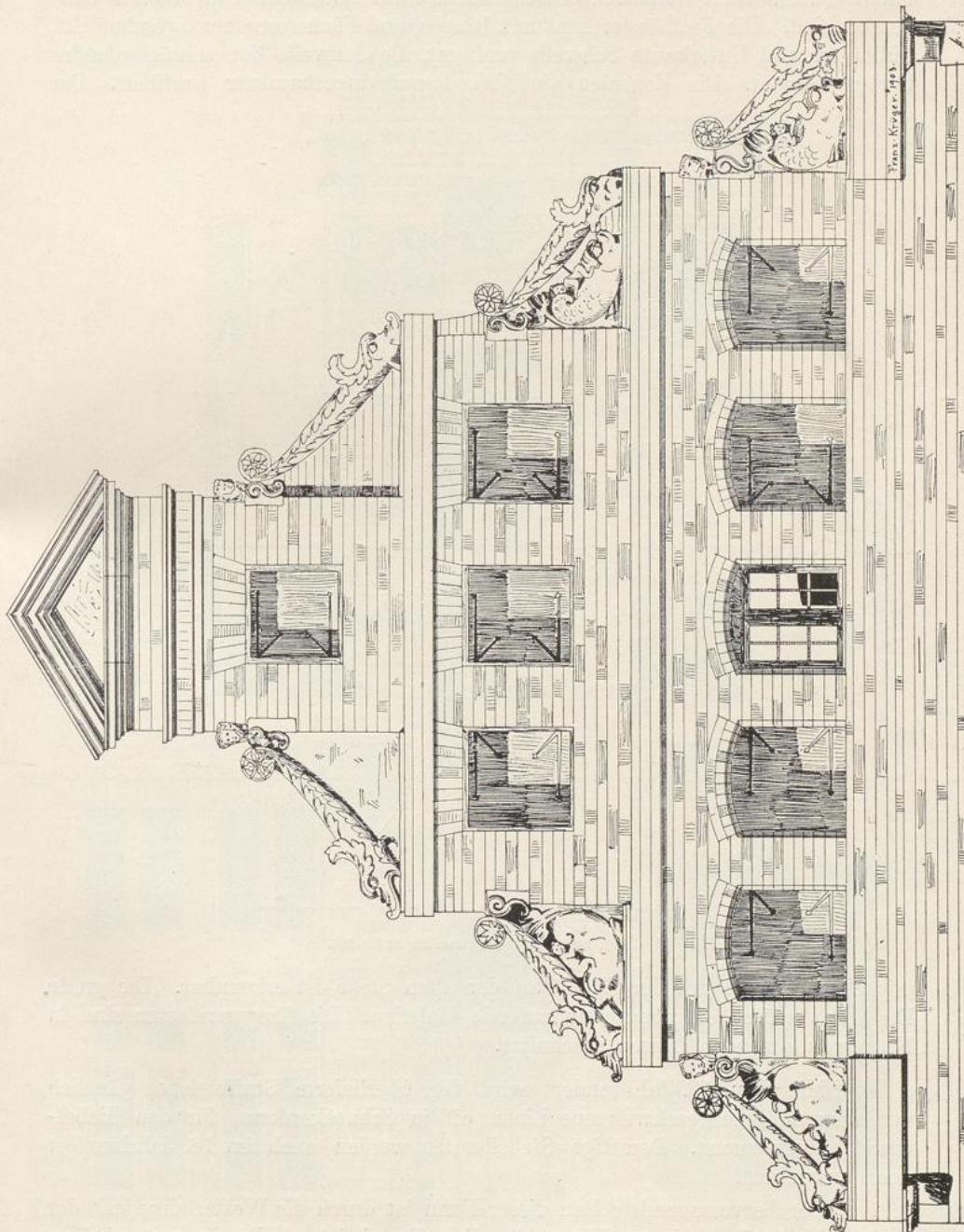


Fig. 140. Am Ochsenmarkt 1; Giebel.

durch Stichbogenblenden betont. Die Rückseite im Hof zeigt im Obergeschoß Fachwerk mit zehn Gefachen, dessen Flächen mit Backsteinen in Mustern ausgesetzt sind. Die Fußbänder sind mit Ringen und Fächerornament geschmückt, Füllhölzer und Unterkante Schwelle profiliert, die Schwelle hat schräglauendes Perlenornament. Die Konsolen sind im Renaissancecharakter profiliert. Der

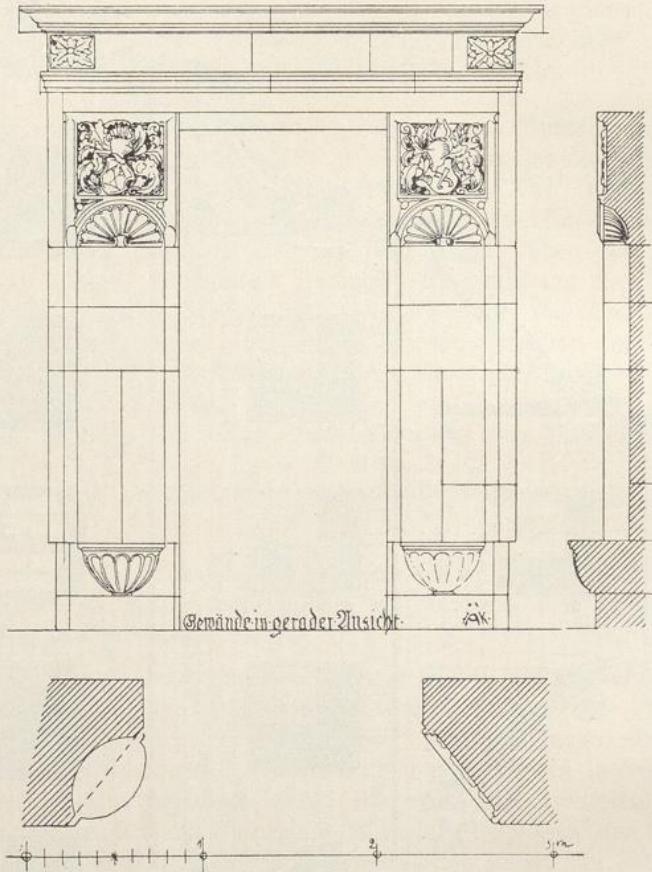


Fig. 141. Am Ochsenmarkte 1; Portal.

gotische Grundriß mit der Küche an der alten Stelle ist erkennbar. Die große Diele hat später eingebaute umlaufende Galerien. Die Treppenpfosten sind in Form von sitzenden Löwen geschnitten.

17. Jahrhundert.

Mit dem 17. Jahrhundert wird der überlieferte Staffelgiebel gänzlich verlassen und die geschwungene Linie, oft in Schneckenform, für den Giebelumriß aufgenommen. Derartige Giebelbauten werden auch im 18. Jahrhundert noch ausgeführt.

Unt. Schrangeng-
straße 4.

Der hervorragendste Bau dieser Form ist durch die Wetterfahne mit der Jahreszahl 1617 bestimmt (Fig. 142). Das Portal ist rundbogig, mit schräger

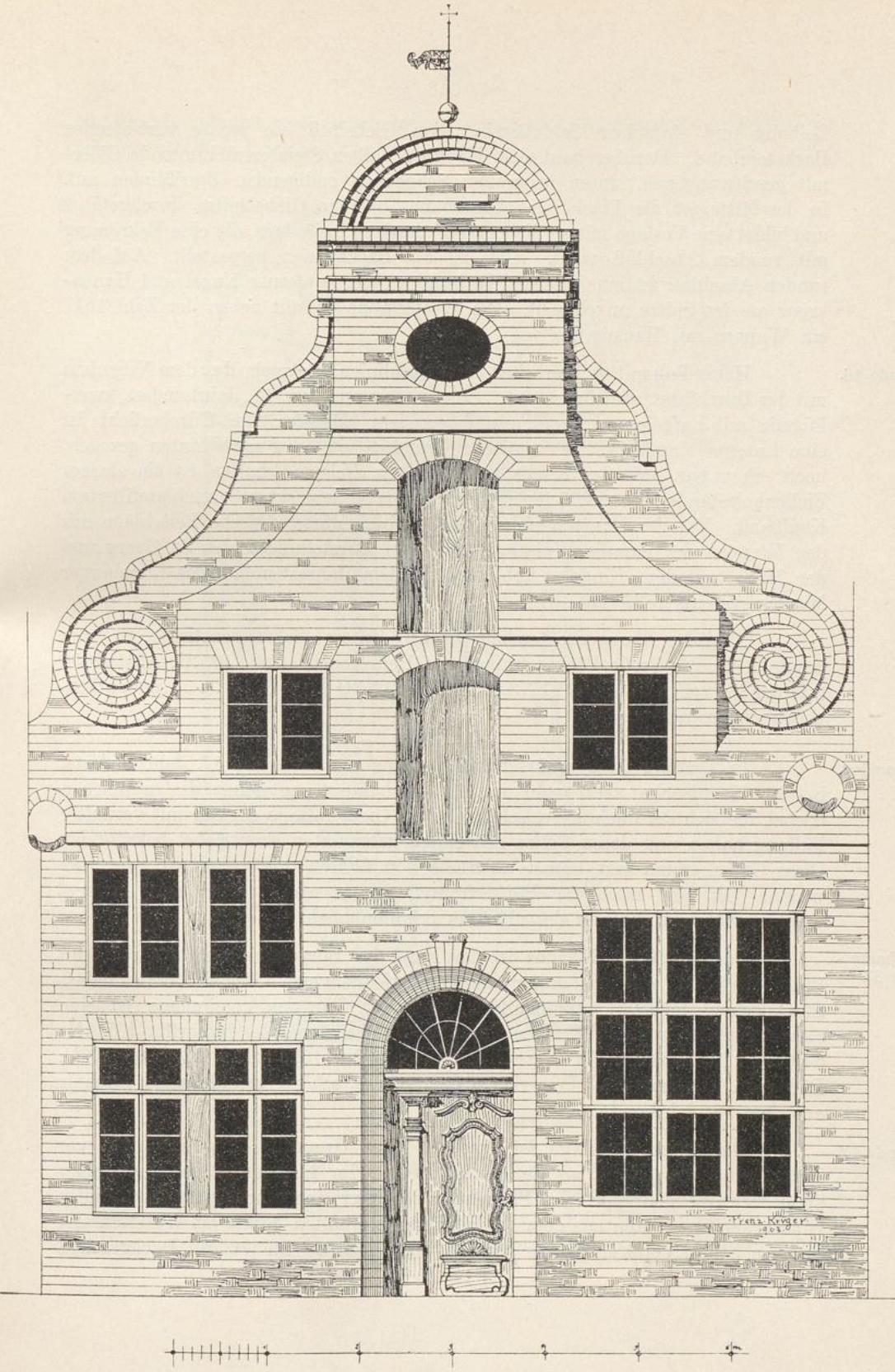


Fig. 142. Untere Schrangenstraße 4.

Leibung und einfachem Schlüßstein. Am Giebelfuß ein wenig vortretendes Backsteinband. Darüber baut sich der einen halben Stein zurücktretende Giebel mit geschwungenen, unten in großen Schnecken endigenden Umrißlinien auf. In der Mitte ist die Fläche des Unterbaues bis zur Giebelspitze durchgeführt und bildet eine Vorlage mit seitlichen kehlenartigen Anläufern, die eine Bekrönung mit rundem Abschluß trägt. Alles ist aus Backsteinen hergestellt. Auf dem runden Abschluß ist eine eiserne Wetterfahne mit kupferner Kugel und Hansakreuz an der Spitze angebracht. Die Wetterfahne enthält neben der Zahl 1617 ein Wappen mit Hausmarke.

Am Sande 16.

Hoher Bau mit willkürlichen Schneckenlinien, die auch über dem Nebenbau mit der Durchfahrt sich fortsetzen. Eingangstür aus dem 18. Jahrhundert, zweiflügelig mit aufgelegten Profilen und geradem Kämpfer. Im Türoberlicht ist eine Laterne eingebaut. Der gotische Grundriß ist, lang nach hinten gezogen, noch erkennbar, mit der Küche an der alten Stelle. Erhalten ist ein starker Eichenholzständer, der vielfächig abgeplattet, als Säule wirkt, mit reich profiliertem Kopfband. Vor der Haustür stehen zwei halb zerstörte gotische Beischläge mit den Wappen der Familie Wülschen und zwei Darstellungen des St. Georg und der Maria mit dem Kinde. (Abbildung in dem Jahresberichte des Lüneburger Museumsvereins 1899—1901).

Ähnliche Bauwerke stehen noch: Untere Schrangenstraße 13, am Sande 3, 11, 22, Große Bäckerstraße 6, 18, Heilgeiststraße 10, 27, Altstadt 32 (mit der Inschrift: CUM DEO EXSTRVCTUM ANNO 1749. R. 18 undeutlich, neben einem Wappen).

18. Jahrhundert.

In späterer Zeit, wahrscheinlich schon am Ende des 17. Jahrhunderts, in der Hauptsache aber wohl im 18. Jahrhundert, entstehen die zahlreichen Giebel, die sich der Dachlinie anschließen, am Giebelfuß je ein Ohr mit vertiefter Füllung haben und deren Spitze mit einem gemauerten Frontgiebel bekrönt ist. Diese Giebel treten fast immer an Stelle von älteren, die schadhaft geworden waren. Oft sind auch die Häuserfronten im ganzen in jener Zeit erneuert worden, während dahinter der alte Bau erhalten blieb.

*Bei d. Johannis-
kirche 13.*

Das stattliche Gebäude ist das Haus des Bürgermeisters Dornkrell. Im Flügel befindet sich ein großer Saal mit Vorzimmer. Beide Räume haben Stuckdecken, teilweise ornamentiert. Über der Tür des Vorzimmers ist eine Sandsteinplatte mit den Wappen Dornkrell-Dohmsen und der Inschrift: JOHAN: GEORG: DORNKRELL/VON EBERHERTZ: ANNO 1696: SEN. MAGDALENA: DOHM= eingemauert. Bemerkenswert ist die schöne zweiflügelige Haustür aus dem 18. Jahrhundert.

Am Sande 12.

Die ganze Hausfront ist erneuert. Der Grundriß ist gotisch, bis vor kurzem lag die Küche an der alten Stelle. Im hinteren Teile Reste einer steinernen Wendeltreppe. Im Flügelbau, der jetzt eingeschossig ist, sind einige Gipsdecken und Türen aus dem 18. Jahrhundert erhalten, ferner ein Wandschrank und ein Stück Vertäfelung aus dem 16. Jahrhundert. Im jetzigen Dachgeschoß

des Flügels befinden sich Reste eines Kamines und ein Ziegelsteinfußboden, die den ehemals hier liegenden Saal schmückten.

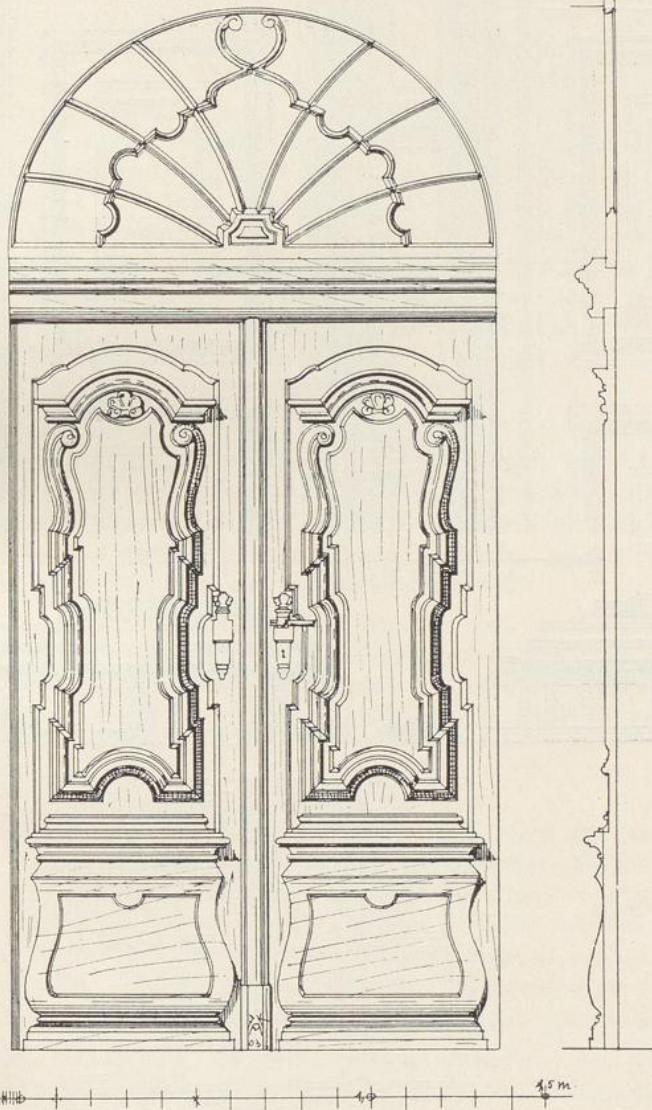


Fig. 143. Am Sande 31; Haustür.

Ebenfalls noch mit dem gotischen Grundriss und der Küche an der alten Am Sande 31. Stelle. Die Eingangstür aus dem 18. Jahrhundert ist zweiflügelig und hat aufgelegte geschwungene Profile in der Türfüllung (Fig. 143). Der Kämpfer ist gerade, der Messingdrücker aus der Empirezeit. Die innere Einrichtung der

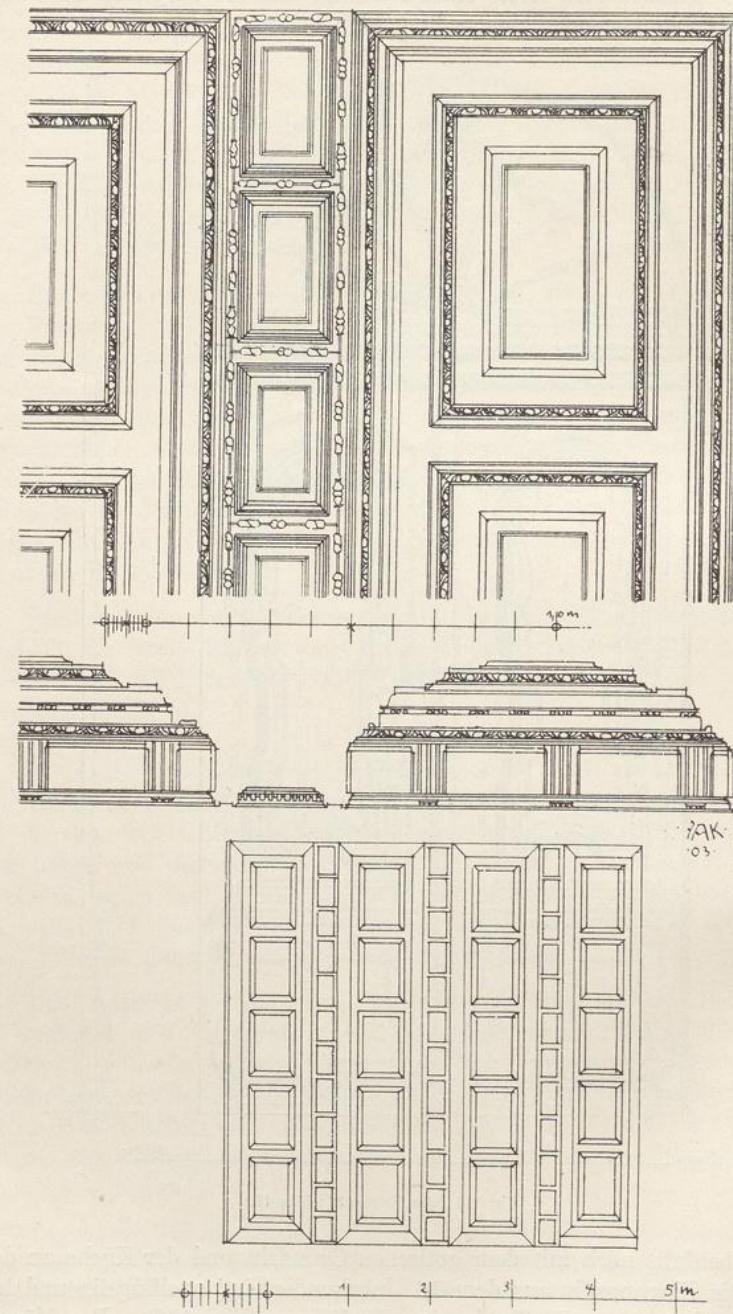


Fig. 144. Am Sande 31; Zimmerdecke.

Diele stammt aus dem 16. und 18. Jahrhundert; die Balken sind mit Gipsprofilen versehen, an den Wänden erscheint ein flacher Gipsfries. Zu den Zimmern neben der Diele führen drei Türen mit schönen Umrahmungen, bestehend aus korinthischen Pilastern mit Postament und Gebälk mit Masken. Zwei dieser Türen mit einem gebrochenen, runden Giebelgesims, in dessen Mitte auf Postamenten mit Masken Büsten standen. Der massive Flügelbau ist zweigeschossig mit Resten von Spitzbogenblenden im Obergeschoß. Am hinteren Ende der Außenseite, offenbar einer späteren Verlängerung des Flügelbaues, sind vier Wappen angebracht, und zwar die des Erbauers Leonhard von Elver und seiner ersten Frau Anna von Laffert mit der Jahreszahl 1572 und die seiner beiden anderen Frauen Catharina Köpping und Elisabeth Stüber mit der Jahreszahl 1588. Das Erdgeschoß dieses Flügels enthält eine schöne Zimmerdecke (Fig. 144), deren Balken mit Triglyphengesimsen und Füllungen verkleidet sind. An der Wand erscheint zwischen den Balken ebenfalls das Triglyphengesims. Gesimse und Rahmenprofile sind mit Eierstäben geschmückt. Die Rahmen der Balkenverkleidung haben gebrannte Einlagen, die Füllungen der Felder eingelegte Linien.

Gotischer Grundriß. In der Diele befindet sich eine Fensternische, die Am Sande 48. mit kleinem Kreuzgewölbe, dessen Rippen aus Gips gezogen sind, überdeckt ist. Der vordere Bogen, in Kielbogenform geführt, zeigt an der Unterseite eine Hängekante von halben Dreipässen und auf den Profilschrägen Krabben; er ruht auf Konsolen, auf denen ehemals Fialen standen. Die Spitze ist mit einer Kreuzblume bekrönt. Alle Teile sind aus Gipsmörtel hergestellt.

Der gotische Grundriß und die Diele mit dem großen Fenster sind Grapengießerstraße 2. erhalten. Die Eingangstür aus dem 18. Jahrhundert ist zweiflügelig, mit aufgelegten, geschwungenen Profilen und Sockel. Über dem geraden Kämpfer schönes Rokokooberlicht. Der alte Messingdrücker ist noch vorhanden.

Reihenhäuser.

Die Reihenhäuser werden in der Hauptsache wohl erst im 16. Jahrhundert und später ausgeführt worden sein, mit Ausnahme kleiner Häuser an Nebenstraßen. Zu letzteren mag das in der Rothehahnstraße 6 erhaltene Haus gehören. Die Reihenhäuser werden meist nur im obersten Geschoß, unter der Dachkante, mit einer Reihe von Stichbogenblenden versehen, in denen die vier-eckigen Fenster sitzen. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts folgen dann reichere Ausbildungen, z. T. mit Verwendung von Sandsteingliederungen.

Ehemals einheitliches Haus mit Stichbogenblenden, von denen sechs Auf der Altstadt 40, 41, 42. erhalten sind. Unter der Blendenreihe eine Steinplatte, von Taustenen umrahmt, mit zwei Wappen, darunter AODOMINI · 1588.

Über die Erbauung des Hauses Große Bäckerstraße 26 (Ecke der Münzstraße) schreibt der Chronist Hammenstedt (nach 1580) zum Jahre 1509 folgendes: „her Luedtke van Dassel, der nhunmher reich und stadtlich bogudert durch den saltzkauf, haet gebauwt das schöne haus in der Beckerstraten, welkes alhie an der Muntstraten bolegen, sampt dem gantzen ohrde die lenge Große Bäckerstraße 26.

in der kleinen gassen hinaus und dem gemeinen stoven [der öff. Badestube], wie noch zu besehende, ...er haet auch in seinem burgermeisterstande das beihaus gekauft und bawan lassen — das sprenk van hauwen stein an seiner haustur sol derzeit gestanden haben 500 M. lub. Er war ... ein zuflucht aller frommen leut, der sich auch vihl gunst und guten willen machte bei hern, fürsten und vam adel, und die so hier ankemen, mit weinschenken und gestereien in seinem hause auf seine selbst unkost zuweilen stahtlich hat thun vorehren ...und gibt auch das gebeuw seines hauses in der zeit hernach seine geschicklichkeit daraus sonderlich wol zuvornhemen, weillen er und de Vischkulen bei der Bohmkule ihren standt und vormugent daran trefflich boweiset; und dergleichen ander, als her Heinrich Garlopen, her Nicolaus Stoterogge und her Frantz Weitzendorpf, alle drei bürgermester, sein folgendes bei meiner zeit nachgefahren, als nur die furnhemesten in dergleichen gebeuwen aufzurichten.“ Die Stelle ist trotz ihrer sprachlichen Ungeschicklichkeit ein schöner Ausdruck des Bürgerstolzes aus Lüneburgs prächtigster Bauperiode.

An der Seite nach der Münzstraße Stichbogenblenden in verschiedenen Geschossen, mit Tausteinen am Flügelbau. In einer Blende am Hauptbau zwei gekuppelte kleine Öffnungen mit Pfostenprofil. Über dem Erdgeschoß befindet sich ein gotischer Plattenfries mit Blättern, die sich um einen Stab schlingen, eingefaßt von Nasensteinen, unter der oberen Blendreihe ein Fries aus Vierpaßsteinen. Im Erdgeschoß des Flügelbaues sind profilierte Balken sichtbar. Die Fensternischen im Innern sind mit Tausteinen eingefaßt. An der Rückseite des Hauses ist ein Giebel erhalten, der jetzt der Umrißlinie des spitzen Daches folgt. Die Fläche ist durchbrochen von kleinen, mit Tausteinen profilierten Lichtöffnungen. Auf den so gebildeten, abwechselnd mit Glasurschichten gemauerten Pfeilern sitzen lotrechte Taustäbe, in den Brüstungen Friese, von Kreisen unterbrochen. Am Giebelfuße endigen die Friese auf beiden Seiten in gemauerten Schilden. Im Hofe werden einige große Wappen aufbewahrt, Schilder, die von je einem Greifen gehalten werden und offenbar zu einem großen Portalschmuck gehört haben; sie stellen die Wappenbilder der Dassel und Stöterogge dar. Eine Christophorusfigur gehört wohl in die obere Giebelnische.

Bardowicker-
straße 32.

Ein ehemaliges Patrizierhaus mit glattem, von Stichbogenöffnungen und zwei spitzbogigen Portalen belebtem hohen Untergeschoß (Fig. 145). Die Portale und das mittlere große Tor sind von Tausteinen eingerahmt. Die beiden Obergeschosse sind durch senkrechte, ein Stein breite Tausteinpfeiler in sieben Felder geteilt, in denen die Stichbogenöffnungen sitzen. In Brüstungs- und in Balkenlagenhöhe laufen Steingesimse durch, die um die Pfeiler verkröpft sind. In die so gebildeten Brüstungsfelder sind stark vortretende Köpfe gesetzt, im mittleren Felde erscheinen zwei Schriftplatten mit aufgerollten Rändern. Die untere Platte hat die Inschrift: ANNO MDLIX; die obere: RENOVATUM ANNO MDCCCLXXX. Das Dachgesims ist, wie überhaupt die ganze Front, bei der Renovierung verändert. Im Erdgeschoß sind vier Kreise mit Wappen angebracht. Die beiden äußeren sind Ehwappen, links Witzendorf-Stöterogge, rechts

Garlop-Bardewick. Die mittleren Wappen neben dem Tore gehören links der Familie Witzendorf, rechts der Familie Garlop.

Über dem Tore befindet sich eine unerklärte kleine Steinplatte mit der Darstellung eines Mannes mit Löffel und der Umschrift: DER KO(C)H ANNO

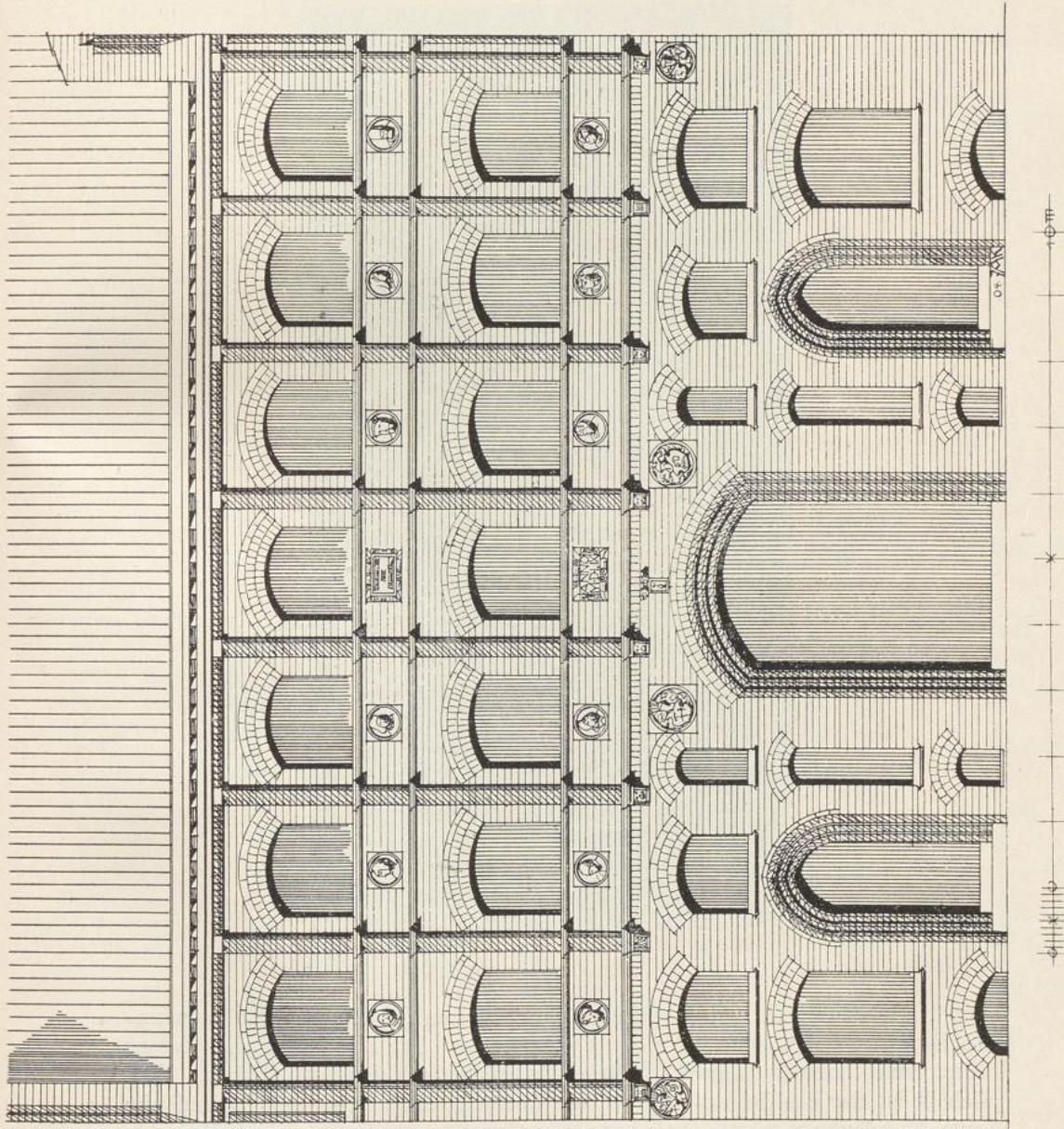


Fig. 145. Bardowickerstraße 32.

DOMINI 1559, darüber ein kurzes Gesims mit zwei Köpfen. Von der inneren Teilung ist nichts mehr vorhanden.

Am Berge 37. Patrizierwohnhaus von 1568. Die Durchfahrt ist besonders behandelt, rundbogig überwölbt und flankiert von zwei kannelierten dorischen Halbsäulen

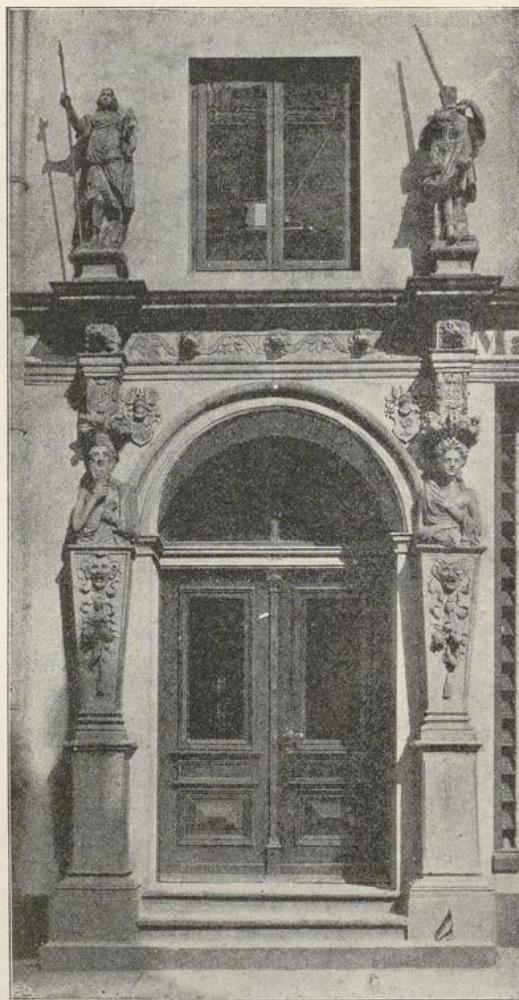


Fig. 146. Am Berge 37; Portal.

mit Triglyphengebälk und Frontgiebel. In letzterem das Ehewappen Mutzeltin-Töbing. Am Schlußstein des Bogens eine Maske. Die Hausecken sind betont durch zwei hohe kannelierte dorische Halbsäulen mit rundem Abakus. Vom Gebälk ist nur das Gesims erhalten, das über den Säulen verkröpft ist und hier einen Kugelaufsatz trägt. Die schöne Haustür ist rundbogig überwölbt (Fig. 146).

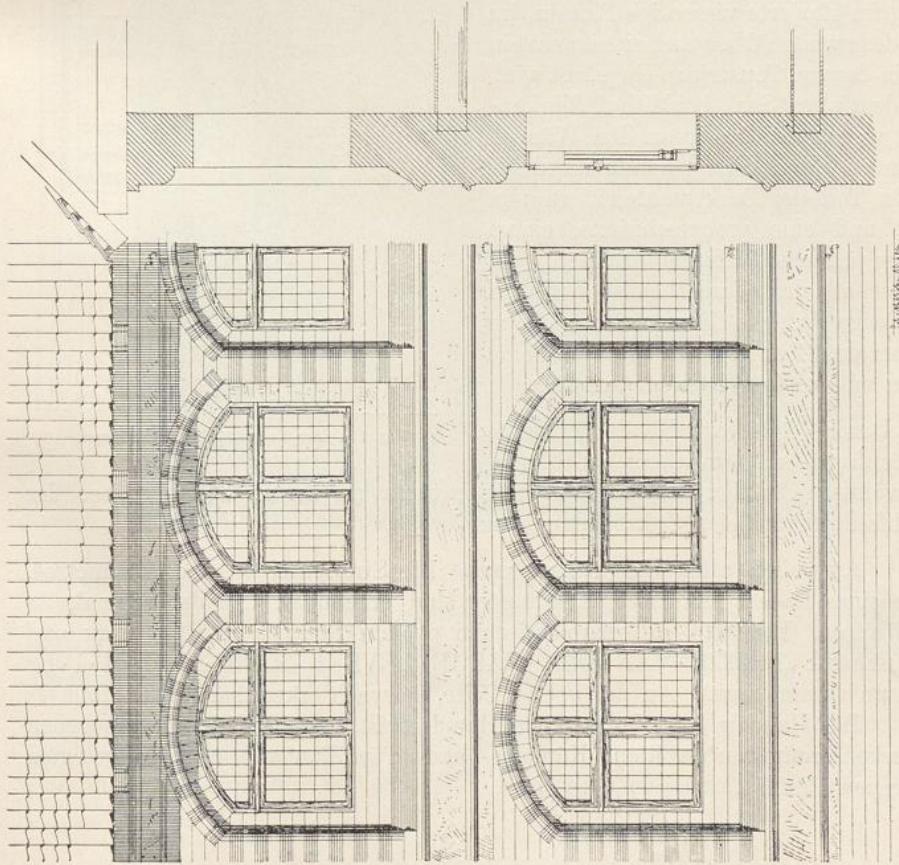


Fig. 147. Am Berge 37; Hofarchitektur.

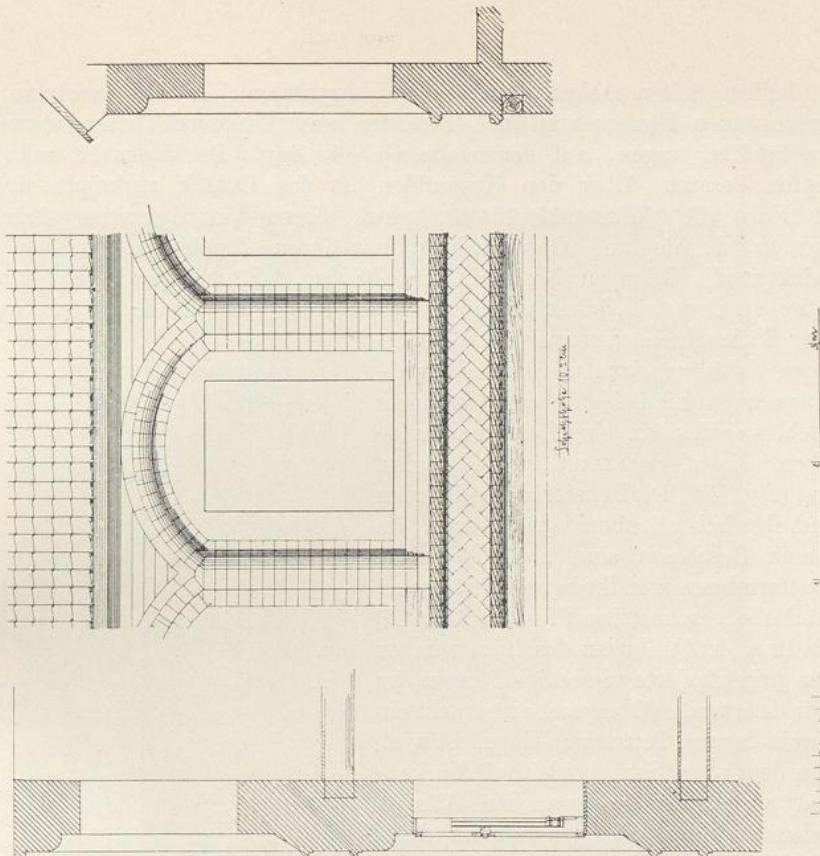


Fig. 148. Grapengießerstraße 7; Hofarchitektur.

Zu beiden Seiten stehen hermenartige Karyatiden, die aus, nach unten sich verjüngenden Postamenten mit Früchten und Laubwerk herauswachsen und Fruchtkörbe tragen, auf denen das Gebälk liegt. Der Fries ist mit Löwenköpfen besetzt. Über den Karyatiden ist das Gebälk verkröpft und trägt im Fries die Jahreszahl 15·68. Auf diesen Verkröpfungen stehen zwei Figuren, Friede und Gerechtigkeit, mit ihren Emblemen. In den Bogenzwickeln die Wappen Mutzeltin und Töbing. Das Gebäude hat noch den gotischen Grundriß, stark verbaut, mit der Küche an der alten Stelle und einer aus Backsteinen gemauerten Wendeltreppe dahinter. Am Äußeren des Flügelbaues zeigen die beiden oberen Geschosse Stichbogenblenden, eingefasst von Rund ecken, die abwechselnd braun glasiert sind (Fig. 147). Die Fenster in den Blenden sind ebenfalls stichbogig geschlossen. Im oberen Geschoße sind noch die alten Fensterrahmen mit ihren profilierten und am Fuße geschnitzten Pfosten (Fig. 149) erhalten. Im Fußboden des Flügels liegen hier grün glasierte viereckige Platten, im Flur des zweiten Obergeschoßes steht ein Kamin der von Tausteinen eingefasst wird. Von dem alten Saal, bei Mithof „Türken saal“ wegen der früher an den Wänden stehenden Karyatiden genannt, ist nichts als ein Teil der Deckenmalerei, grau in grau, und eine grobgeschnitzte, einem Türken ähnelnde Herme erhalten. Im Erdgeschoß des Vorderhauses befinden sich einige einfache Gipsdecken; in einem Zimmer des Obergeschoßes ist noch eine Decke mit rundem Gemälde erhalten.

Glocken straße 1 und 2. Durch Spitzbogenblenden geteilte Straßenfront mit mittlerer stichbogig überwölbter Einfahrt und zwei Spitzbogentüren zu beiden Seiten. Über der Durchfahrt fünf kleine Spitzbogennischen.

Graalstraße 1. Angeblich altes Burgmannenhaus. Die Straßenseiten sind schmucklos, Reste eines Frieses mit Fischgrätenmuster sind erkennbar. An der Schmalseite ein Wappen (Fig. 150) in ornamentiertem ovalem Rahmen mit Rollwerk und der Inschrift: „FRITZE · VAN · DEM · BARGE · LEVEKE · HANE · V · D · M · I · E“ (Verbum domini usw.) An der oberen Seite, schwach erkennbar: AÑO · 1596 (?).

Die Haustür aus dem 18. Jahrhundert ist zweiflügelig, hat gebogenen schneckenförmig aufgerollten Kämpfer und Türfüllungen mit aufgelegten gebogenen Profilen.

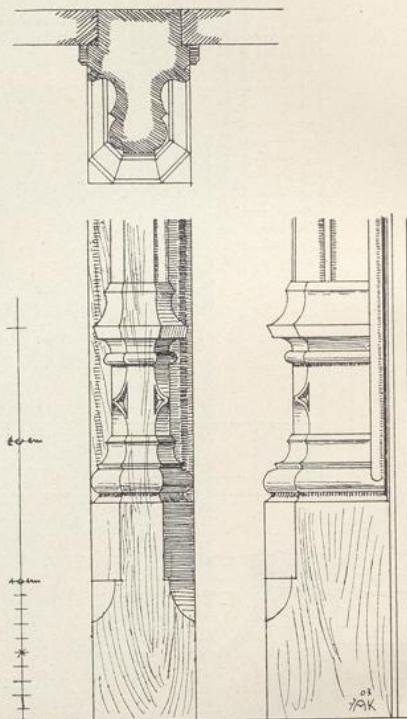


Fig. 149. Am Berge 37; Fensterpfosten.

Das Obergeschoß hat fünf mit Taustenen eingefaßte Stichbogenblenden, deren Pfeiler mit Taustäben besetzt sind, die oben in Kreisen endigen. Unter der Blendreihe geputzter Fries mit Kreisen. Heiligengeiststraße 7.



Fig. 150. Graalstraße 1; Wappen.

Obergeschoß mit drei großen Blenden, deren mittlere gerade überdeckt ist; die Pfeiler sind mit Taustäben besetzt. Der untere Fries endigt an der Seite in Schilden, die mit Taustenen eingefaßt sind. Heiligengeiststraße 8.

Die Straßenseite lässt die Spuren von vier Stichbogenblenden mit profiliertem Einfassung und einer hohen Haustür mit demselben Profil erkennen. Im Flur eine Zimmertür mit gekröpften Füllungen und Ornamentaufsatz, in dem Heiligengeiststraße 20.

die Zahl 1666 steht. Der Sturz der Türzarge hat feines Ornament mit langgezogenen Schnecken. Die geschmiedeten Beschläge der Tür sind bemerkenswert. In einem Zimmer des Erdgeschosses 2,30 m hohe einfache Wandverkleidung, im Obergeschoß Reste einer Wandvertäfelung aus dem 16. Jahrhundert und eine einfache Wendeltreppe aus Holz.



Fig. 151. Lünerstraße 21.

Dreigeschossiges Eckhaus mit Bogenblenden, die von glasierten Taustenen Lünerstraße 9. eingefaßt werden; die Geschosse sind durch Taustabfriese mit Kreisen getrennt. In einem der Kreise ist ein farbiges Medaillon mit Kopf erhalten.

Das jetzige Königliche Hauptsteueramt ist von Peter Boige als Bauherrn Lünerstraße 21. erbaut worden. Peter dankte seine Wohlhabenheit dem Fleiße seiner Mutter. Er wurde trotz wendischer Abkunft der Schwiegersohn eines Hamburger Bürgermeisters, Vincent Müller, und ließ nach Hammenstedts Chronik in Hamburg „allen Stein fertigen und hawen und hir anbringen“. Peter starb jung; sein Sohn Joachim, der nun in dem Hause wohnen „und keinen geringen staht und ansehent sich mit seinem guthe machen“ wollte, erlag der Pest bei den letzten Vorbereitungen zur Hochzeit (1585 Mai 4).

Eigenartiges dreigeschossiges Eckhaus mit Architekturteilen aus Sandstein (Fig. 151). Die Hauptfront nach der Lünertorstraße wird durch vier ornamentierte dorische Halbsäulen, die auf Postamenten mit Löwenköpfen stehen, geteilt. Die Säulen gehen durch die zwei unteren Geschosse. Auf dem Gebälk stehen vier ionische Säulen, die das Obergeschoß teilen und in deren Gebälk die Jahreszahl 1574 angebracht ist. Die Seite nach der Kaufhausstraße wird durch sieben einfachere, teilweise gemauerte Pilaster in derselben Anordnung wie an der Vorderseite belebt.

Kleines gotisches eingeschossiges Haus mit Utlucht und einer die ganze Höhe des Hauses einnehmenden Tünnische, in der die Spitzbogentür und darüber zwei kleine Öffnungen mit Stichbogen sitzen. Am später erbauten Dacherker die Inschrift: JOHAN BERSSTEDT ANNO 1720.

Früheres städtisches Münzgebäude. Die beiden Obergeschosse des dreistöckigen Hauses zeigen Stichbogenblenden, von glasierten Taustenen eingerahmt (Fig. 152 und 153). Im zweiten Geschoß wechseln die Stichbogenblenden mit kleinen spitzbogig überdeckten Nischen, im oberen Geschoß liegen auf den Pfeilern senkrechte Taustäbe, die unter dem Dach in Kreisen endigen. Zwischen den Geschossen ein Taustabfries mit Kreisen und Fischgrätenmuster, an den Gebäudecken Schilde, von Taustäben eingerahmt. In den Kreisen erscheinen bunt glasierte Köpfe, in dem Kreis unter der mittelsten Nische Simson mit dem Löwen.

Das eigenartige Haus ist an der Straßenseite mit Terrakotten geschmückt, Neue Sülze 8. einer Verzierungsart, die sonst in Lüneburg nicht wieder vorkommt. Leider sind nur Reste des bedeutsamen Schmuckes auf unsere Zeit gekommen, die kein ursprüngliches Bild des Ganzen mehr geben. Das Haus wird jetzt durch senkrechte Streifen von Ornamentplatten geteilt, deren Anordnung aber nicht die ursprüngliche ist. Diese Streifen sind unterbrochen von Medaillons. Einen Begriff von der Feinheit und dem Reichtum der Ornamentik gibt der Schmuck des Portals (Fig. 154), der im oberen Teile einigermaßen erhalten ist. Zu beiden Seiten der Tür standen Pilaster mit ornamentierten Schäften, deren korinthisierende Kapitelle in Resten noch vorhanden sind. Die Gesimse und der Fries sind reich mit Blattwerk und leeren Schilden geschmückt. Die Zwickel des Türstichbogens sind mit phantastischen Tierleibern ausgefüllt. Auf dem Gesims baut sich ein rundbogiges, mit ornamentierter Sima eingerahmtes

Auf dem
Meere 21.

An der Münze
8 A und B.

Bogenfeld auf, dessen Mitte ein Kreis mit sehr gut erhaltenem Brustbild in Patriziertracht einnimmt. Die übrigen Flächen des Halbkreises sind mit fein gezeichnetem Blattwerk ausgefüllt. Der Kopf scheint Bildnis zu sein. An der Seite des Gebäudes sind noch der Rest eines Gesimses und vier quadratische Friesplatten vorhanden, die einen doppelköpfigen Adler, einen Greifen, ein männliches und ein weibliches Brustbild zeigen. Zwischen den Streifen an der Straßenseite sind Reste eines Fischgrätenfrieses sichtbar, an der Rückseite des Hauses gotisch profilierte Konsolen unter dem Dach.

Neue Sülze 26.

An der Einfahrt des sonst schmucklosen Hauses sind die Kämpfer des Korbbogens und der Schlussstein ornamentiert. In den Kämpferquadern:

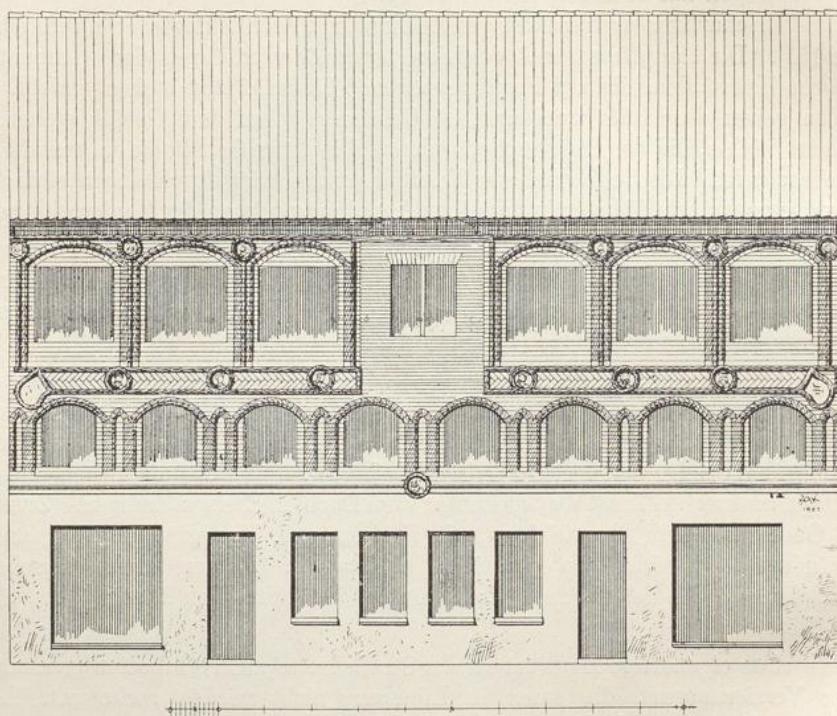


Fig. 152. An der Münze 8 A und B.

„Anno“ „1706“. Über dem Scheitel des Bogens eine Steinplatte mit den drei Wappen Laffert, Witzendorf, Dassel und der Zahl 1706. Im Flügel ein Zimmer mit Wanddekorationen auf Leinwand, grau in grau, aus der Rokokozeit; in Feldern, die durch gemalte Pilaster getrennt sind, erscheinen symbolische Figuren, von Landschaften umgeben.

Rotehahnstraße 6.

Zweigeschossiges gotisches Gebäude mit Resten von Spitzbogenöffnungen im Erdgeschoß. Darüber liegt, dicht unter der Dachkante, ein gotischer Fries mit überschlagenden Blättern, eingefaßt von Nasensteinen und unterbrochen von viereckigen Fenstern.

Die beiden oberen Geschosse des vierstöckigen Baues sind belebt durch Rotestraße 6. Blenden, die von Tausteinen eingerahmt werden und auf deren Pfeilern senkrechte Taustäbe sitzen. Die Geschosse sind durch Taustabfriese mit Kreisen, in denen sich bunt glasierte Köpfe befinden, geteilt. In der Mitte des unteren Frieses die Jahreszahl 1553.

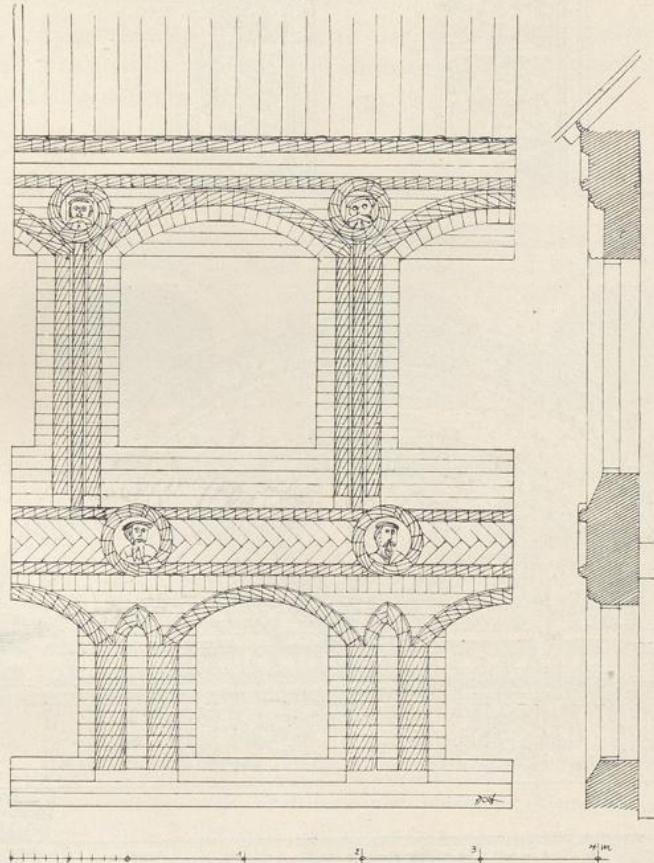


Fig. 153. An der Münze 8 A und 8 B.

Das mächtige dreigeschossige gotische Gebäude ist im oberen Geschoß, über einem von Nasensteinen eingefaßten und durch Schilder begrenzten Friese, mit wechselnden Spitzbogen- und Stichbogenblenden reich ausgebildet. Zu beiden Seiten der mittleren Luke und an beiden Enden des Baues befinden sich spitzbogig überdeckte Nischen, zwischen denselben je fünf große Stichbogenstellungen mit glasierten, gotisch profilierten Leibungen und Tausteinbögen. Im Geschoß zu ebener Erde sind die Spuren vieler Türöffnungen erhalten, die die Eingänge zu den Lagerräumen bildeten. Über diesen Eingängen eine Reihe kleiner mit Stichbogen überdeckter Öffnungen. Das Innere ist in viele Böden eingeteilt, die

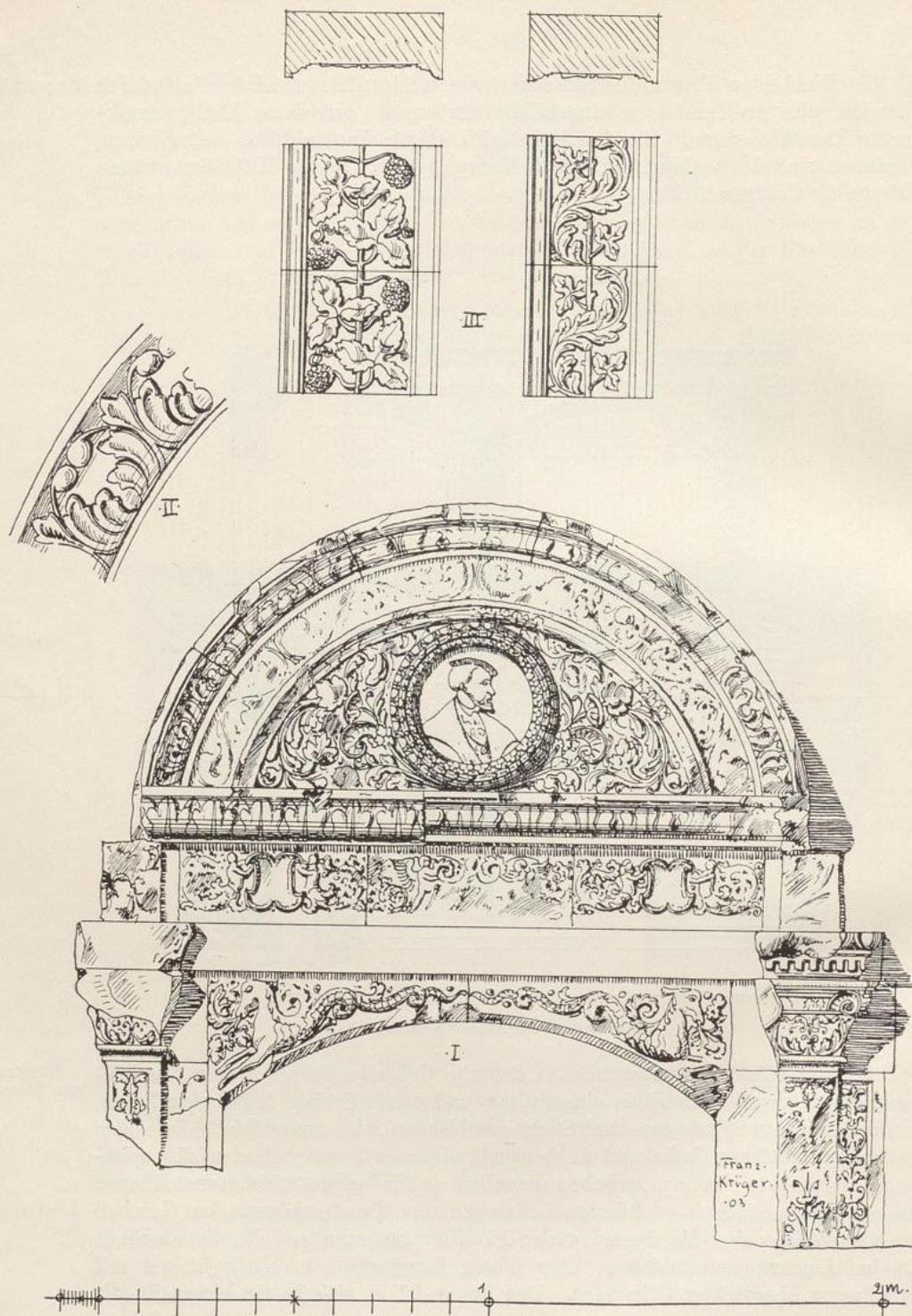


Fig. 154. Neue Sülze 8

darauf hinweisen, daß das Gebäude immer nur als Speicher gedient hat. Es gehört zum sogenannten Viskulenhof und war im Mittelalter Eigentum der Familie Viskule.

An Resten ist erkennbar, daß die Straßenseite in ganzer Höhe in Stichbogenblenden geteilt war. In den Blenden sind Taustabfriese erhalten. Unter dem Dache sitzen geschnitzte Holzknaggen. Salzstraße 17
(a. d. Vierorten).

Das zweigeschossige Haus ist in der ganzen Höhe durch Stichbogenblenden mit Fasenprofil geteilt. Die niedrigen Fenster des Obergeschosses sind gekuppelt (abgebrochen). Unt. Schrangens-
straße, Ecke
kleine Bäcker-
straße.

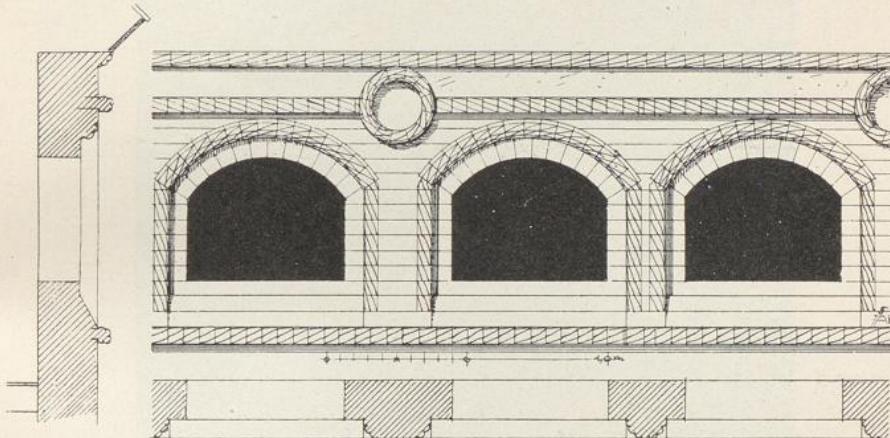


Fig. 155. Schröderstraße 16

In der Papenstraße ist eine Reihe kleiner Häuser erhalten, die noch den gotischen Grundriß, oft mit Spitzbogentüren, zeigen. Ferner sind einige Häuser, deren oberes Geschoß von Stichbogenblenden belebt ist, vorhanden im Hofe Grapengießerstraße 7 (Fig. 148), 10 und 41, Kalandstraße 24, Ritterstraße 31, Salzbrückerstraße 74, Salzstraße 8, Schröderstraße 16 (Fig. 155). In der Techt 1. Gebäude, an denen sich gotische Profilierungen befinden, bestehen noch Kalandstraße 32 und Neue Sülze 6 (letzteres mit einer Sandsteinplatte und der Inschrift: HGVD, SM ANNO 1674), ohne daß damit die Reihe der Häuser mit derartigen Schmuckformen erschöpft ist.

Backsteinbauten im 18. Jahrhundert.

Eine besondere Stellung nehmen die Backsteinbauten des 18. Jahrhunderts ein. Es herrscht in dieser Zeit, wie oben schon erwähnt ist, noch einmal eine regere Bautätigkeit in Lüneburg, die sich in ganz bestimmten Formen ausdrückte. Diese Formen werden sich entwickelt haben, darauf deuten Anfänge bei den Giebelbauten des 17. Jahrhunderts hin. Etwa von Anfang des 18. Jahrhunderts an bleiben aber die Architekturglieder dieselben bis zum Ende des Jahrhunderts. Sie ahnen den Quaderbau der italienischen Renaissance im Back-

steinmauerwerk nach, und es entstehen, wenn auch das Material teilweise gequält wird, eigenartige Bauten. Hierher gehören die weiter oben schon erwähnten Bauten Stift St. Benedikt und Kaufhaus, sowie:

Am Berge 27. Zweigeschossiger glatter Bau mit Band in Balkenlagenhöhe. Das rundbogige Portal (Fig. 156) mit schräger, gequaderner Leibung wird eingefaßt von

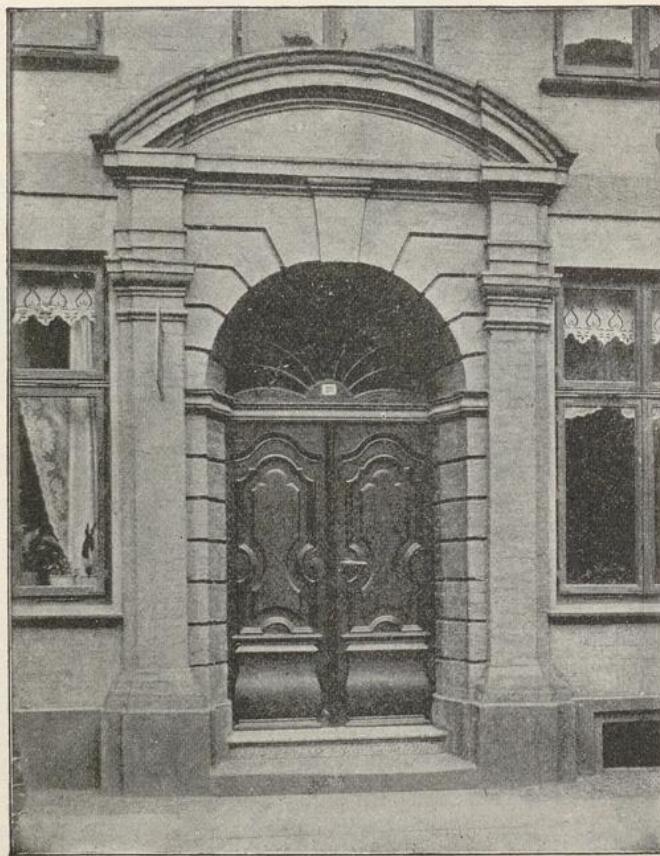


Fig. 156 Am Berge 27; Portal.

zwei gemauerten Pilastern; über dem ebenfalls gemauerten Gebälk eine stichbogenförmige Bekrönung. Die zweiflügelige Tür hat geraden Kämpfer, aufgelegte gebogene Profile auf den Türflügeln und Sprossenoberlicht.

Große Bäckerstraße 7.

Das sonst schmucklose Gebäude besitzt ein scheitrecht überdecktes Portal mit Konsolengesims. Eine zweigeschossige Utlucht hat hölzerne korinthische Pilaster im Obergeschoß und geschweiftes Dach.

Rotehahnstraße 7.

Einfacher glatter Bau mit von Pilastern begleitetem Rundbogenportal, dessen Gebälk mit Frontgiebel abschließt. Die Tür hat geschwungenen Kämpfer,

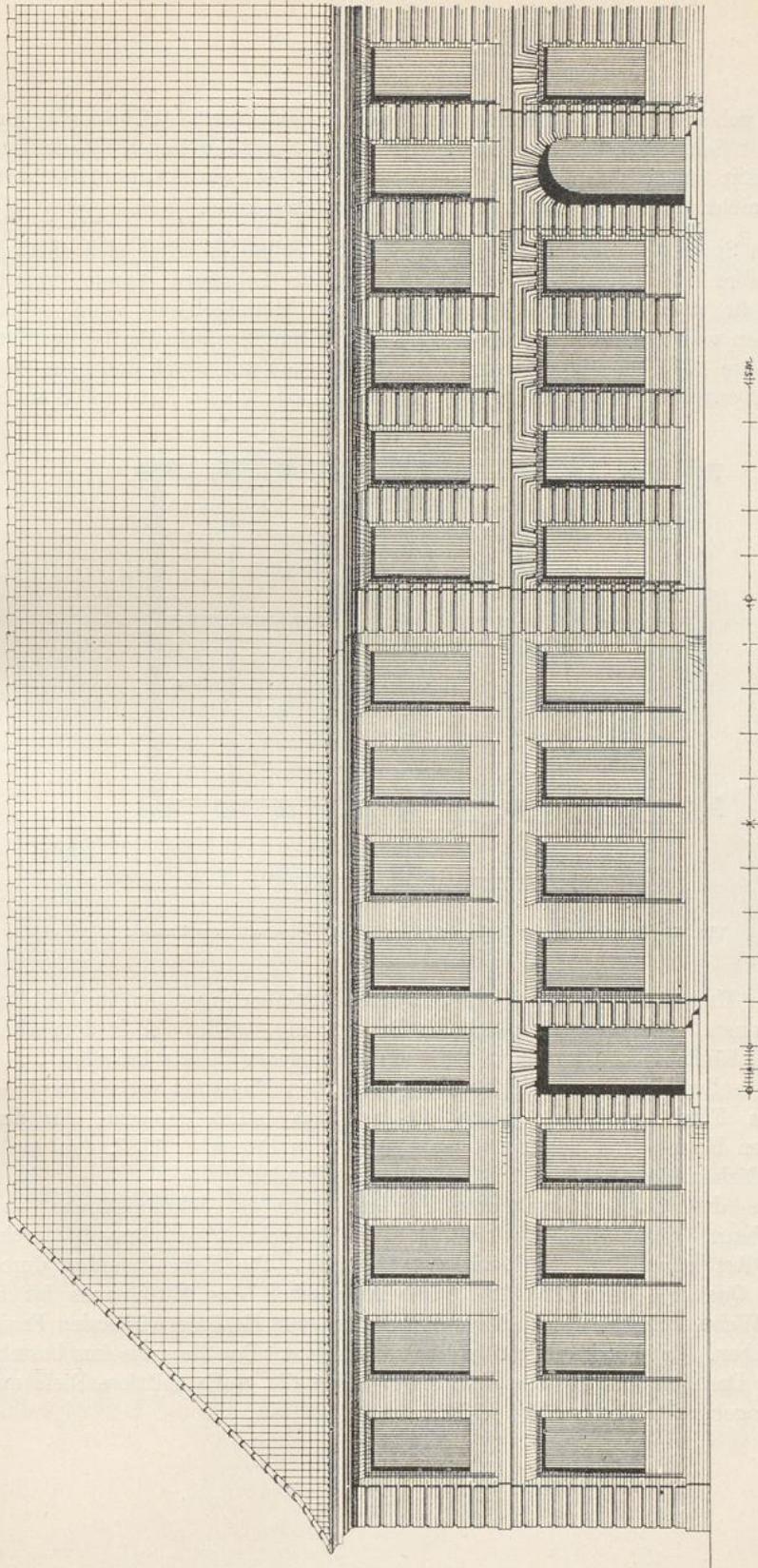


Fig. 157. Pfarrhäuser der Johanniskirche; Ansicht.

aufgelegte gebogene Profile und Sprossenoberlicht. Erhalten sind Türklopfer und Drücker mit Schlüsselschild aus Messing. Neben der mit Korbbogen überdeckten Einfahrt sitzt eine Platte mit der Inschrift: „N. F. Peterson. Anno 1800“, die sich aber nicht auf die Erbauung des Hauses beziehen kann.

Bei d. Johannis-
kirche 2, 3, 4.

An Stelle der drei Predigerhäuser von St. Johannis erhob sich ehemals die im Jahre 1448 von dem Lüneburger Propstei Leonhard Lange erbaute Propstei, die nachherige Superintendentur. Das Hauptgebäude samt seinen Nebenbauten war „aus Versäumnis zeitiger Unterhaltung“ so schadhaft geworden, daß im Jahre 1783 beschlossen wurde, es abzubrechen und durch drei neue gute Häuser zu ersetzen. Die Ausführung des Baues nach einem Entwurf Sonnins

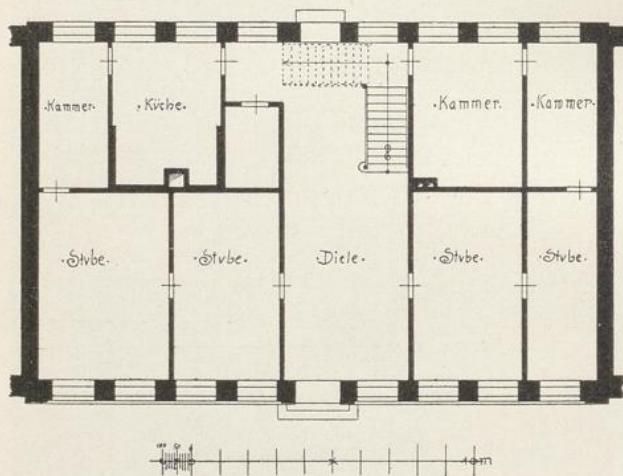


Fig. 158. Pfarrhäuser der Johanniskirche; Grundriß des mittleren Hauses.

wurde dem Maurermeister Clasen als „Entrepeneur“ übertragen und im Frühling 1784 begonnen. Der Vertrag enthielt die Bestimmung: „sollte sich in dem alten Propstey-Gebäude irgend an einem Orte ein verborgener Schatz befinden . . . so wird derselbe hiermit ausdrücklich dem löslichen Magistrat vorbehalten“ — von einem Funde verlautet jedoch nichts. Das östlich gelegene, für den jedesmaligen Hauptpastor bestimmte Haus wurde im Dezember 1787, das westliche des Diakons im Oktober 1788 als letztes vollendet.

Die drei aneinandergebauten Predigerhäuser der Johanniskirche, von Sonnin erbaut, zeigen den Backsteinbau der Barockzeit in planvoll durchgebildeter Art ohne Vergewaltigung des Materials. Die Ecken werden durch gemauerte Quader betont (Fig. 157). Das Erdgeschoß des Mittelbaus ist in derselben Weise behandelt und dadurch aus der sonst eintönig wirkenden Front herausgehoben. Die Fenster liegen in flachen Nischen. Das Hauptgesims besteht aus Holz. Das Hauptmotiv des Grundrisses bildet die große mittlere Diele mit der frei eingebauten Treppe (Fig. 158).

Reicher behandelter zweigeschossiger Backsteinbau, bei dem das Backsteinmaterial teilweise vergewaltigt ist, mit breitem mittleren Risalit (Fig. 159). Über letzterem ist das hölzerne Hauptgesims zu einem Frontgiebel ausgebildet. Die Gebäudecken, auch am Risalit, sind in Form von Quadern aufgemauert. Der Sockel besteht aus Bruchstein. Die Fenster sind von flachen Gewändestreifen umgeben. Das Portal ist mit dem darüberliegenden Fenster zu einer

Untere neue
Torstraße 1.

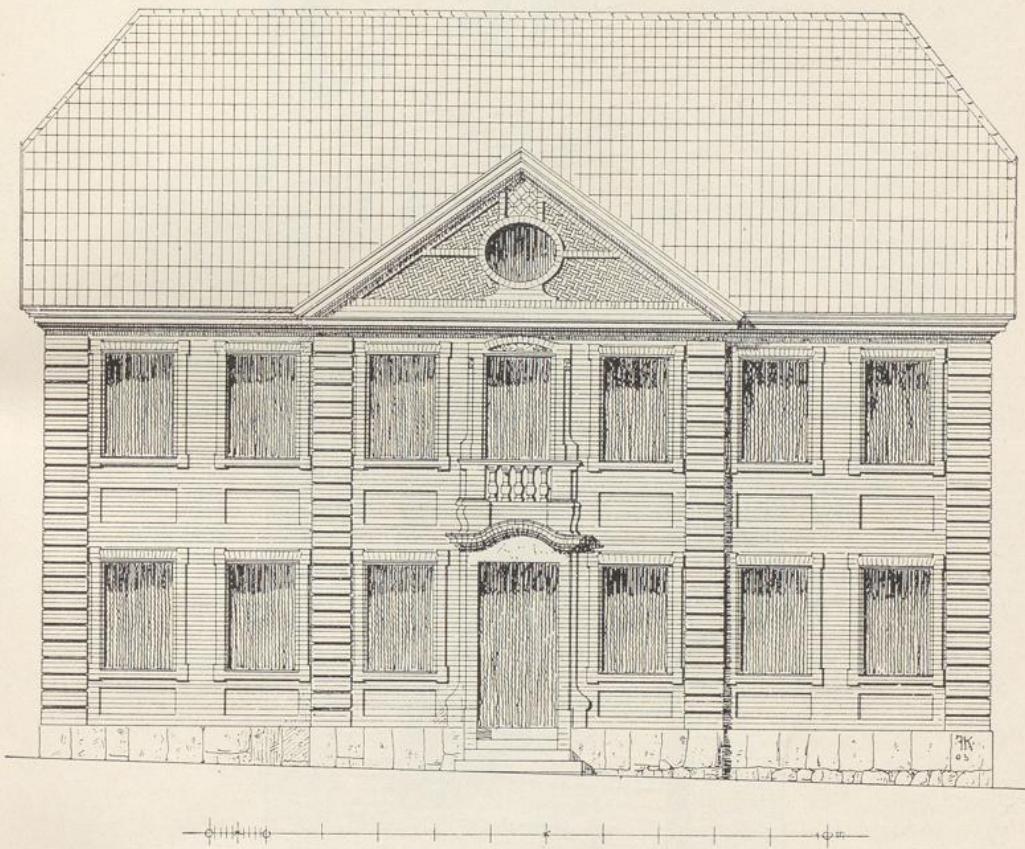


Fig. 159. Untere neue Torstraße 1.

Gruppe zusammengezogen. Die balkonartig über dem geschwungenen Ziegelgesims des Portals vorgebaute Fensterbrüstung hat Gipsdicken; über dem scheitrekrechten Sturz des Fensters flaches Muschelornament im Stichbogen. Der Frontgiebel des Risalits enthält ein Ovalfenster, daneben Ziegelflechtmuster. Die seitlichen Giebel sind Krüppelwalme.

Beispiel eines reicher ausgebildeten Rundbogenportals mit gequadertem Gewände. Der steinerne Schlussstein enthält das Wappen der von Meding und die Überschrift: F. v. B. 1713 (Fig. 160). Die zweiflügelige Tür hat verkröpfte Füllungen und Sprossenoberlicht.

Untere neue
Torstraße 19.

Salzstraße 28. Großes Eckhaus (Fig. 161), das an der Salzstraße ein Risalit mit Dachgeschoß und Frontgiebel, an der Grapengießerstraße dieselbe Anlage, das Dachgeschoß aus der Fläche herauswachsend, zeigt. Die Ecken sind gequadert. In Balkenlagenhöhe durchziehen flache Ziegelbänder die Flächen. Das Portal ist

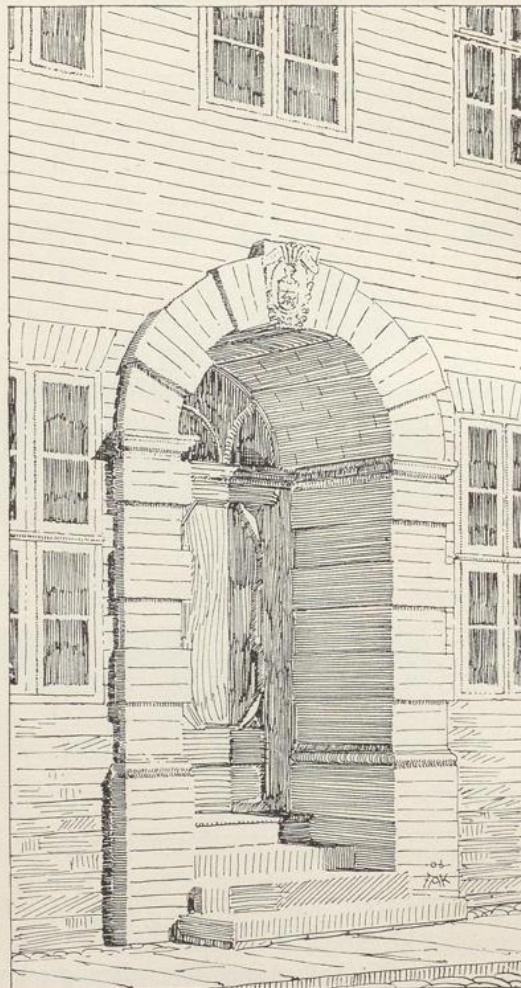


Fig. 160. Untere neue Torstraße 19; Portal.

scheitrecht, von einem Gewände aus kleinen Spitzquadern eingerahmt und mit einem Gesims bekrönt.

Weitere Bauten dieser Art stehen:

Bei der Michaeliskirche 2, Altstadt 11 mit gequadertem Erdgeschoß, Salzstraße 27, ebenfalls mit Ziegelquadern im Erdgeschoß und Krüppelwalm als

Bekrönung, Neue Sülze 31 mit Rundbogenportal, Reitende Dienerstraße 8, Altenbrückertorstraße 13, An der Münze 5, Salzbrückerstraße 1, 2, 3 mit einfach ausgebildeten Portalen.

Kleinere, aber charakteristische Gebäude dieses Zeitalters befinden sich noch in der Salzbrückerstraße und Am Rotenbleicher Weg, letztere schon zu jener Zeit vor den Toren der Stadt.

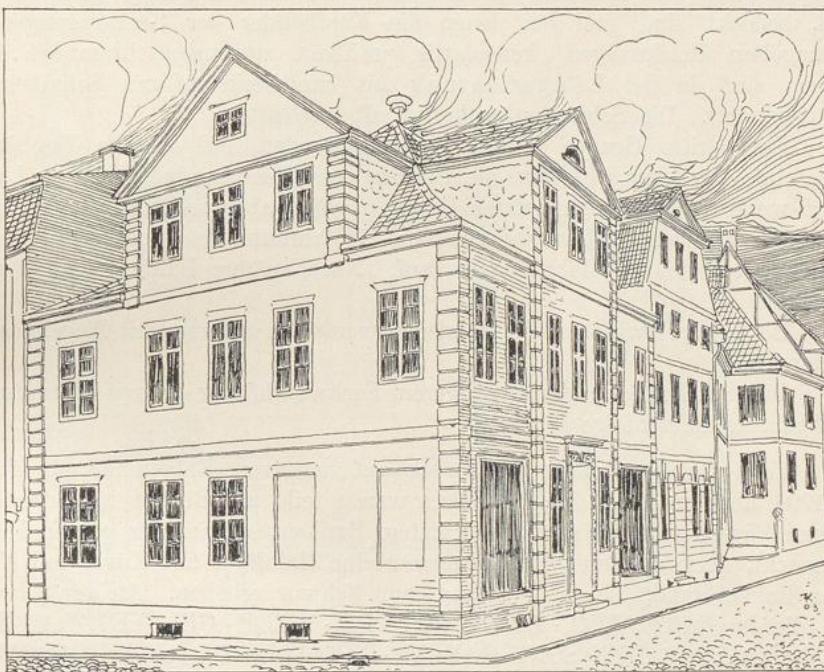


Fig. 161. Salzstraße 28.

Fachwerkhäuser.

Neben dem Backsteinbau hat auch der Fachwerkbau in Lüneburg seine höchste Blütezeit im 16. Jahrhundert gehabt. Aus älterer Zeit sind keine Bauten erhalten, die jüngeren sind mit wenigen Ausnahmen bedeutungslos. Die Fachwerkgebäude sind meist auf massivem Untergeschoß erbaut. Sie stehen zum Teil in den Höfen der älteren vornehmen Häuser, zum Teil auch an Straßen; die ältesten erhaltenen Bauten stehen in kleineren Nebenstraßen. Die Mehrzahl der Häuser mit Fachwerk ist bezeichnet.

Die ältesten Bauten, Baumstraße 3 von 1528, Untere Ohlingerstraße 40 von 1535, Große Bäckerstraße 19 von 1538, Neue Sülze 22 von 1541 und die in diese Gruppe gehörigen unbezeichneten Bauten Obere Schrangengasse 5 und Hinter der Bardowickermauer 12 kennzeichnen sich dadurch, daß die Fußbänder und die unteren Enden der Stiele nicht verziert sind, und daß die

Kopfbänder unter der Auskragung noch gotisch profiliert sind, d. h. die Vorderfläche ist kehlenartig eingezogen und mit gedrehten Wulsten und anderen horizontalen Gliedern besetzt. Die Schwellen werden bei der Mehrzahl ornamental behandelt, nur zwei Schwellen aus dieser Zeit zeigen niederdeutsche Inschriften. Im Ornament macht sich überall die Renaissance schon geltend.

Die zweite Gruppe umfaßt die Fachwerkbauten, deren Fußbänder und Schwellen reich mit ornamentalen Schnitzereien, meist allerdings Handwerkeraarbeit, bedeckt sind und bei denen die Kopfbänder der Überkragungen zu vorgenagelten Holzknaggen, konsolartig profiliert, zusammenschrumpfen. Die Knaggen sind in der Längsrichtung mit handwerksmäßigen Schnitzereien reich behandelt. Die Schwellen enthalten oft Inschriften.

Eine dritte Gruppe könnte genannt werden, bei der die Fußbänder wieder ohne Verzierung bleiben, die Umrisse derselben aber in gebogenen Linien geführt werden. Die beiden letzten Gruppen gehen aber zeitlich durcheinander.

Die wenigen Fachwerkbauten des 17. Jahrhunderts bauen sich auf den Überlieferungen des 16. Jahrhunderts auf. Noch spätere Bauten werden ganz schmucklos.

Die Fächer zwischen den Holzteilen werden fast immer mit Ziegelmustern ausgemauert.

Die Beschreibung der wichtigeren Fachwerkhäuser ist nach Straßen in alphabetischer Reihenfolge gegeben.

Auf der
Altstadt 8.

Zehn Gefache langes Stockwerk auf massivem Erdgeschoß, im Frühjahr 1904 abgebrochen. Die Fußhölzer waren teils mit Ringen und kleeblattförmigen Bögen, teils mit gut geschnitztem Rankenwerk auf der ganzen Fläche geschmückt. Am mittleren Fußhölzerpaar eine Halbfigur mit Kugel und Kreuz in der linken Hand, die rechte Hand zum Schwur erhoben. An der Schwelle stand die Inschrift: ALSO · HEFT · GOT · DE · WELT · GELEVET · DAT · HE · SINEN · ENIGEN · BAREN · SONE · GAF · VP · DAT · ALLE · DE · AN · EN · GELOVEN · NICH · VORLAREN · WERDEN · SVNDE(R · DAT · EV)IGE · LEVENT · HEBBEN · 1568.

Auf der
Altstadt 43.

Flügel an der Oberen Ohlingerstraße, mit zehn Gefachen auf zweigeschossigem massivem Unterbau. Die vollen Fußhölzer mit Kreisen und zusammengesetzten Kreislinien, die Schwelle mit flachem Rankenwerk und der Inschrift ANNO 1593 geschmückt. Die Luke hat profiliertes Sturzholz, die wenigen rundbogigen Fenster in den mit Mustern ausgesetzten Fächern sind mit einer von Taustäben gebildeten Archivolte überdeckt. Die Rückseite des Hauses ist ebenso ausgebildet.

Auf der
Altstadt 52.

Einfaches Fachwerkhaus des 18. Jahrhunderts, mit vertiefter korbbogenüberdeckter Nische an der Haustür und Kartusche im Frontgiebel des Dachaufbaues.

Große Bäcker-
straße 15.

Hofflügel, an der Glockenstraße sichtbar, mit schönem Fachwerk auf massivem Erdgeschoß (Fig. 162). Die Fußbänder und der untere Teil der Ständer sind mit profilierten Ringen geschmückt, in die je ein rechteckiges Feld mit geschnitzten Köpfen, abwechselnd mit Rosetten, eingeschnitten ist. Die Inschrift der Schwelle, die von zwei rechteckigen Feldern mit männlichen Köpfen — einer

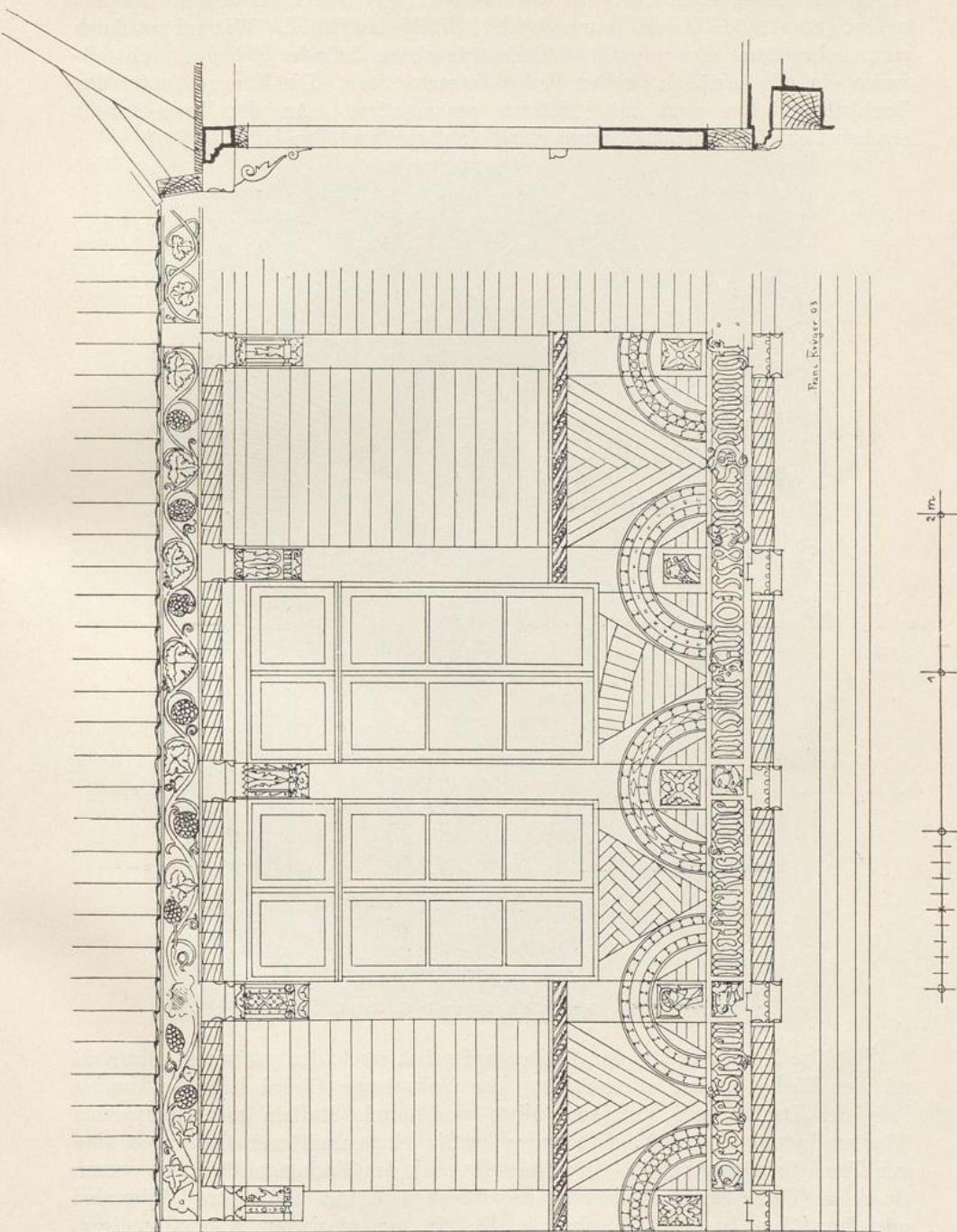


Fig. 162. Große Bäckerstraße 15; Flügelbau.

davon mit Krone — unterbrochen wird, lautet: „Des Heř Segen maket Rick ane moihe. Año 1558. Lucas Damingk FIERI · MEFECIT. Wat mi got durch cristum bescheret my gedyeth.“ In Brüstungshöhe befindet sich nur noch teilweise ein mit schräg laufenden Perlen besetzter Stab. Die Knaggen unter den Dachbalkenköpfen sind mit Blättern ornamentiert. An der Dachschwelle erscheint ein fortlaufendes Ornament, Weinblätter und Trauben.

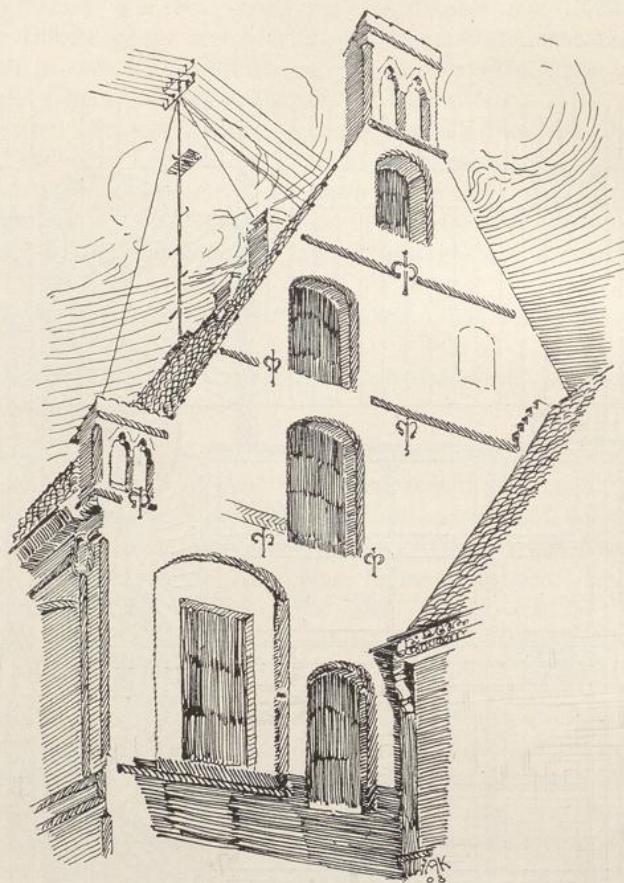


Fig. 163. Große Bäckerstraße 15; Giebel.

Der Hauptbau an der Bäckerstraße hat noch den gotischen Grundriß mit der Küche an der alten Stelle. Der rückwärtige Giebel folgt der Umrißlinie des Daches, nur Fuß und Mitte sind durch Staffeln mit gekuppelten Nischen betont (Fig. 163). Die unregelmäßig eingeschnittenen Öffnungen sind von Taustenen eingerahmmt. Die Haussseite nach der Glockenstraße ist im oberen Geschosse durch Stichbogenblendens mit Taustenen eingerahmmt, ihre Pfeiler sind mit Taustäben besetzt, die oben in Ringen mit glasierten Köpfen endigen.

Friese, von Tausteinen begrenzt, ziehen sich unter und über den Blenden hin. Der obere Teil eines reich geschnitzten Schrankes in der Diele (Fig. 164) stammt aus dem 16. Jahrhundert, seine Türen (auf dem Bilde nicht sichtbar) sind in späterer Zeit aus zwei Wangenstücken einer Barocktreppe gebildet.

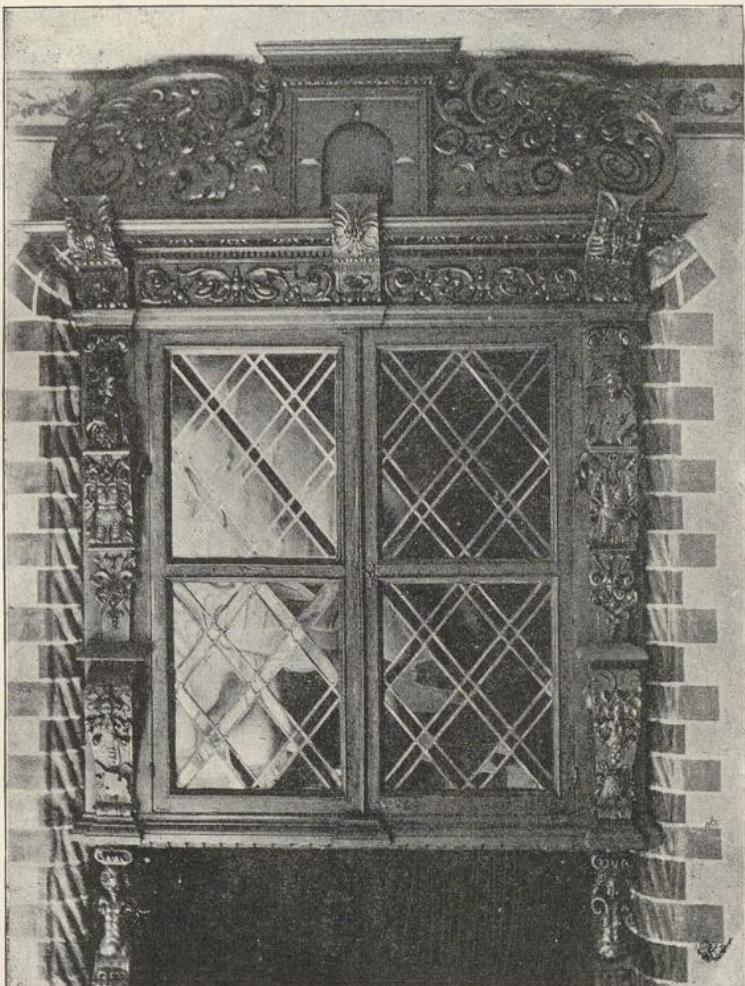


Fig. 164. Große Bäckerstraße 15; Schrank in der Diele.

Flügelbau im Hofe, auf massivem Erdgeschoß. Fußbänder mit gleichlaufenden Ringen geschmückt. Die Unterseite der Fußbänder in Ringform ausgeschnitten. Auf dem unteren Ende der Ständer kleine geschnitzte Muscheln. Die Schwelle trägt die Inschrift: VERBVM · DOMINI · MANET · IN · ETERNVM · ANO · 15 · 43 · LVCAS · DAMINGK · FIERI · M · (E · FECIT · WAT) · MI · GOT ·

Große Bäckerstraße 18.

BESCHER(N) ... DIETH(?) · VNDE · WOL · ERLER. Die Schrift ist unterbrochen von Ornamenten: Köpfen und Delphinen. Die oberen Knaggen unter dem Dach

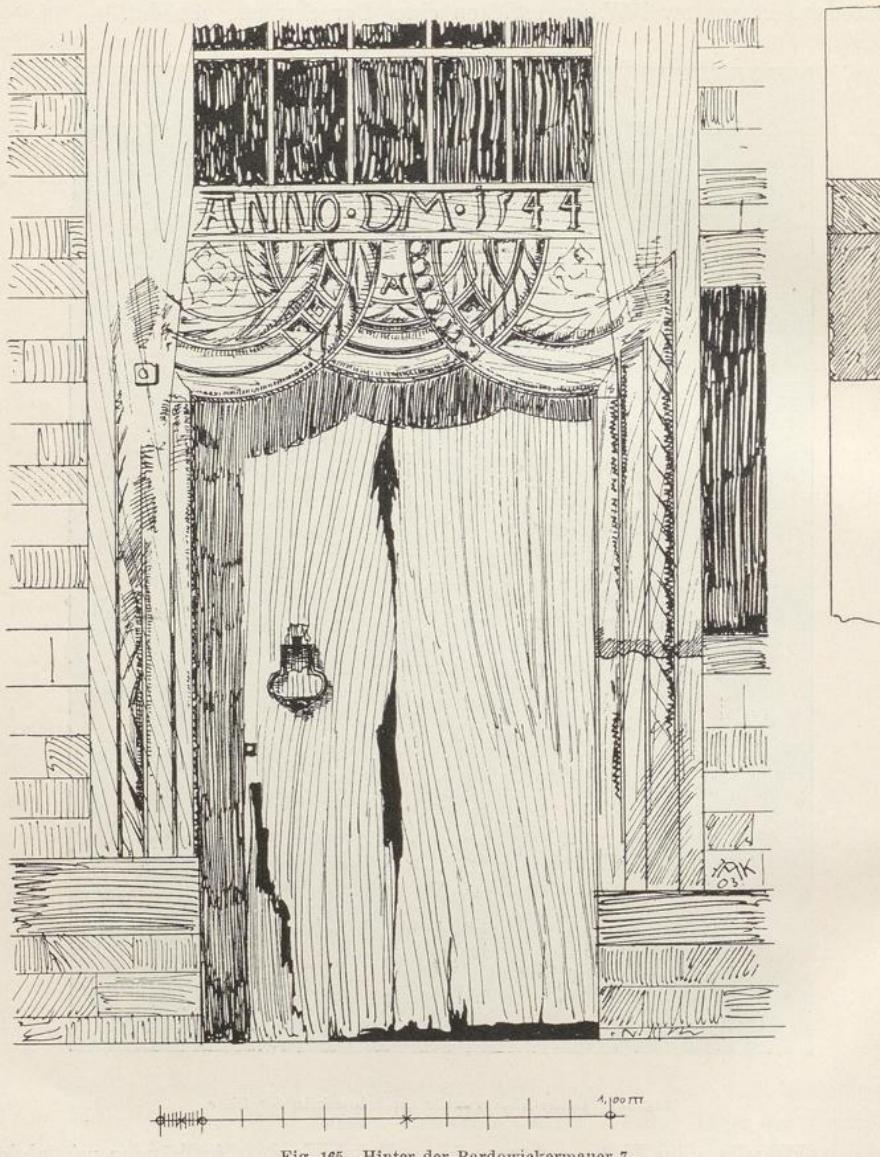


Fig. 165. Hinter der Bardowickermauer 7.

sind in Konsolenform geschnitten. Die Dachschwelle ist ornamentiert mit je zwei in einem Balkenfelde nebeneinander liegenden Muscheln, die teils Hohlkehlen, teils Wulstrippen zeigen.

Der Fachwerkflügel in dem engen Hofe hat keine Fußbänder und auch sonst keinen Schmuck. Nur die wahrscheinlich von einem anderen Bau herrührende Schwelle zeigt die unklare Inschrift: „oth like wol liden dat oth schut. Anno Dm M · CCCCC · XXXVIII · Hans wilkens fieri me fecit“ in gotischen Buchstaben. Die Schrift ist hinter „schut“ durch ein feines nur teilweise noch vorhandenes Ornament unterbrochen. Am Schlusse der Schriftreihe ein Wappen und ein flach geschnittenes Tier. Die Rückseite dieses Flügels zeigt eine eingemauerte Schwelle mit der Inschrift: Dat wort Godes · bli(ft) Ewich · Jot hat (f)et mennich · dat de..., in denselben gotischen Buchstaben wie die andere Schwelle. Zweifellos gehören beide Schwellen zusammen.

Große Bäckerstraße 19.



Fig. 166. Hinter der Bardowicker Mauer 8; Türsturz.

An der Seite nach der Zollstraße ist in einer Schwelle die Jahreszahl ANO · 1574 eingeschnitten, ohne weitere Formen.

Große Bäckerstraße 20.

Hofflügel mit massivem Untergeschoß. Die Fußbänder füllen das ganze Dreieck bis zum Ständer aus und sind mit geschnitzten Ringen, Muscheln und Ornament verziert. Die teilweise vorhandenen Füllhölzer sind profiliert, die Knaggen sind dem äußeren Umriß eines Konsols entsprechend gegliedert. Der Bau ist anscheinend zu verschiedenen Zeiten entstanden, daher die in der Mitte unterbrochene Inschrift auf der Schwelle: WOL · GODT VERTRVWET DE HAT WOL GEBVWET | RT HE GEVEN VT GNADEN. DE SEGE DES HENRN. MAKET RIKE ANE MOGE. KARKEN GANDT SVMET NICHT ALMISSEN GEVEN ARMET NICH 1591.

Große Bäckerstraße 24.

Schlecht erhaltene Tür, die zu einem Gang unter dem Wall führt, in eingeschossigem Fachwerkhaus. Der Türsturz ist in Form eines spätgotischen Vorhangbogens ausgeschnitten und ornamentiert (Fig. 165). An den Gewändeständern läuft das Profil herum. In den Zwickeln des Bogens erscheint in der

Hinter der
Bardowicker
Mauer 7.

Mitte die Stadtmarke, links und rechts das Stadtwappen und das Landeswappen, darüber: ANNO · D · M · 1544. Das Gefach über der Tür ist als Fenster ausgebildet und mit eisernen Stäben vergittert.

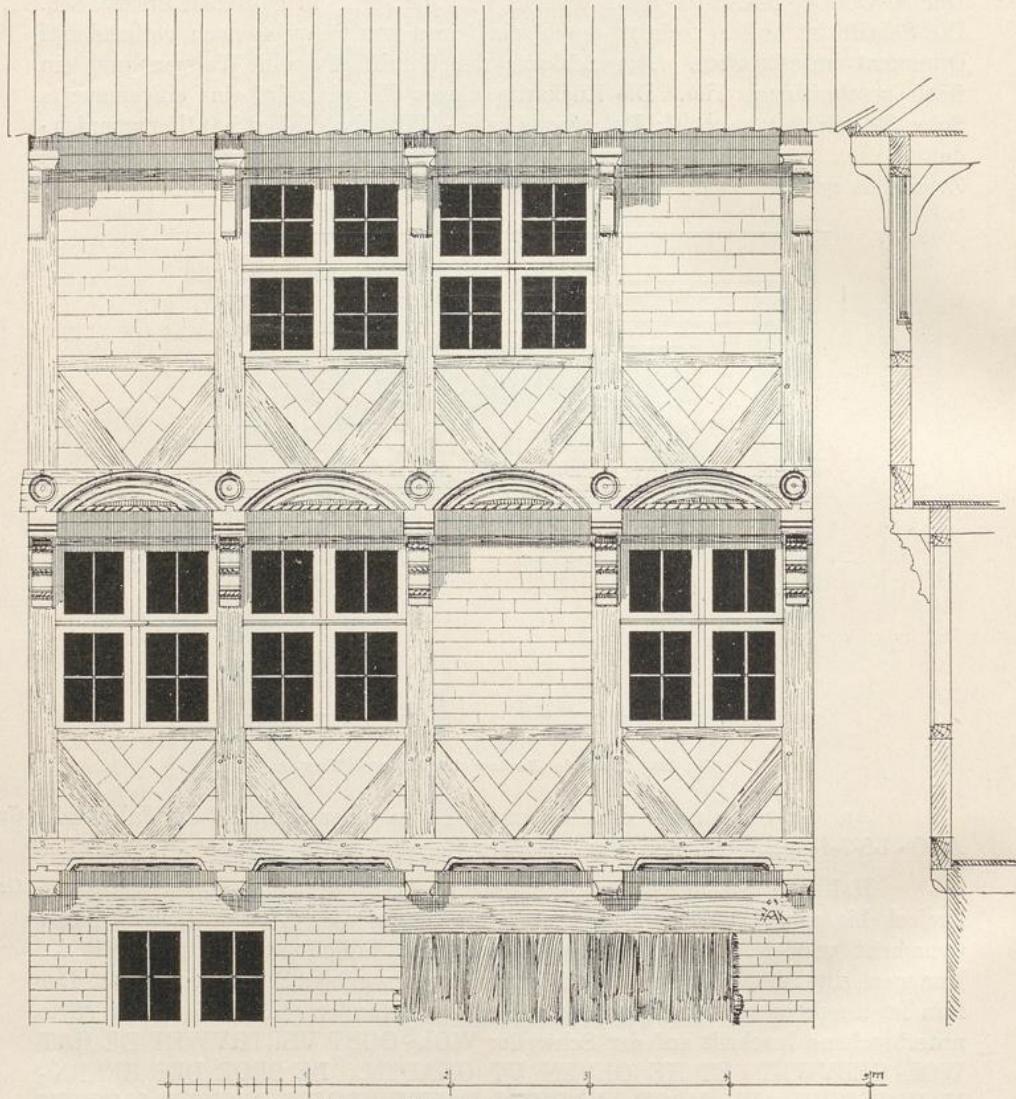


Fig. 167. Hinter der Bardowicker Mauer 12.

Hinter der
Bardowicker
Mauer 8.

Reich geschnitzter Türsturz (Fig. 166) von einem früheren Fachwerkgebäude, der in einer kartuschenartigen Platte mit aufgerollten Enden die Inschrift zeigt: BERHARD' SPES · FVTVRORVM · BONORVM · PRAESENTEM · FORTVNAM · LENIT · ANO · 15 · 90.

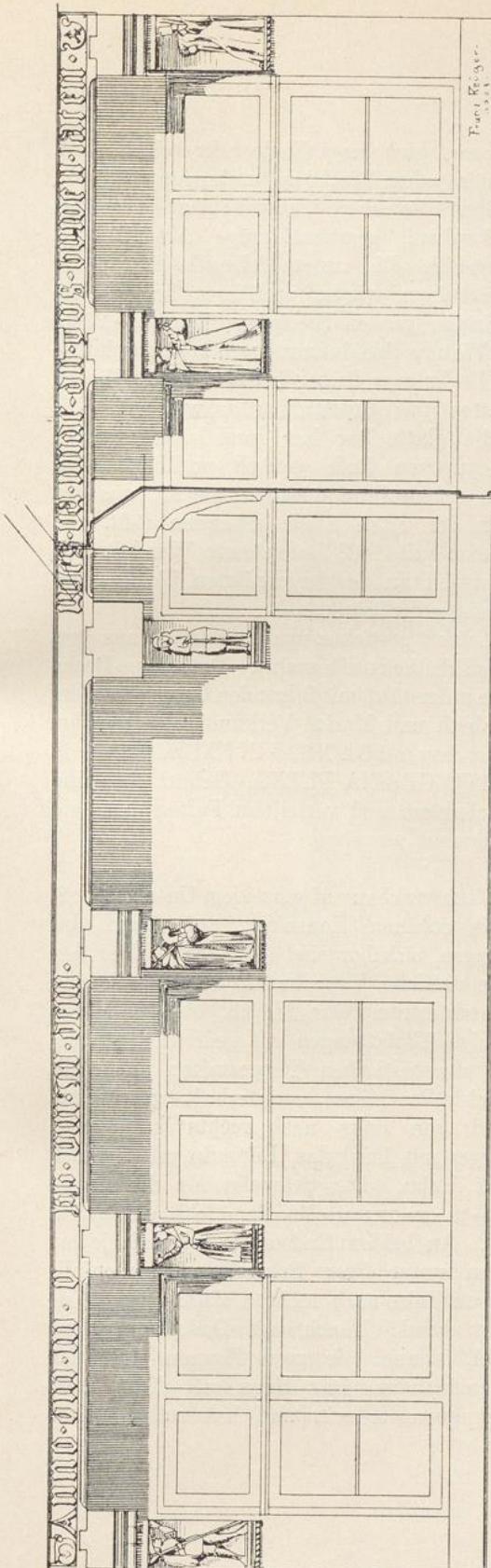


Fig. 168.

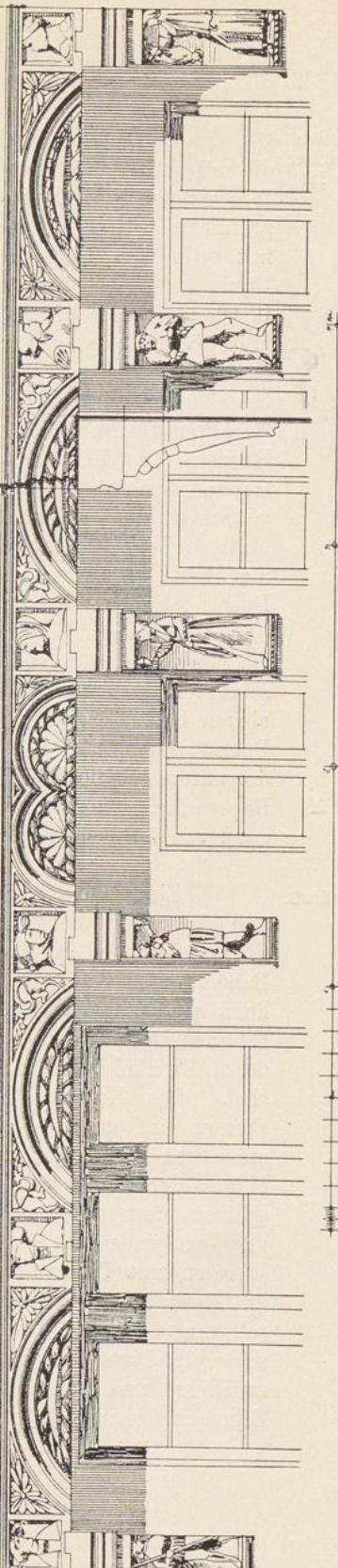


Fig. 168. Baumstraße 3.

Hinter der
Bardowicker
Mauer 12.

Auf massivem Untergeschoß bauen sich zwei Fachwerkgeschosse auf, die mit gotisch profilierten Kopfbändern in jedem Geschosse vorkragen (Fig. 167). Die geraden Fußbänder sind schmucklos. Die obere Schwelle hat, zwischen profilierten Kreisen über jedem Balkenkopf, segmentförmige Abplattungen mit gedrehtem Stab an der Balkenunterseite. Die untere Schwelle ist an der Kante profiliert, über den Balken erscheinen wieder profilierte Kreise. Im II. Obergeschoß befand sich ein Saal in der ganzen Breite des Hauses (5,20 m) und 7,5 m Tiefe, von dem noch ein Wandverkleidungsrest mit Zahnschnittgesims und Sitzbank erhalten ist. Die Decke war früher bemalt, der Fußboden besteht aus sechseckigen Backsteinplatten mit Gipsflächen dazwischen. Die Türöffnung zum Saal ist rundbogig, die glatte Tür hat zwei lange gotische Bänder. Die Fensterpfosten sind am unteren Ende gotisch profiliert. Das Gebäude gehört zu dem großen Hause an der Bardowickerstraße 25, das den gotischen Grundriß mit der Küche an der alten Stelle erkennen läßt. Im hinteren Teile der großen Diele steht eine mit 1608 bezeichnete Wendeltreppe aus Holz, mit dem Lüneburger Stadtwappen an der geschnitzten Wange. Im Dache befindet sich eine geschnitzte ionische Holzsäule.

In diesem Hause wird eine auf Leinen gestickte, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert stammende Taufdecke als Erbstück aufbewahrt. Die schöne Decke zeigt sechs gestickte Felder, auf roter Seide aufgenäht, mit folgenden Gruppen: in der oberen Reihe Begegnung zwischen Elisabeth und Maria, Verkündigung, mit den Buchstaben A · M · G · P · D · T · B · I · M ·, Geburt Jesu mit GLORIA · IN EXCELSIS, — in der unteren Reihe Verkündigung mit AVE GRACIA PLENA, Geburt Jesu und Begegnung. Die Figuren mit fein gezeichnetem und verteiltem Faltenwurf sind ganz von farbigem naturalistischem Ornament umgeben.

Baumstraße 3.

Eingeschossiger jetzt verputzter Fachwerkbau auf massivem Untergeschoß, von dem nur die Schwellen und die schönen Konsolen, auf denen das Obergeschoß und die Dachkante überkragen, sichtbar sind (Fig. 168). Über den Balkenköpfen trägt die untere Schwelle vertiefte Vierecke mit Köpfen, die von links nach rechts darstellen: Junker, Patrizierfrau, Narr, Mönch, bärtiger Mann, Frau; zwischen ihnen segmentbogenförmige Abplattungen mit gedrehten Stäben, deren Zwickel mit Blattornament und phantastischen Tiergestalten ausgefüllt sind. Die Konsolen unter dieser Schwelle zeigen meisterhaft geschnitzte Figuren auf großer Kehle liegend und von links nach rechts darstellend: männliche Figur mit langem Stock, Bürger mit Trinkglas, Bürgerin mit Spindel, Mann, der ein Schaf trägt, Frau mit Hahn. Die Schwelle für die Dachsparren trägt die Inschrift „ANNO · dm · m · v · xxviii · M · dfm · (fehlt ein Stück) vges · va · vnde · dit · hvs · bvwen · laten“. An beiden Enden der Schwelle je ein Wappen mit Hausmarke. Die Konsolen unter dieser Schwelle sind ebenfalls mit Gestalten geschmückt, und zwar von links nach rechts: Jäger, ein Wildschwein tragend, Frau, dem Jäger winkend, Mönch mit Dudelsack, neue schlechte Figur, Mönch mit Geldbeutel, Nonne. Je zwei Figuren sind sich zugekehrt und stehen in Beziehung zueinander. Das Haus soll die frühere Zehntscheune des Klosters Scharnebeck gewesen sein und hat zu dem Hofe

gehört, den das Kloster an der Straße Hinter der Nikolaikirche besessen hat (vgl. Seite 178 f.). Reste einer an dieser Straße liegenden zweischiffigen gewölbten Halle sind 1902 beim Neubau des Pfarrhauses gefunden worden.

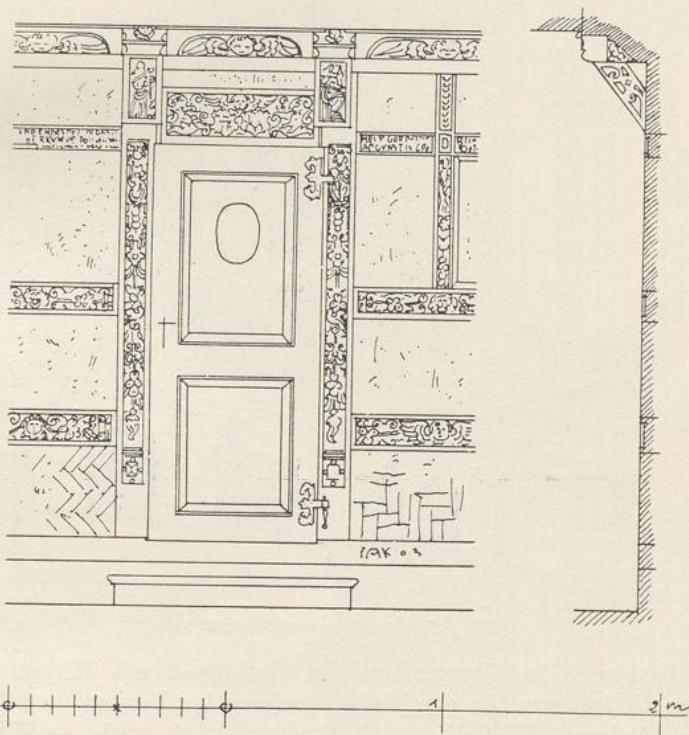


Fig. 169. Am Berge 13; Fachwerk in der Durchfahrt.

Fachwerkwand in der Durchfahrt (Fig. 169). Alle Ständer und Riegel Am Berge 13. sind reich mit figürlichem und ornamentalem Schmuck bedeckt. Einzelne Riegel sind mit niederdeutschen Sprüchen verziert. Unter der Decke der Durchfahrt sitzen Knaggen mit Figuren; die Füllhölzer zwischen den Konsolen haben Muschelornament mit Engelsköpfen. Der Türsturz ist reich verziert, in der Mitte mit zwei Wappenschilden, die links die Buchstaben H W, rechts P W

zeigen. Die Fächer sind mit Mustern ausgemauert. Im Hofe befindet sich ein Flügelbau mit Fachwerk im Obergeschoß, die Fußbänder sind mit Ringen, die Schwelle ist mit Perlstäben bedeckt.

Am Berge 25.

Die Gebäudeseite nach der Papenstraße hat ein langes Fachwerkgeschoß auf massivem Erdgeschoß. Die Schwelle trägt die Inschrift: ANNO DOMINI 1620 · ALLE MEIN DONT ANFANK MITEL VND ENDE BEVEL ICH GOD IN (DEI) NE HENDE DIE BEI MIR STEIDT FRO VND SPADE B(IS ALLE MEIN THVNDT EIN ENDE HAT.) Das eingeklammerte nach Mithoff, der die Schrift noch vollständig gesehen hat.

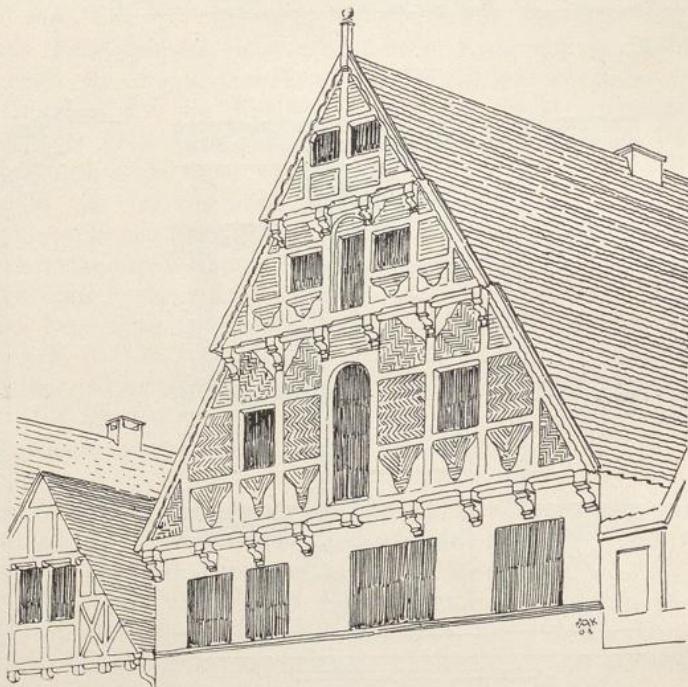


Fig. 170. Grapengießerstraße 13.

Grapengießer-
straße 5.

Fachwerk im Obergeschoß des Hofflügels, mit Ringen und dreipaßähnlichen Kreisformen, in der Mitte muschelartige Formen und Ornament auf den Fußbändern. Füllhölzer und Knaggen sind reich profiliert. Auf der Schwelle die Inschrift: HERE LAT MI DINE GNADE WEDDER FAREN · DINE HVLPE NA DINEM WORT · DAT ICK ANTWARDEN MOGE MINEN LESTERER · DEN (HER ICK VERLAT MI VP DIN WORT PS. 119). Die eingeklammerte Stelle soll nach mündlicher Angabe auf einem jetzt beseitigten Schwellenstein gestanden haben.

Im Erdgeschoß profilierte Balken, im Obergeschoß Rest einer bemalten Decke: Medaillons mit Brustbildern zwischen breitflächigem Ornament, anscheinend Grau in Grau. Über einer Bodenluke die Angabe ANNO · 1620.

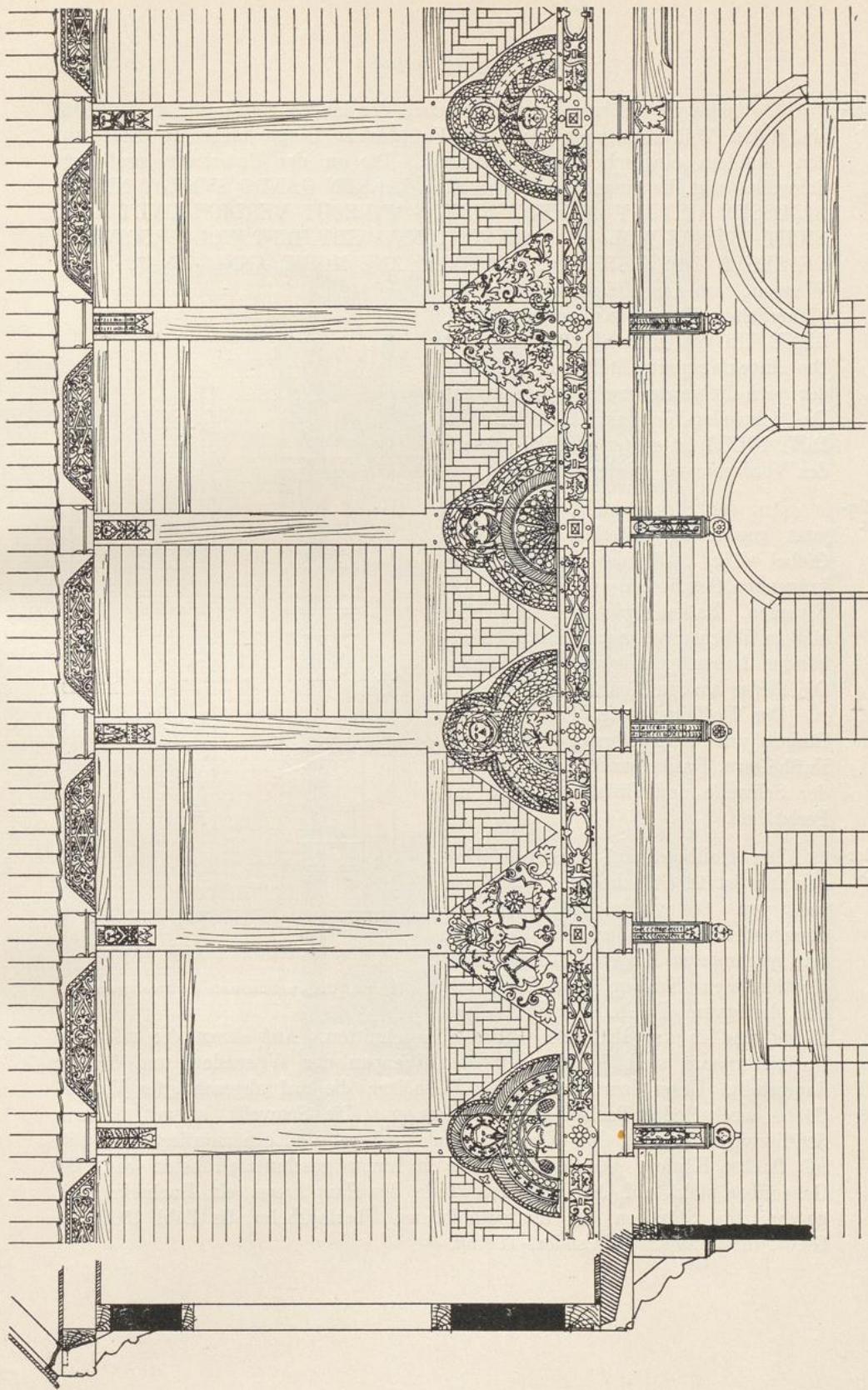


Fig. 171. Grapenheimerstraße 45; Flügelbau im Hofe.

Grapengießer-
straße 12.

Fachwerk auf massivem Erdgeschoß des langen Hofflügels, in der Mitte ein großer Teil abgerissen. Auf den Fußbändern Ringe, innerhalb dieser auf den Ständern eingeschnittenes Ornament. Die an der Unterkante profilierte Schwelle trägt die eingehauene Inschrift: (KARKEN GANDT SVMEDT NICHT · ALMISSEN GEVENT ARMEDT NICHT · VNRECHT VERDICH GVDT DIET NICHT · WENTE WOL VP GODT VORTRVWWEDT HEFT WOL GEHOWEDT) DE SEGEN DES HEREN MAKET RICK · ANE MOIHE ANNO · 15 · 72 ·, zwei Wappen, von denen das erste das der bürgerlichen Familie Kröger ist, LOVE LEVE TROWE EHR SLAPEN ALE 4. Die eingeklammerte Stelle nach Mithoff, der noch die ganze Inschrift gelesen hat. Das Schwellenstein mit: ALMISSEN bis DIET NICHT ist später an der Rückseite des Vorderhauses wieder angebracht.

Grapengießer-
straße 13.

An der Straße steht auf hohem, jetzt geputztem Unterbau ein großer Giebel (Fig. 170), der in drei auskragenden Geschossen aufgebaut ist. Die Knaggen, Balkenköpfe und Schwellen sind in üblicher Weise profiliert, die Fußbänder haben gekrümmte Umrisslinien. Die Felder sind in Mustern ausgemauert.

Der Hofflügel zeigt Fachwerk mit Ringen und Muschelornament auf den Fußhölzern, Rankenwerk auf einem Teil der Schwelle und Brüstungsgesims mit Perlstäben.

Grapengießer-
straße 45.

Der Hofflügel auf massivem Erdgeschoß ist 18 Gefache lang und kragt weit vor. Die vollen Fußbänder sind verschieden ornamentiert (Fig. 171), teils mit geschnittenen Ringen, teils mit kleiblattförmigen Kreisen oder Blattwerk, das die ganze Fläche bedeckt. Auch Köpfe sind in der Mitte der Ringe eingeschnitten. Auf einem der mittleren Fußhölzerpaare sind Schilder mit den Wappen der Witzendorf und Töbing dargestellt. Unter dem Dache liegen Füllhölzer, die auf abgeschrägter Vorderfläche wechselndes flaches Ornament tragen. Die Schwelle ist mit flachem Schnitzwerk bedeckt. Die Knaggen sind profiliert und ornamentiert, teilweise mit flachen Köpfen. Die Fenster haben im Innern geschnitzte Pfosten (Fig. 172). Gegenüber steht auf dem hinteren Teile des Hauptbaues ein Dacherker mit geschnittenen Ständern, im ausgeschnittenen Überlaggholm die Zahl 1569, im Giebel die Wappen Witzendorf-Töbing.

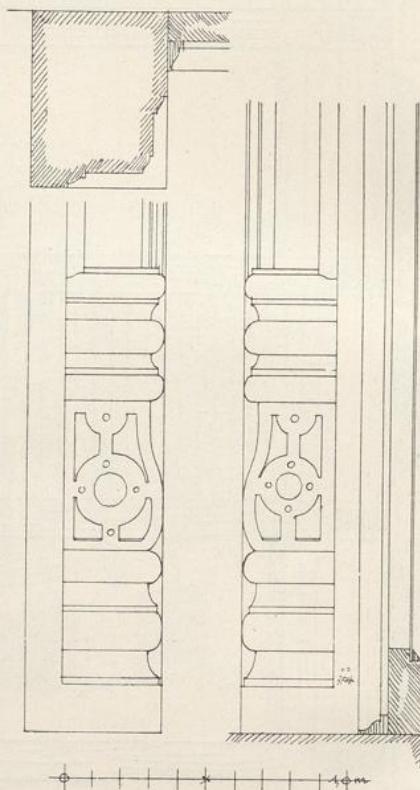
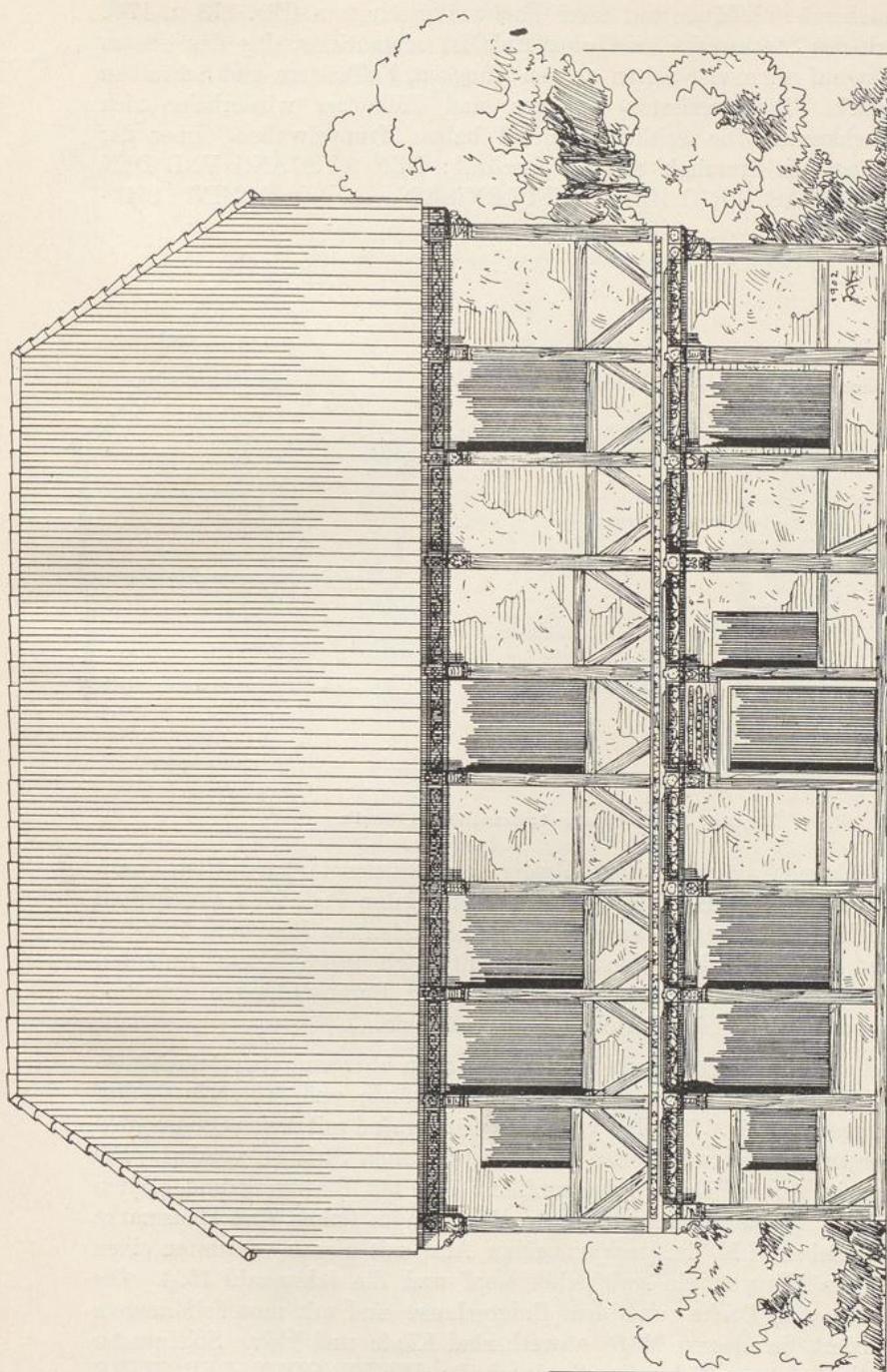


Fig. 172. Grapengießerstraße 45; Fensterpfosten



50

FIG. 173. Am Kreideberge 7; Ansicht



Am
Kreideberge 7.

Freistehendes Gebäude mit zwei Fachwerkgeschossen (Fig. 173 u. 174). Das Fachwerk des Stockwerks zu ebener Erde ist schmucklos, das des oberen Stockwerks ist auf allen vier Seiten an den Kraggen, Füllhölzern und Schwellen reich geschnückt. Die verzierten Kraggen und Füllhölzer wiederholen sich unter der Dachkante. Die seitlichen Giebel haben Krüppelwalme. Über der Eingangstür liegt ein Sturzholt mit der Inschrift: DEN AVSGANG VND DEN EINGANG MEIN LAS DIR O HERR BEFOLEN SEIN. ANNO: DOMINI: 1644. DEN 14 MAI.

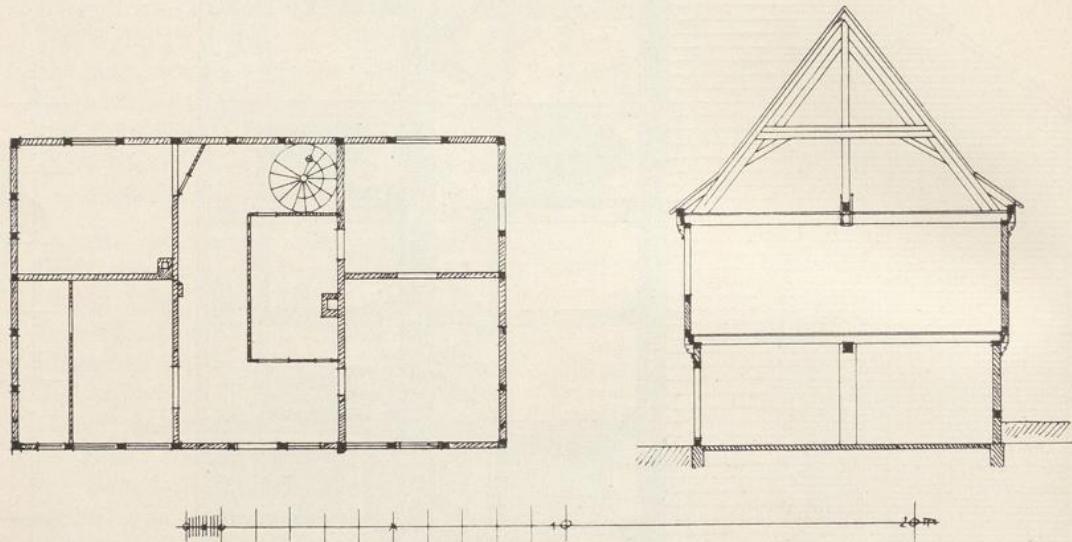


Fig. 174. Am Kreideberge 7; Grundriß und Schnitt.

Die Schwelle trägt auf der Vorder- und Rückseite Inschriften, vorn den lateinischen Text der Bibelstelle 2. Kor. V. 1, hinten Ps. 127, 1 (Inscriften im Jahresberichte des Museums-Vereins für das Fürstentum Lüneburg 1896/98). Im Innern ist eine prächtige Wendeltreppe mit reich geschnitztem Anläufer, verzierten Wangen und Geländern in Form kleiner Bogenstellungen erhalten. Das Gebäude soll ein Patrizier-Gartenhaus gewesen sein.

Lünerstraße 5.

Angebautes Speichergebäude im Hofe mit zehn übergekragten Gefachen — zwei davon bilden Luken mit reich verziertem Gewände und Sturzholz — auf massivem Erdgeschoß (Fig. 175). Die vollen Fußbänder sind mit freien Ornamenten und ringförmigen Profilen mit Perlen und eingehauenen Strichen verziert. Die Kraggen sind in der üblichen Weise profiliert und mit Blattwerk und Köpfen geschnückt. Ein Fußhölzerpaar zeigt zwei Wappen, im linken eine Hausmarke und die Buchstaben H M, im rechten einen Arm mit Kranz, darunter einen Stern. Über den Wappen ein geflügelter Kopf und die Jahreszahl 1594. Die Füllhölzer unter dem Dache und dem Erdgeschosse sind mit muschelförmigem Ornament verziert, in dessen Mitte abwechselnd Köpfe und kleine Spitzquader sitzen. Auf der unteren Schwelle die Inschrift: WEHN GOTTF DER HERR

WILL ERNEHREN · DEM KANN SOLCHS NIEMANDT ERWEHREN · DAN
WER AVF GOTT VERTRAWEN THVT · DEN HELT ER STETS IN SEINER
HVTT · ANNO DOMENI · 15 · 94.

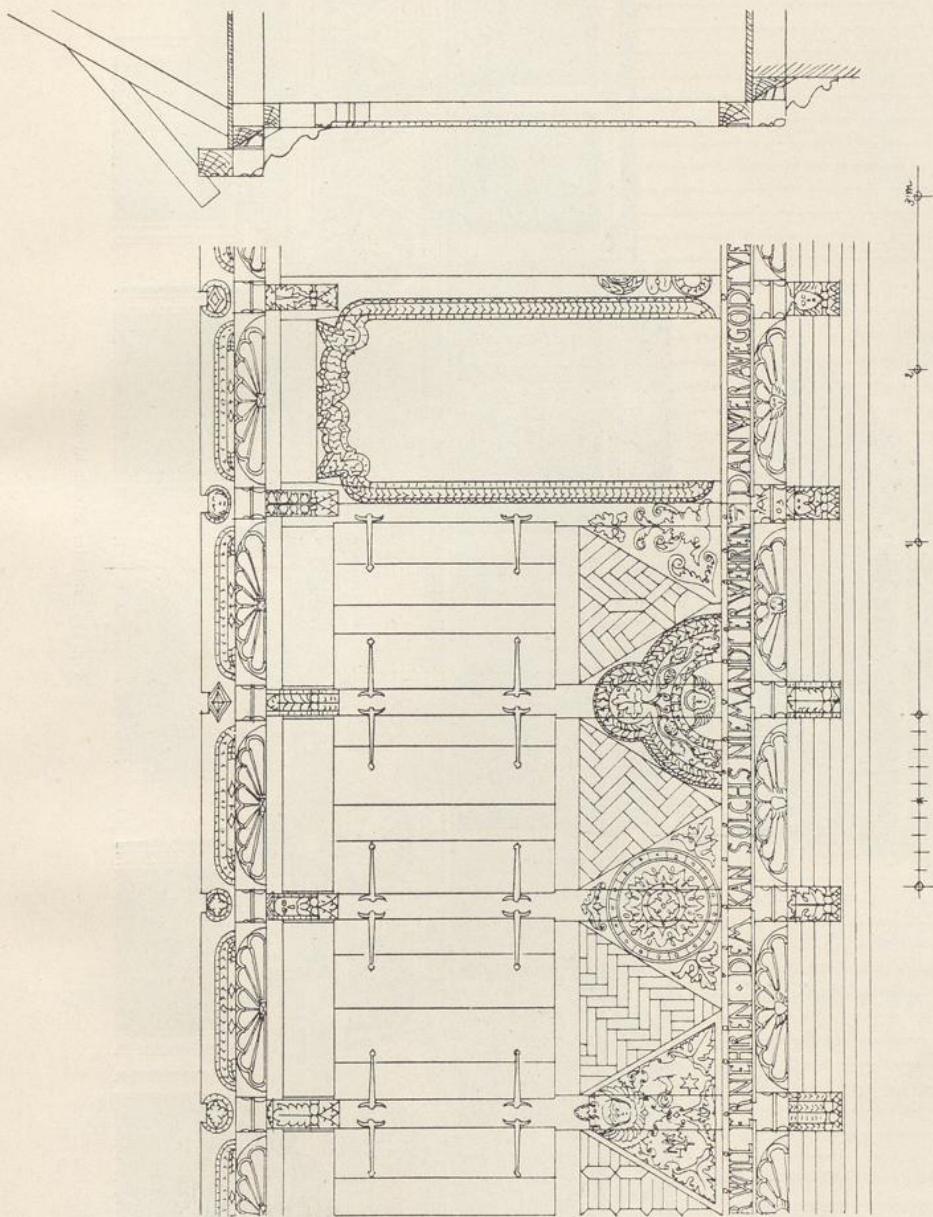


Fig. 175. Lünerstraße 5 ; Hintergebäude.

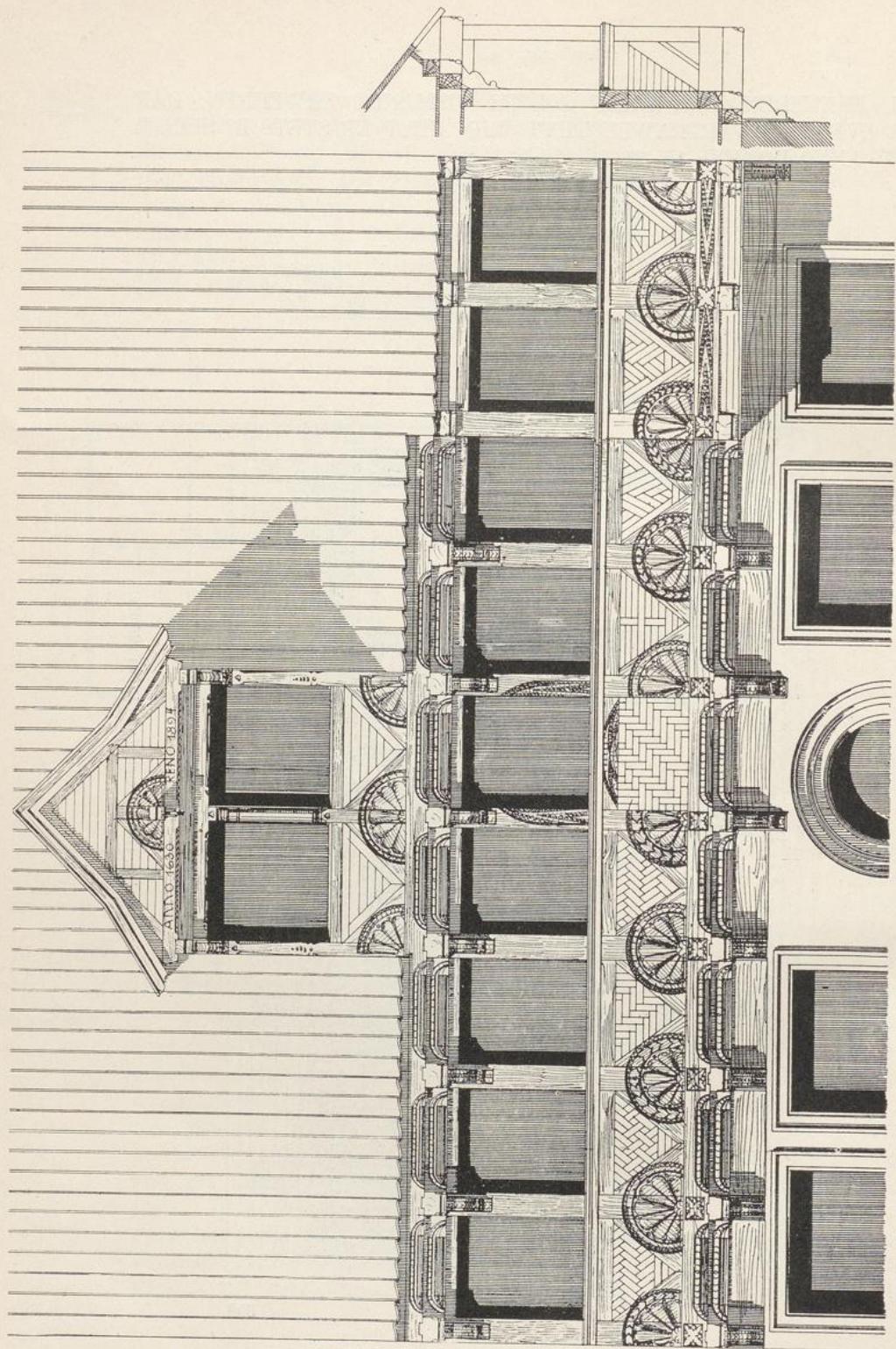


Fig. 176. Bei der Nikolaikirche 3.

Hofflügel, ganz Fachwerk. Das Obergeschoß kragt auf gotisch profilierten Neue Sülze 22. Kopfbändern über, ebenso die Dachkante. Die Schwelle ist an der Unterkante gotisch profiliert, und trägt die Inschrift: „soket den heren de wile dat he to vindēde is. ropet en an de wile dat he harde bi is. esaia. lv · 1541.“

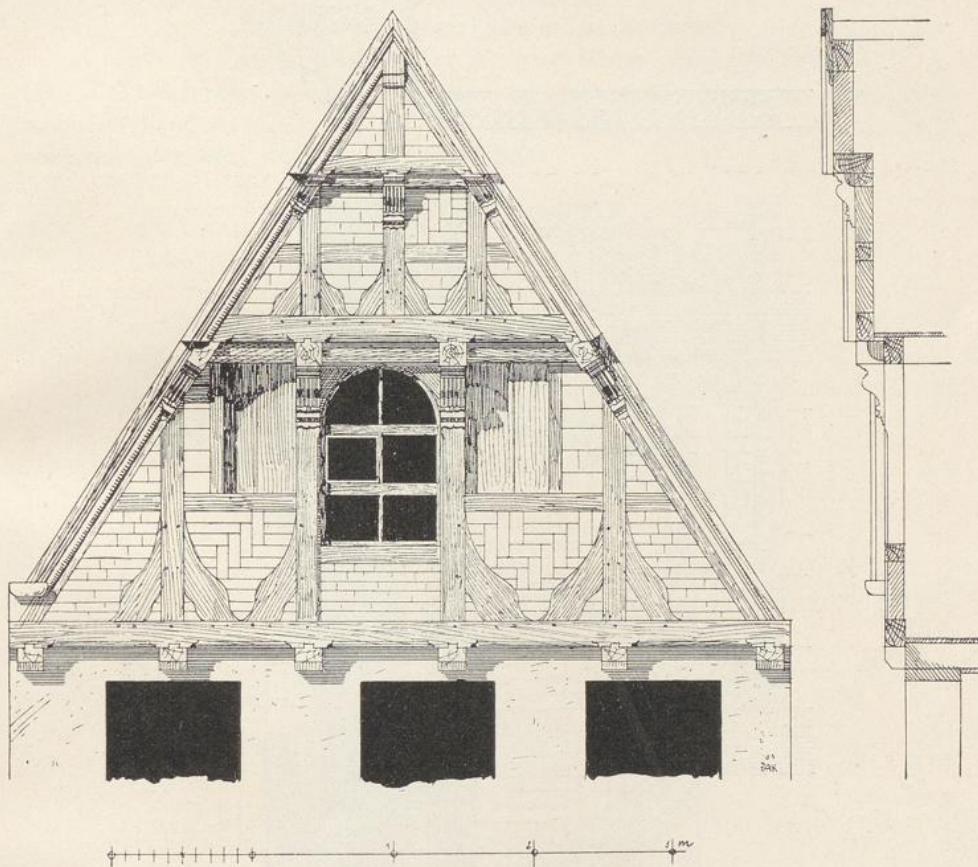


Fig. 177. Untere Ohlingerstraße 8; Giebel.

Am Hofflügel Obergeschoß mit Fachwerk. Fußhölzer mit grob ein- Neue Sülze 31. geschnittenen Ringen und freiem Ornament. An der Schwelle flaches Ornament und die Inschrift: OMNIA · NEGOTIA · TVA EXIGE ADVERBVM DEI · EC · 9 · AO · 1585.

Am Hofflügel ein Fachwerkgeschoß auf massivem Erdgeschoß, mit Neue Sülze 32. Ringen auf den Fußbändern und Rosetten auf den Ständern. Die Schwelle trägt die teilweise verbaute Inschrift: TVA MORS CHRISTI FRAVS TERRAE · GLORIA CELI (ET) DOLOR INFERNI SVNT MEDITANDA TI(BI).

Auf massivem Untergeschosse mit verputzter Rundbogentür vorgekragt Bei der Nikolai-elf Gefache, von denen zwei an der rechten Seite erkerartig weiter vorgezogen kirche 3. sind (Fig. 176). Die Fußbänder sind mit Ringen ornamentiert; die Schwelle hat

über jedem Balkenkopf eine Rosette, dazwischen Profil. Die Füllhölzer sind gegliedert, die Knaugen in der üblichen Form verziert. Am neuen Dachaufbau steht: ANNO · 1630 · RENOV · 1894. Die Erbauungszahl ist aber wahrscheinlich nicht richtig angegeben. Das Gebäude wird Ende des 16. Jahrhunderts entstanden sein.

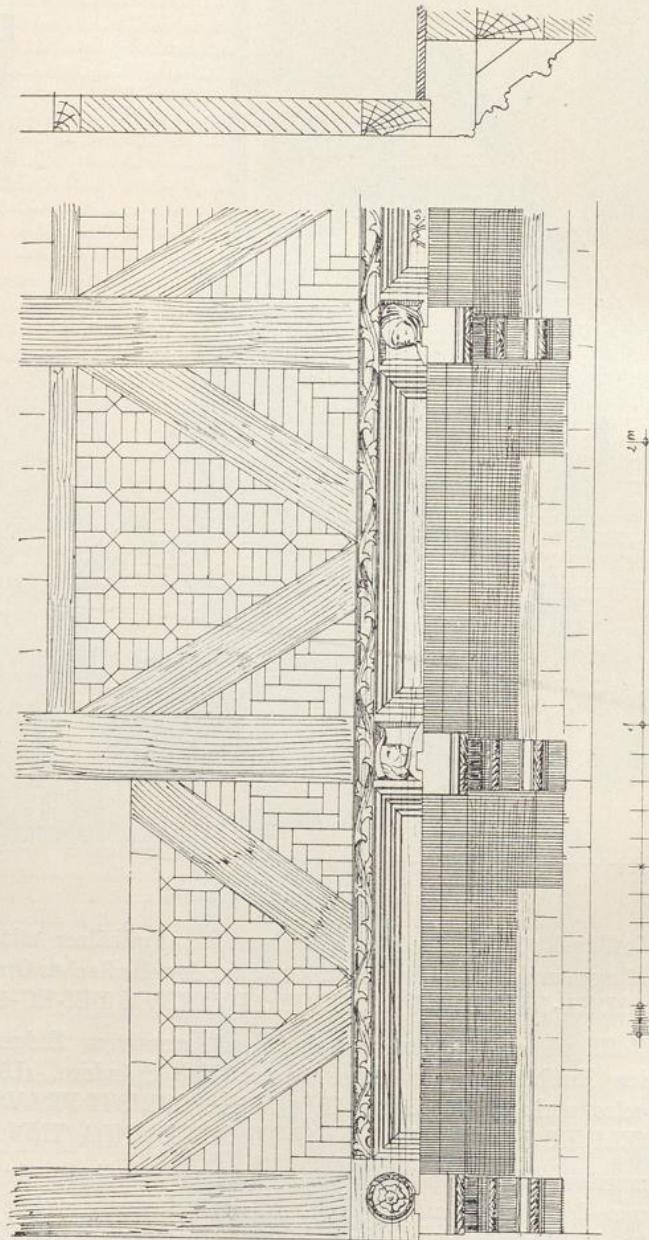


Fig. 178. Untere Ohlingerstraße 40

Zwei Hintergebäude mit Fachwerkobergeschossen. Die Schwelle des Obere Ohlingerstraße 10.
einen ist mit schräglauenden Perlstäben verziert, die Fußbänder mit einfachen Ringen; die Schwelle des anderen Hauses trägt die Inschrift:

„Wo Gott zum Haus nicht gibt sein gunst.
So Arbeit iedermann umbsonst.
Wo Gott die Stat nicht selbst bewacht,
So ist (verloren der Wächter) Macht. Psal: CXXVII.“

„Da dis haus new gebawet ist. nach der geburt des Herrn (so man) zelet sechs zehnhundert. Jar....“ Ein früherer Türsturz dieses Hauses war ausgeschnitten und trug die Jahreszahl 1600.

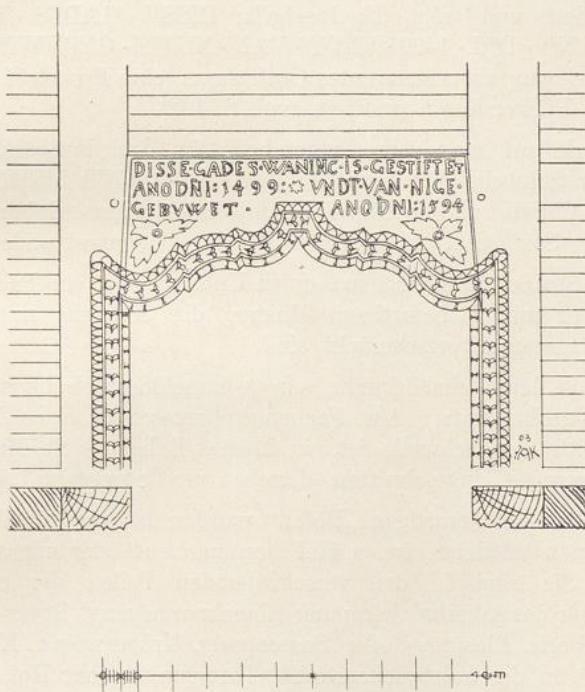


Fig. 179. Papenstraße 1; Türsturz.

Das Obergeschoß besteht aus Fachwerk. Auf die Ständer sind breite Obere Ohlinger-
korinthische Pilaster aus Holz genagelt. Der Schlussstein des rundbogigen
Portales hat Ornament. straße 13.

Kleiner Fachwerkgiebel, die Fußbänder mit Ringen verziert, die Konsolen Untere Ohlinger-
profiliert. Auf der Schwelle die Inschrift: „Mein anfang und mein ende (das straße 7.
steht in) gottes hende. Der Gott vertraut, Hat woll gebaut.“

Schmales Haus mit vorspringendem Fachwerkgiebel, der in drei aus- Untere Ohlinger-
kragenden Abteilungen übereinander aufgebaut ist (Fig. 177). Die Fußhölzer straße 8.
sind gebogen, die Fächer in Mustern ausgemauert.

Untere Ohlinger-
straße 40.

Sechs Gefache breites Geschoß auf massivem Unterbau, an der Straße (Fig. 178). Die Konsolen unter der Auskragung, an der Dachkante und an der Dachluke sind gotisch profiliert. Die Schwelle ist im unteren Teile über jedem Balkenkopf mit einem vertieften Viereck, das Köpfe enthält, verziert, dazwischen liegt eine dreifache Kehle, die an den genannten Vierecken rechtwinklig nach unten umknickt. Den oberen Teil der Schwelle zierte ein durchlaufender gotischer Ornamentfries. An der Schwelle die Jahreszahl 1535. Die Fächer sind mit Ziegelmustern ausgemauert.

Papenstraße 1.

Eingeschossiger Fachwerkbau mit Dachluke und einer Tür, deren Umröhrung profiliert ist (Fig. 179). Der Überlagsholm ist ausgeschnitten, wie das Gewände profiliert und trägt die Inschrift: DISSE · GADES · WANING · IS · GESTIFTET · ANO · DNI · 1499 · VNDT · VAN · NIEGE · GEBVWET · ANO · DNI · 1594. Das Haus war ein sogenanntes Gotteshaus, eine Privatstiftung für Arme, 1499 von Hilke Blickershusen gestiftet, (vgl. S. 192).

Reitende
Dienerstraße 5.

Fachwerk auf massivem Erdgeschoß, in den Fußbändern profilierte Ringe. An der Schwelle die Inschrift: „... NI · SVNT MEDITANDA TIBI: Im Jare nach Christi unsers Heren Un(de Salichmakers Gebort Dusent) Vif Hundertein unde Soventich. Sindt Disse Woninge Gebuwet unde....“

Rote
Hahnstraße 20.

An der Straße auf hohem massivem Untergeschoß ein Fachwerkgeschoß, dessen Fußhölzer mit fächerartigem Muster, die Schwelle mit wechselndem Band- und Blattornament geschmückt sind.

Salzbrücker
Straße 24.

Pfarrhaus der Michaeliskirche, ein schmuckloser Fachwerkbau aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Am Fachwerkobergeschoß eines Nebengebäudes etwa in der Mitte der Schwelle ist ein kleines Relief — St. Michael mit dem Drachen, im Kreise — eingeschnitten, daneben die Jahreszahl 1. 5/92.

Salzbrücker
Straße 53A—63.

Neuer Hof. In derartigen „Höfen“ wurden Häuser mit Wohnungen für Arbeiter um einen mittleren freien Hof herumgebaut oder nur an einen freien Gang gelegt. Sie sind in den verschiedensten Teilen der Stadt teilweise erhalten, so hinter der Altenbrückermauer (Gagelmannsgang, Roter Gang, ehemals zum Kaland gehörig, Clasings- oder Sassengang, Krügersgang, Kronenhof), Am Berge (Rickshof), In der Salzbrückerstraße (Tatergang, neuer Hof, Göttengang), Hinter der Sülzmauer (Sassengang, Krögers- oder Thielengang), Im Wendischen Dorfe (Soetbehrs Hof, Viskulen Hof), Wendische Straße (Im Karnapp). Die Häuser im neuen Hof haben alle den oben beschriebenen Arbeiterhausgrundriss und sind eingeschossig (Fig. 180). Mit besonderer Liebe sind die Überlagsholme der Türen behandelt, sie sind an der Unterseite ausgeschnitten und tragen auf der Fläche außer der Nummer in einer flachen Füllung die Angaben AN/H, Hausmarke M/DO und 15/H, Hausmarke M/98. Die Hausmarken und die Namensbuchstaben sind dieselben, wie die an dem Hintergebäude Lünerstraße 5. Die Knaggen unter der Dachkante sind einfach profiliert. Die Gebäude sind 1905 abgebrochen worden, die ornamentierten Holzteile befinden sich im Museum.

Salzstraße 17.

Hofflügel mit Fachwerk im Obergeschoß. Die Fußbänder sind außerordentlich klar mit perlstabgeschmückten Ringen verziert. Auf den Ständern

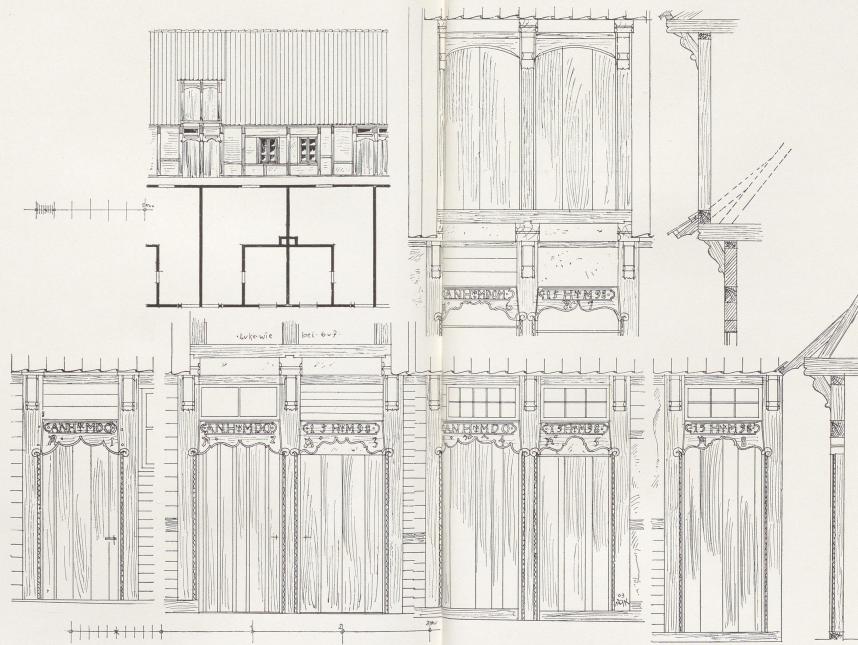


Fig. 8.
SALZBRÜCKERSTRASZE 53A—63; NEUER HOF.

innerhalb der Ringe kleines muschelförmiges Ornament. In Brüstungshöhe zieht sich ein Holzgesims mit schräglauendem Perlstab hin. Die Fächer sind in Mustern ausgemauert. Die unteren Kraggen sind konsolartig gegliedert und geschnitzt, die oberen, unter dem Dach sind einfacher, die Schwelle unter dem Dachbalken und die untere Schwelle tragen Inschriften, zwischen deren Buchstaben die Wappen der Laffert und Dassel erscheinen. Auf der oberen Schwelle steht: „De · XXXVII · psalm · wachte · vp · den · heren · vnd · holt · fin · gebot · fo · we(rd) · he · di · vorhogen · (Wappen Laffert) · dat · du · dat · landt · erveft · (Wappen Dassel) · Du · werft · idt · sehen · dath · de · godtlofen · uthgera(det) werden · anno · dm · m ccccc lxi.“ Auf der unteren Schwelle steht: „Salomonis · x · de · Segen · def · heren · maket · rike · ane · moie · (Wappen Laffert) · wol · vor · einen · andern · borge · wert · de · wert · schaden · heben · (Wappen Dassel) · wol · averft · sick · vor · gelaven · wereth · de · ihf · seker · anno · dñi · 1·5·59.“

Hintergebäude mit Fachwerkobergeschoß. Die Fußbänder sind mit Salzstraße 18. geraden Streifen, die im Ständer nach unten eingeknickt sind, ornamentiert. Die Kraggen haben die gewöhnliche Form. Die Schwelle ist mit schräglauenden Perlstäben verziert, ebenso das in Brüstungshöhe durchlaufende Gesims. An dem Bogen eines Nebenflügels steht die Jahreszahl 1755, die auch am Abdeckungsrand des Brunnens (Schierbrunnenwasserleitung) stehen soll.

Speichergebäude mit weit ausladendem Fachwerkgeschoß, auf massivem Erdgeschoß mit vielen Eingangsoffnungen. Die Fußbänder sind mit Ringen und fächerartigem Ornament geschmückt, die Schwelle trägt die nur zum Teil erhaltene Inschrift: RQ 3 · PARAT (zwei Löwen) NI · VIGIL · IPSE · DEVS · MVROS · ET · MOENIA · SERV F(?)RVSTRA · MOENIA · MILES · OBIT · ANNO · M · D · LXXIII.“ Die Rückseite dieses Hauses hat eine offene Fachwerk-galerie ohne Schmuck.

Salzstraße
am Wasser 2.

Schmuckloser Fachwerkflügel im Hofe. An der Schwelle die Inschrift: Am Sande 20.
HINRICH JOACHIM BVCH · MARGARETA · CLASEN · PS · 118 · V · 25 · HER
HILF O HER LAS WOLGELINGEN · V · G · BVCH ·

Auf zweigeschossigem massivem Unterbau mit zwei kleinen Wappen Am Sande 30. Töbing und Elver (?) steht ein in der Mauerfläche liegendes Fachwerkgeschoß mit Fußhölzern, die mit flachem stilisiertem Laubornament geschmückt sind. Das Ornament zieht sich an den Ständern empor bis zu dem profilierten Gesims. Am mittleren Ständer im Ornament die Zahl 1608. Die einflügelige Haustür mit feststehendem schmalem Seitenteil ist in der Art der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verziert. Die Flügel haben Bogenstellungen mit Ornamenten und vortretenden Köpfen, die Schlagleiste hat im oberen Teil eine Figur mit Kreuz und Kelch. Im Innern ist eine Zimmertür in ähnlichen Formen erhalten. Das Haus hat den gotischen Grundriß, mit verbauter Diele und Barocktreppe.

Im Hofe steht ein kleines Fachwerkgebäude mit massivem Untergeschoß Am Sande 31. (Fig. 181). Der Giebel ist verbrochen. Kraggen, Balkenköpfe und Schwellen sind profiliert und geschnitzt. Die Fußbänder sind mit geraden, am Ständer eingeknickten Streifen ornamentiert. Die Fußbänder des Giebels sind mit

Ringen und Rosetten verziert, die Felder in Mustern ausgemauert. Im Obergeschoß des zierlichen Hauses steht ein aus Gips hergestellter Eckkamin, dem 18. Jahrhundert angehörend.

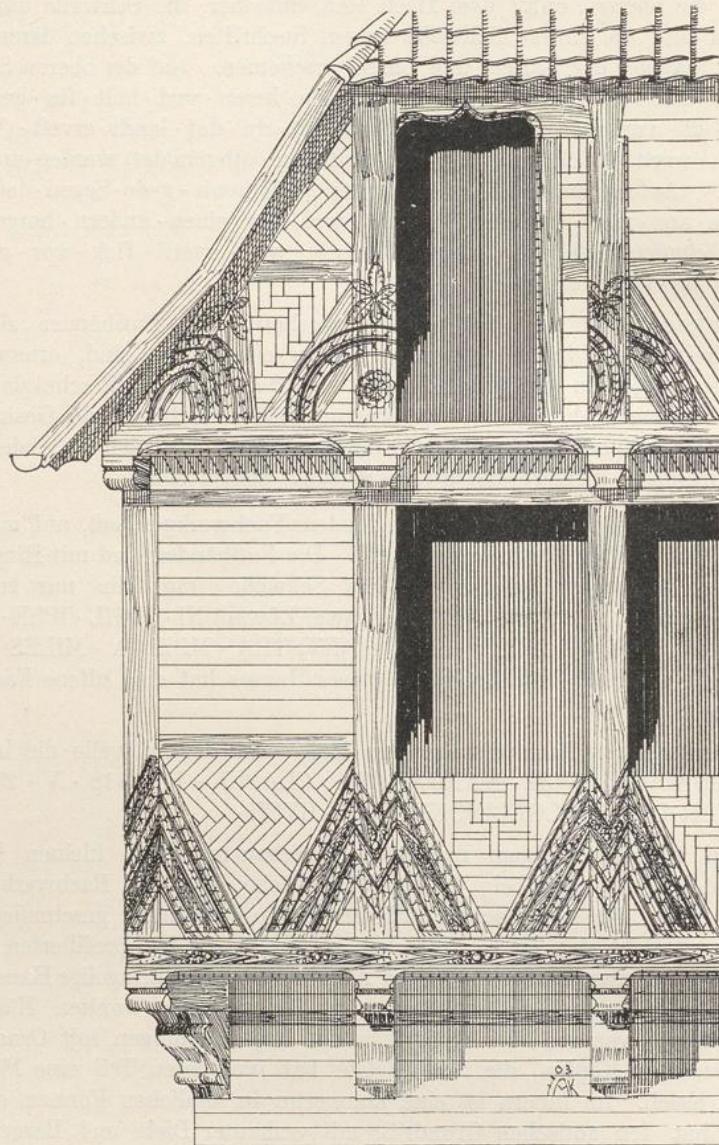


Fig. 181. Am Sande 31; Hintergebäude.

Am Sande 50. Im Hofe langer Fachwerkflügel mit ornamentierten Fußbändern und einfach profilierten Konsolen. Am hinteren Teil der Schwelle: año 1572 Doñi.

Zehn Gefache auf massivem Erdgeschoß. Die Luke hat ausgeschnittenen In der Teeht. Holm. Die oberen Knaggen sind gotisch profiliert. Im Holm der Luke die Angabe: ANNO · DNI · 1 · 2.

Auf massivem Erdgeschoß mit rundbogigen Türöffnungen steht ein Schläger-schmuckloses vorgekragtes Fachwerkobergeschoß. Neben der Tür ist eingemauert eine Sandsteinplatte mit den Wappen der Mutzeltin, Töbing und Düsterhop.

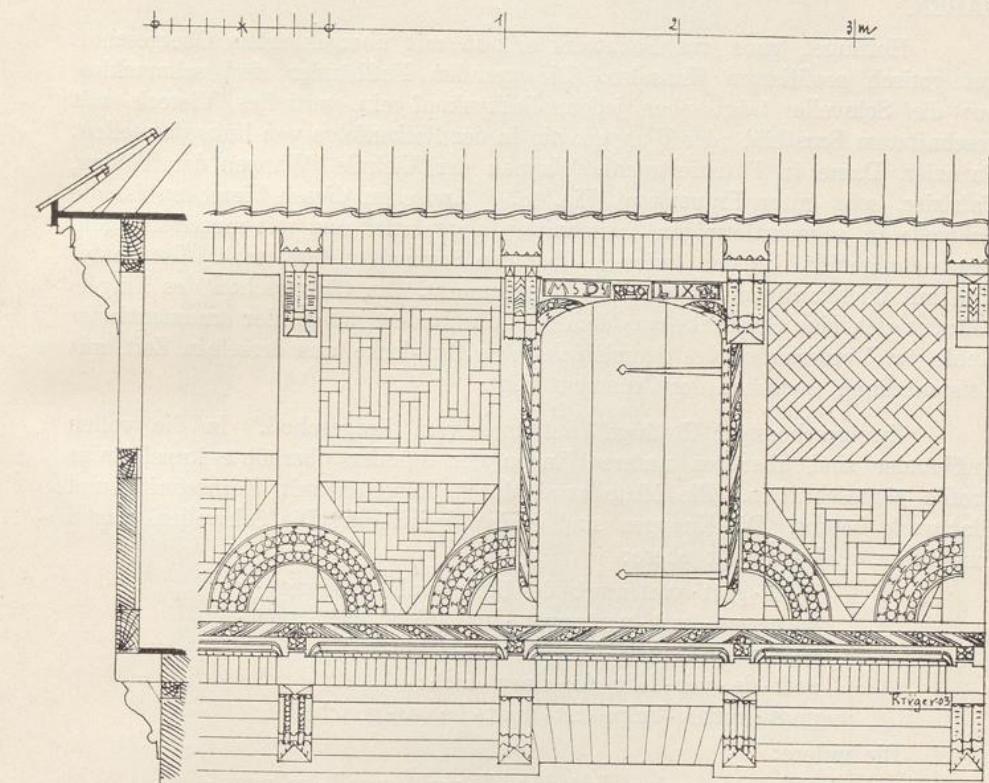


Fig. 182. Untere Schrangenstraße 9.

Über den Wappen steht: MAD · M · (Mutzeltin), H. T. (Töbing), MAR · D. (Düsterhop), darunter ANNO · DNI · 1 · 6 · 10.

Im Hofe steht ein zweigeschossiges Fachwerkgebäude auf niedrigem Unterbau, der anscheinend schon im Mittelalter offen war. Die Fachwerk-geschosse kragen auf Knaggen über. Die Schwellen tragen gut gezeichnetes Rankenornament. In der Mitte der oberen Schwelle erscheinen zwischen dem Ornament die Buchstaben VdMIE (Verbum domini usw.), an der unteren Schwelle an den beiden Enden Schilder mit dem Töbingschen und dem Semmelbeckerschen Wappen, in der Mitte die Jahreszahl 1560. Die Fußhölzer haben gebogenen Umriß, sind sonst aber schmucklos. In Brüstungshöhe liegt ein profiliertes Holzgesims.

Unt. Schrangens-
straße 9.

Vorgekragtes Fachwerkgeschoß auf hohem massivem Untergeschoß, Knaggen einfach profiliert. Auf der Schwelle schräglauflende Perlstäbe; die Fußbänder ornamentiert mit Ringen (Fig. 182). Auf dem ausgeschnittenen und profilierten Holm der Luke die Zahl M·D·LIX. An der jetzt verbauten Rückseite ist das Haus ebenso ausgebildet, auf der Schwelle die Inschrift: VON GOTTES GVTE GNADE GABEN KOMPT ALLES SO WIR WACHTEN VND HABEN.

Ob. Schrangens-
straße 5.

Hofflügel, ganz aus Fachwerk erbaut, mit übergekragtem Obergeschoß auf gotisch profilierten Konsolen. Die geraden Fußbänder sind schmucklos, nur die Schwelle trägt über jedem Balkenkopf ein vertieftes Viereck mit geschnitztem Brustbild oder Wappen, die in der Reihenfolge von links darstellen: Patrizier, Dame in Patriziertracht, Wappen der Viskule, Wappen der Töbing, Patrizier, sehr guter Frauenkopf (Fig. 183). Zwischen diesen Vierecken ist die Schwelle in segmentförmigen Ausschnitten abgeplattet und mit muschelartigem Ornament gefüllt. In den Zwickeln über den Segmenten Blattwerk. Die Felder sind mit flachkantigem Ziegelmuster ausgemauert. Im Obergeschoß des Flügels befindet sich eine Gipsdecke aus dem 18. Jahrhundert mit großer ornamentierter Kehle, im Vorderhause des Grundstücks eine Gipsdecke aus derselben Zeit, mit Leistenteilung, zwischen der Ornament liegt.

Schröder-
straße 4.

Zweigeschossiger Hofflügel auf massivem Erdgeschoß. In die vollen Fußbänder sind über den unteren Enden der Ständer überhöhte kreisförmige Profile eingeschnitten. Die Mitte wird durch Rosetten mit Kerbschnitt und Blattwerk betont. Die Knaggen sind einfach profiliert. Die Schwellen tragen Inschriften, und zwar die obere:

Woll · gott · vortruwt · de · hefft · woll · gebuwett ·
darumme · gott · vortruwen · und (nicht vorz) agen ·
glucke · und · gudt · kumpt · alle · dage ·
gott · de · vor · ledt · de · sinen · nicht ·
midt · gottes · hulpe · ist · dudt · bo (w · gericht)

Die untere:

O · Minsche · wultu · datt · idt · di · woll · schall · gelingen ·
so · fruchte · G(ott · für · allen · dingen · 1590) ·
(vor · sta ·) vnd · hebbe · gelesen ·
datt · is · gott · früchten · (unde · ein demodig · wesend.)

Die eingeklammerten Stellen sind nach Mithoff und mündlichen Angaben ergänzt, jetzt sind sie verbaut. Die Gefache sind mit flachkantigen Ziegeln in einfachem Muster ausgemauert.

Schröder-
straße 12.

Dreigeschossiger Hofflügel mit zwei Fachwerkgeschossen; über dem hinteren Teile des Flügels ein Giebel mit Luken. Die Fußbänder sind mit Ringen profiliert, in denen Rosetten angebracht sind. In Höhe der Brüstungen durchziehen Holzgesimse mit Perlstäben die Fläche. Die Gefache sind in Mustern ausgemauert. Die Giebelschwelle trägt die Inschrift: „Dit · Het · Thonges Son en · boven · A · W.“

Die der Schwelle des zweiten Geschosses lautet: „Vor · lene · Vns · frede ·
gnedich · lick · Her · godt · Tho · Unsen · Thiden · Dar · Jis · nen · Ander · nicht ·
Devor · Uns · Kunde · Striden Du Unser Here Godt Alleine · Also Heft Godt De
Welt Gelevet · 1580.“

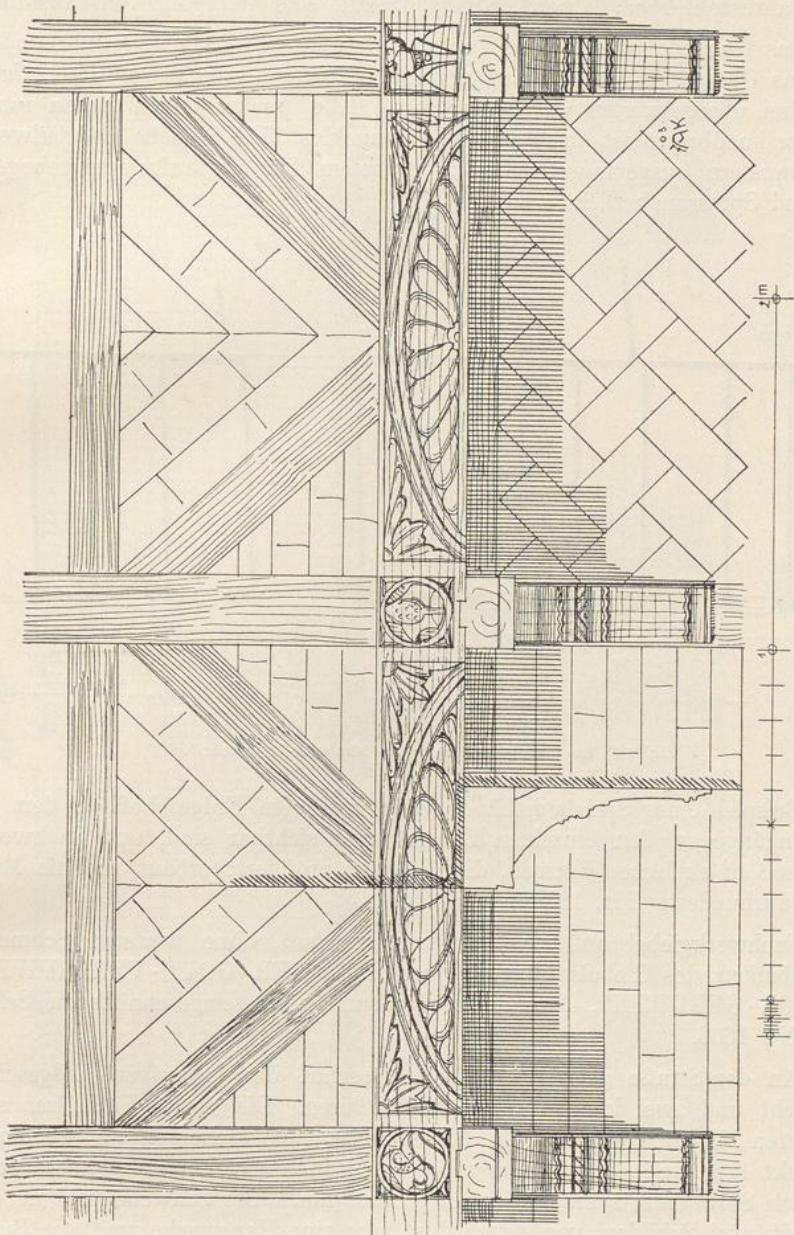


Fig. 183. Obere Schrangengasse 5.

Die Inschrift der unteren Schwelle ist abgehauen, erkennbar ist noch:
 „Is · godt · Mit · Uns · Wol · Kan · Wedder · Un.....“ Schild mit Hausmarke
 „ANNO 1578.“

Wandfarber-
straße 6.

Schmuckloser, über dem massiven Erdgeschoß ausgekragter Fachwerkbau mit der Jahreszahl 1583. Über der Spitzbogentür eine Archivolte von Taustäben.

Wandfarber-
straße 7.

Das Gebäude ist ganz aus Fachwerk, wahrscheinlich im 17. Jahrhundert erbaut, das Obergeschoß kragt auf einfachen Knaggen über. Der Giebel baut sich in drei übergekragten Geschossen auf. Alle Auskragungen haben runde Füllhölzer; im übrigen ist das Holzwerk schmucklos. Die Gefache sind teilweise in Ziegelmustern ausgemauert. Die zweiflügelige Tür hat aufgelegte gebogene Profile und Sprossenoberlicht.

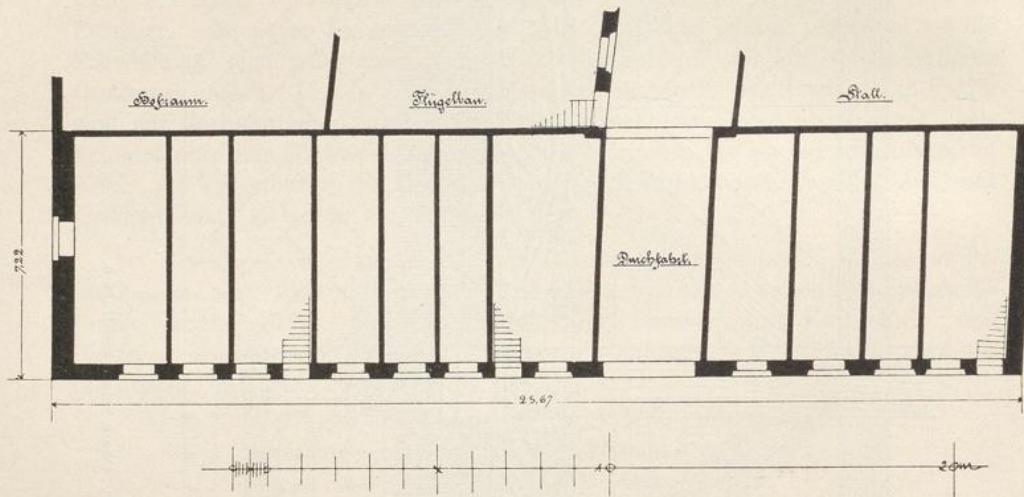


Fig. 184. Im Wendischen Dorfe 3 (Viskulenhof); Grundriß.

Im Wendischen
Dorfe 3
(Viskulenhof).

Beispiel eines Speichergebäudes mit massivem Erdgeschoß, in dem die vielen Eingänge zu den einzelnen Lagerräumen sichtbar sind, und Fachwerkobergeschoß in einfachen Formen, die Knaggen profiliert; erbaut um die Mitte des 16. Jahrhunderts (Fig. 184 und 185).

Im Wendischen
Dorfe 23.

Fachwerkgiebel auf massivem Untergeschoß, ohne weiteren Schmuck. Der Kehlbalken des Giebels trägt die Inschrift „WER · GOTT · VERTRVWET · HAT · WOL · GEBVWET“, darüber im Fußband einen eingeschnittenen Schild mit: ANNO 1603.

Am Werder 6.

An der Straße gelegenes Fachwerkgeschoß über massivem Erdgeschoß mit Utlucht und zwei kleinen rundbogigen Türen. Die vollen Fußhölzer sind im äußeren Umriß gebogen, die Fläche wird mit fächerartigem Ornament geschmückt (Fig. 186). In Brüstungshöhe und in halber Höhe des Fachwerkes ziehen sich Stäbe mit schräglauenden Perlen hin. Die Schwelle ist an den Enden mit zwei Schilden, von denen das linke eine Hausmarke und die Buch-

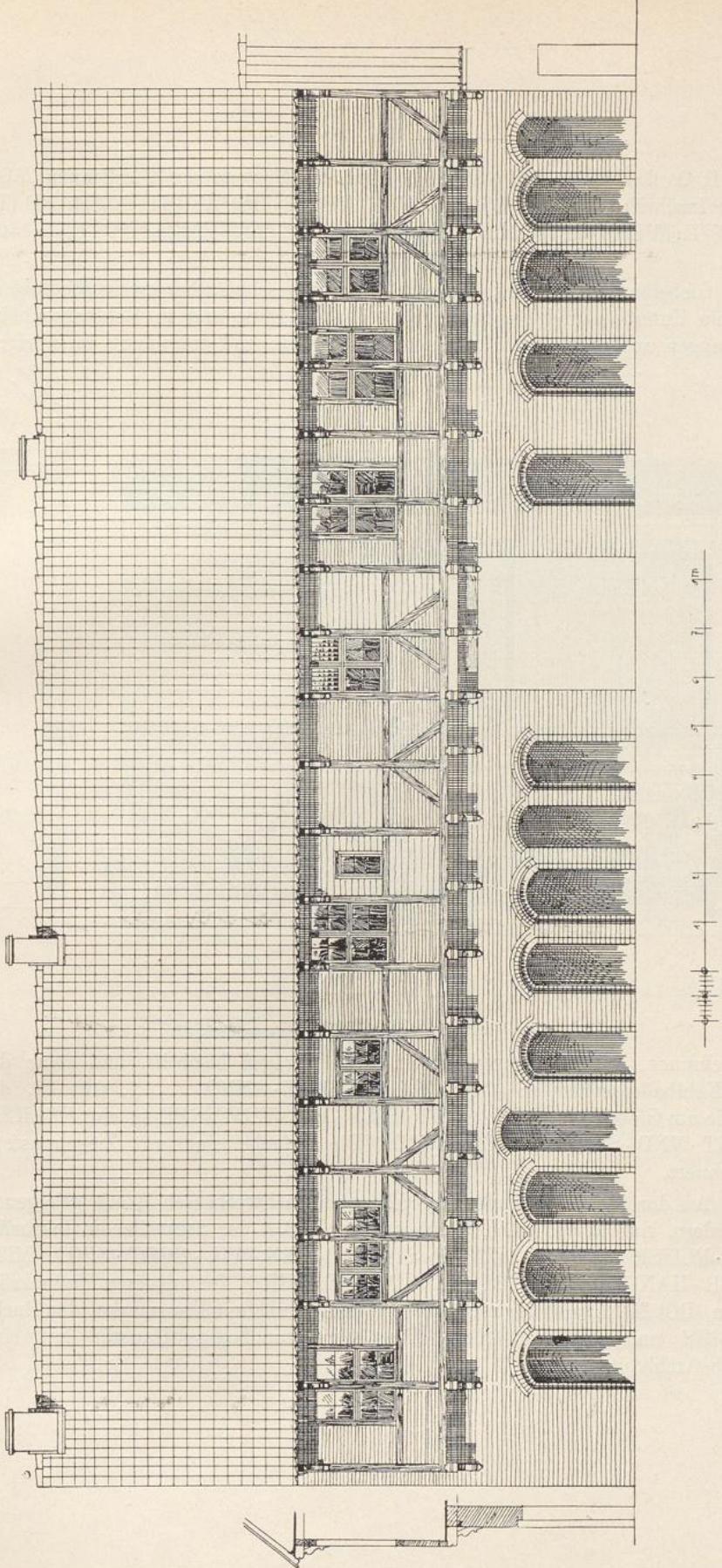


Fig. 186. Im Wendischen Dorfe 3 (Viskulenhof); Ansicht.

stabten H O, das rechte halb abgeschnitten den Buchstaben K erkennen lässt, und der Inschrift: GODT · ALLENE · VERTRVWE · DHORECHT · NIEMAND [T · SCHVW] E: VERBVM · DOMINI · MANET · IN · AETERNVM · ANNO · DNI · 1563 verziert.

Wüstenort 2. Giebelbau an der Straße, mit Fachwerkgeschoß über zweigeschossigem massivem Unterbau und Fachwerkgiebel, der am Fuße und in Kehlbalkenhöhe auf Knaggen auskragt. Die Fußbänder des Giebels sind gekrümmmt, im übrigen

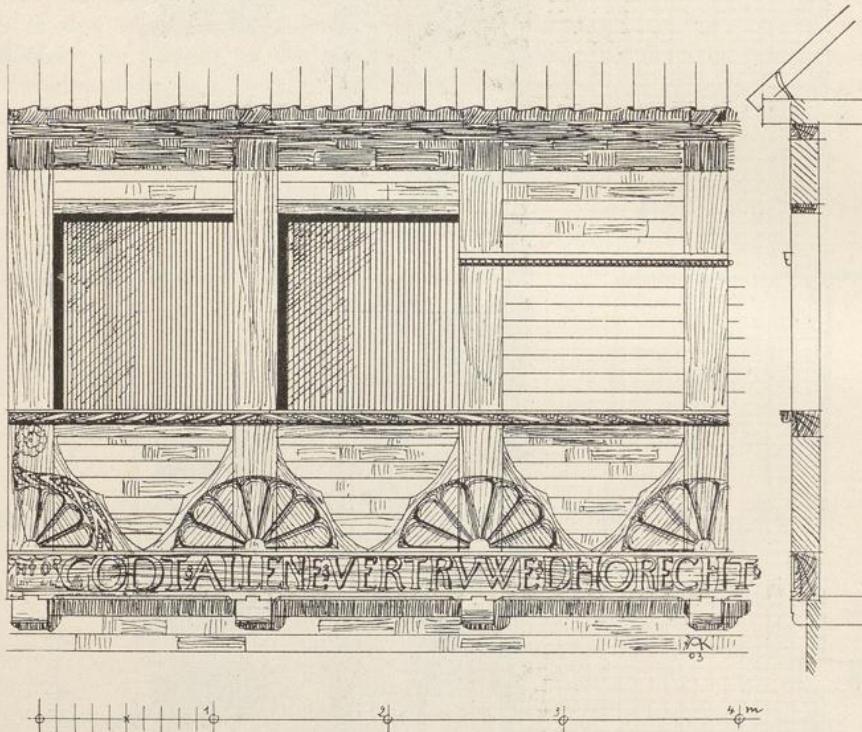


Fig. 186. Am Werder 6.

ohne Schmuck, nur die Schwellen des Giebels tragen Inschrift, und zwar die obere Kehlbalkenschwelle: (C)ARSTEN · BVSCH · ANNO (16) 12, die Schwelle am Giebelfuß: ACH · GODT · HILF · MIR · ERWERBE (n ein) ERLICH · LEBENT · VND · SELICN · STERBENOD. Die Gefache sind mit Ziegelmustern ausgemauert.

Wüstenort 8 u. 9. An der Straße liegendes übergekragtes Fachwerkgeschoß mit gebogenen Fußbändern, nur in der einen Hälfte erhalten. Auf der Schwelle die Inschrift: „WER · FLISSIG · IST · IN · SEINEM · STANDT · DEN · WIL · GODT · SEGN · MIT · MILDER · HANDT · GODT · IST · ALLEIN · DIE · EHR.“ Im mittleren Fußholz ist erhalten (DO) MINI, auf der rechten Seite ein Schild mit Hausmarke, den Buchstaben KS und der Zahl 1624. Die kleine rundbogige Haustür hat eine Taustab-Archivolte.

Eine Reihe einfacher Fachwerkbauten stehen noch:
 Altstadt 5. Hofflügel mit gebogenen Fußhölzern, auf der Schwelle
 ANNO 1614. — Altstadt 35. Hofflügel mit ornamentierter Schwelle.

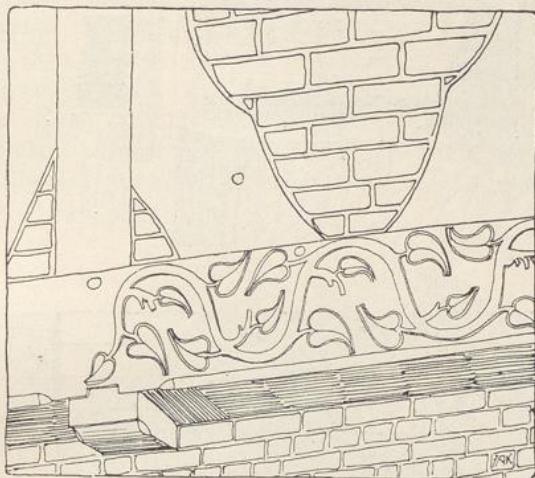


Fig. 187. Auf dem Meere 14; Schwelle.

Apothekenstraße 10. Hofflügel mit zwei Fachwerkgeschossen über massivem Unterbau, die untere Schwelle mit aneinandergereihtem Muschelornament.

Große Bäckerstraße 6. Hofflügel mit muschelartiger Verzierung in den vollen Fußhölzern und gut gezeichnetem Rankenornament auf der Schwelle

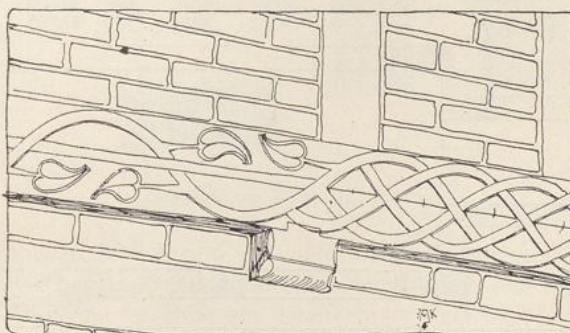


Fig. 188. Auf dem Meere 17; Schwelle.

Hinter der Bardowicker Mauer 9. Reste von verzierten Fußhölzern. 1904 abgebrochen.

Am Berge 33. Fachwerkobergeschoß mit profiliertem Schwelle, Füllhölzern und Knaggen.

Burmeisterstraße 10. Mehrfach übertretender kleiner Fachwerkgiebel.

Glockenstraße 5, 6, 7. Fachwerkobergeschoß mit gebogenen Fußhölzern und Knaggen.

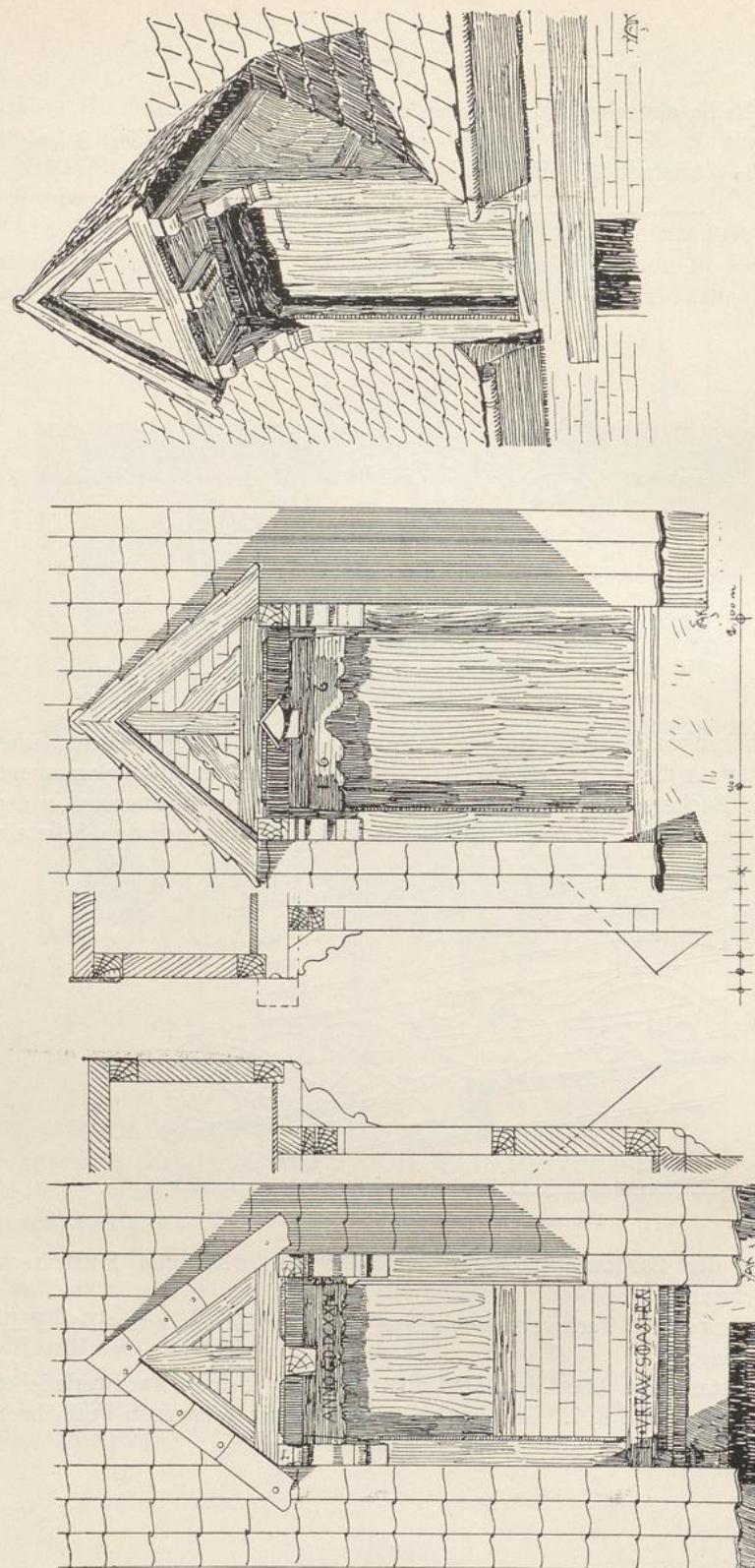


Fig. 189, 190, 191. Dacherker Am Sande 40, 41 und Am Berge 15.

Grapengießerstraße 4. Im Hofe Fachwerkflügel mit weit vortretenden gotisch profilierten Kopfbändern. An einem Balken über der Durchfahrt: IP 1668. — Grapengießerstraße 14. Kleiner Fachwerkgiebel; an der Giebelseite des Hofes die Angabe 1683 G. — Grapengießerstraße 30. An einer Bodenluke mit ausgeschnittenem Sturzholz ANNO 1599.

Auf dem Harz 4, 5, 6,

Heiligegeiststraße 40. Hofflügel mit gebogenen Fußhölzern.

Auf dem Kauf 1. Rückseite des Hauses mit zwölf Gefachen auf massivem Erdgeschoß. Die vollen Fußbänder sind mit Ringen, die Schwellen mit Blattranke, die sich um einen mittleren Stab schlingt, verziert.



Fig. 192. Am Berge 18; Dacherker.

Koltmannsstraße 9 A und 9 B. Mit Fachwerkobergeschossen. Über der Tür eine Sandsteintafel mit unkenntlichem Namen und der Zahl ANNO · 166 ..

Lünerstraße 3. Im Hofe ein dreistöckiger Fachwerkbau über massivem Erdgeschoß. Die Konsolen sind gotisch profiliert. Die untere Schwelle trägt reiches Ornament von Perlstäben und nebeneinandergesetzten Muscheln, links einen Schild mit der Zahl 1546, rechts einen Schild mit einer Rübe als Wappenbild.

Auf dem Meere 14 und 17, mit ornamentierten Schwellen (Fig. 187, und 188). — Auf dem Meere 35.

Neue Straße 7. An den beiden Luken des Fachwerkobergeschosses die Inschrift: WER GOD VORTRVWET 1612 HAT WOL GEBVVET.

Ritterstraße 4. Fachwerk im Obergeschoß.

Salzbrückerstraße 42, mit der Zahl 1685 im Dachaufbau. — Salzbrückerstraße 31. Fachwerkbau an der Ecke mit mehrfach übergekragtem Giebel. Schwellen und Knaggen sind profiliert.

Salzstraße 15. An der Rückseite Fachwerkobergeschoß. Die Schwelle ist mit Perlstäben profiliert, die Fußhölzer haben einfache Ringe, die Knaggen die gewöhnliche Form.

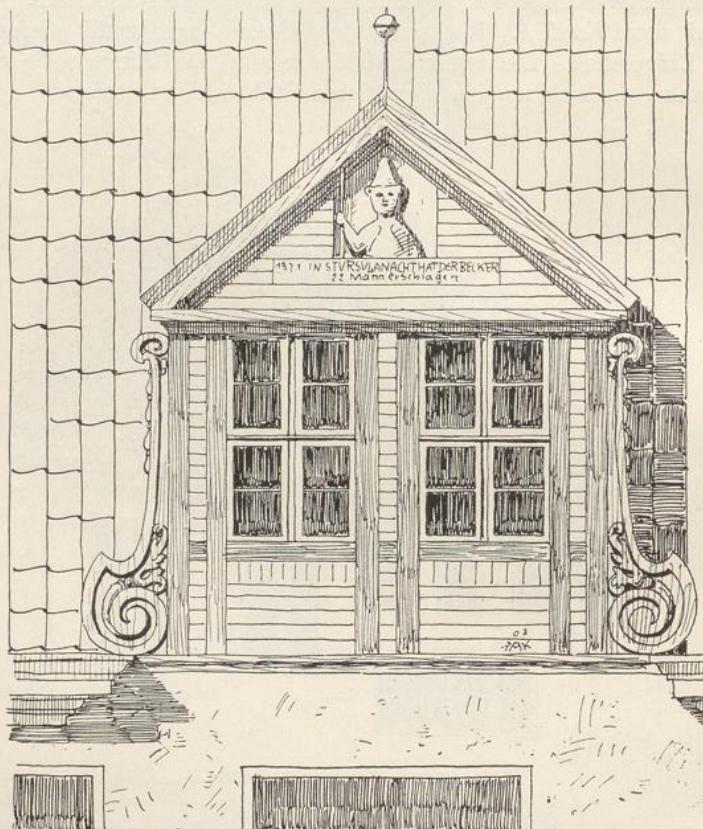


Fig. 193. Große Bäckerstraße 2; Dacherker.

Am Sande 6 und 7. In der Schwelle des Hofgiebels die Inschrift: HR · I · B · FR · A · E · B · 1786 · RENOVIRET.

Obere Schrangengasse 2. Hofflügel mit Kopfbändern in Form von Konsolen unter der weitausladenden Auskragung des Obergeschosses.

Untere Schrangengasse 7. Einfacher Flügelbau mit der Inschrift: JOHAN · KERKEN · ANNO. 1611 (?).

Im Timpfen 1. Ganz Fachwerk (gotisch?).

Wüstenort 11 und 12; und einfache Fachwerkbauten in den meisten anderen kleinen Straßen.

Bemerkenswert ist noch die Ausbildung der Dachluken, von denen Dachluken, einige bezeichnet sind. Meist kragt der kleine Giebel über den beiden Seitenständern auf konsolartig profilierten Kopfbändern aus. Unter dem Giebel liegt die Aufzugsrolle. Am Sande 40 (Fig. 189) steht im ausgeschnittenen Sturzholz ANNO · M · DCXXIV, an der Schwelle die ineinandergeschriebenen Buchstaben

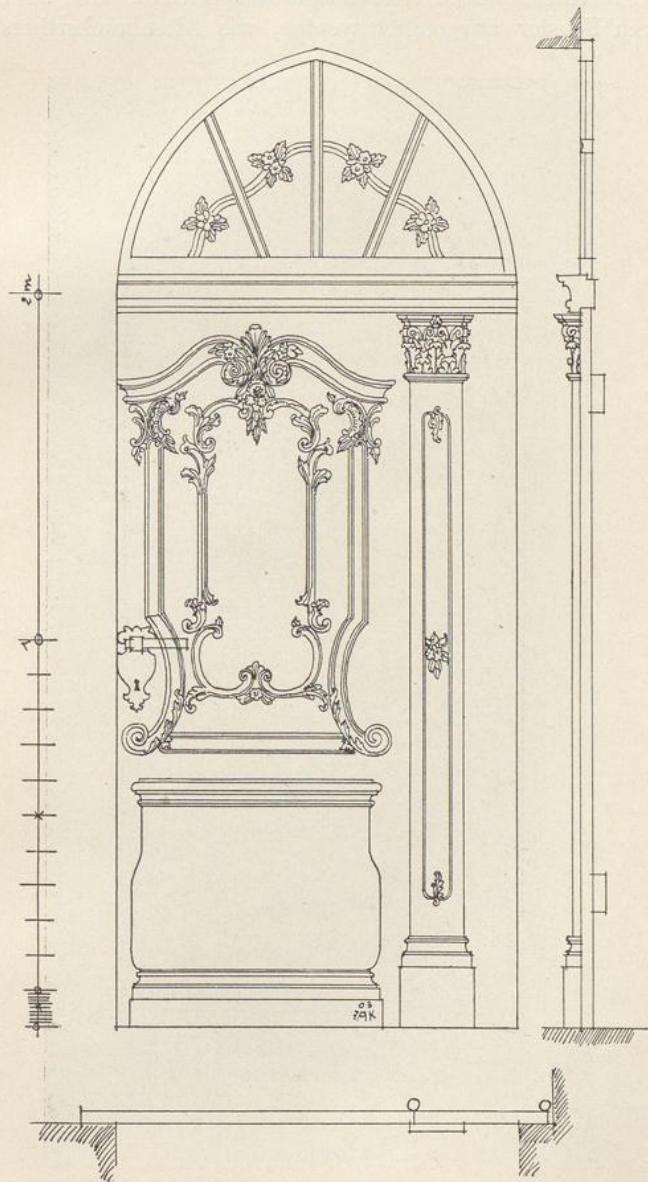


Fig. 194. Am Berge 15; Haustür.

H. VERTRÄWE · GOT · AVS · HERZEN, Am Sande 41 (Fig. 190) an zwei Dachluken im Sturzholz 1663. Fernere Dachluken befinden sich: Am Berge 15 (Fig. 191), Am Sande 4, zweigeschossig, Am Sande 27, Neue Straße 11 mit der Jahreszahl 15 · 96, Neue Straße 11 a mit eingeschnittener Stadtmarke und der Jahreszahl 1536, und in vielen anderen Straßen.

Reichere Ausbildungen werden dadurch erreicht, daß zu beiden Seiten der Luke noch Fenster angeordnet werden, wie Altenbrückerthorstraße 6 und



Fig. 195. Katzenstraße 2; Haustür.

Baumstraße 1, Apothekenstraße 5 mit eigenartiger Lukentür, Rosenstraße 5 mit der Inschrift: ANNO · C : S 1694, Rote Straße 1 mit der Inschrift: H · P · KRVGER SDMK 1789, Untere Ohlingerstraße 28 mit den Buchstaben H M.

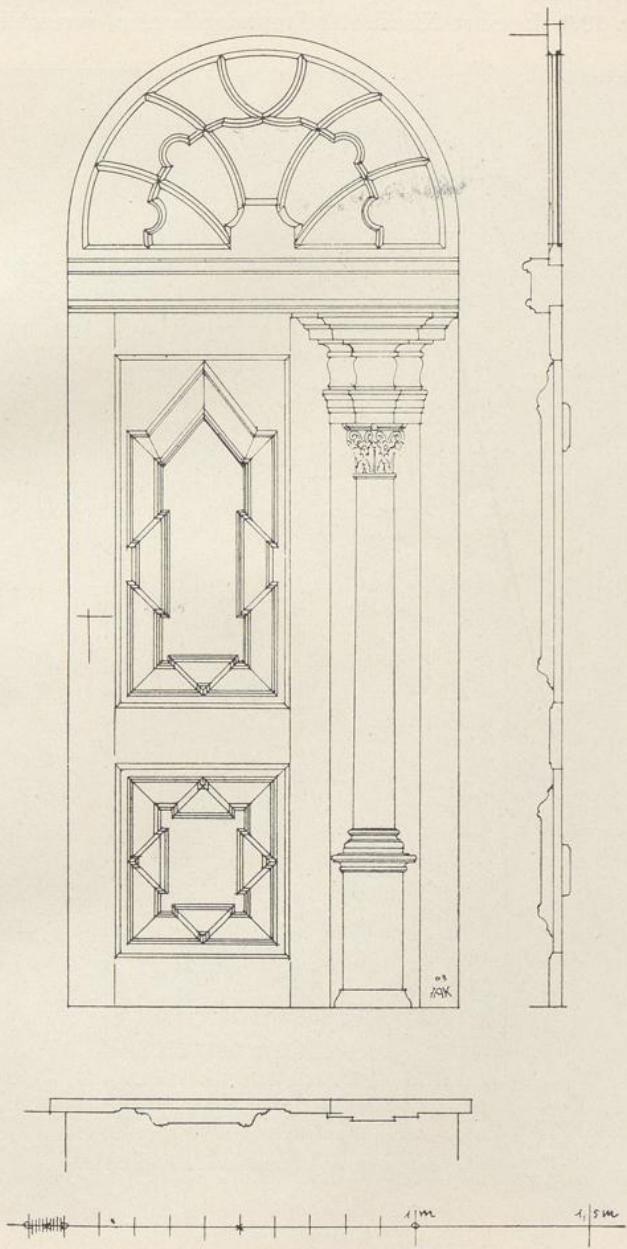


Fig. 196. Auf dem Meere 14; Haustür.

Im 18. Jahrhundert werden diese Aufbauten in der größeren Form beibehalten, mit einem Frontgiebel ausgestattet und an den Seiten mit hölzernen freistehenden Schneckenanläufern in feiner Weise zur Traufkante des Daches übergeleitet, wie Am Berge 18 (Fig. 192) (malerisches Eckhaus), Große Bäckerstraße 2 (Fig. 193) (in einer Nische des Frontgiebels eine ungeschickte Halbfigur



Fig. 197. Auf dem Meere 17; Haustür.

mit der Inschrift: „1371 in St. Ursulanacht hat der Becker 22 Mann erschlagen“⁽¹⁾
Am Fischmarkt 5, Salzbrückerstraße 41.

Ein Dacherker aus Stein, mit Schneckenanläufern, befindet sich auf dem
Hause Große Bäckerstraße 14.



Fig. 198. Schröderstraße 7.

Haustüren.

Besonders gut erhalten sind eine Reihe schöner Haustüren, meist aus dem 18. Jahrhundert. Oben wurden bereits die gotischen Türen des Rathauses und die Renaissancetüren Am Sande 8 und 30 erwähnt, ferner eine ganze

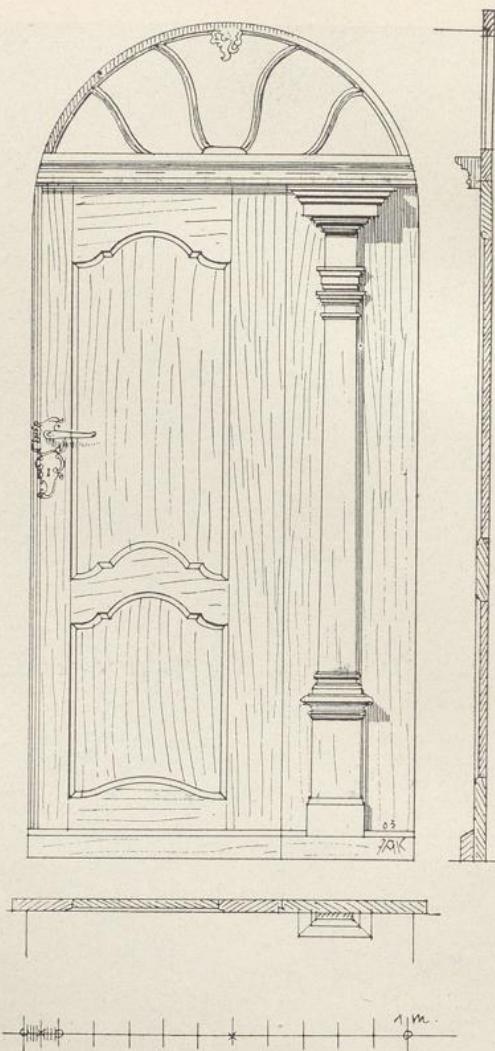


Fig. 199. Im Wendischen Dorfe 5; Haustür.

Anzahl Türen aus dem 18. Jahrhundert bei Beschreibung der einzelnen Häuser. Die im letztgenannten Zeitraum entstandenen Türen haben meist einen großen Flügel, der mit geschwungenen oder verkröpften, profilierten Leisten besetzt ist, und einen glatten, schmäleren, an dem der große Flügel hängt. Die Bänder

werden durch einen Pilaster mit meist korinthischem Kapitell verdeckt. Der Kämpfer ist gerade oder geschwungen, das Oberlicht durch gekrümmte Sprossen geteilt. Es kommen auch Türen vor, die zweiflügelig, im übrigen aber ebenso behandelt sind wie die vorhergenannten.

Bemerkenswerte Haustüren befinden sich: Altenbrückertorstraße 14, zweiflügelig, Rokoko. Apothekenstraße 3. Große Bäckerstraße 13; 14 mit einem

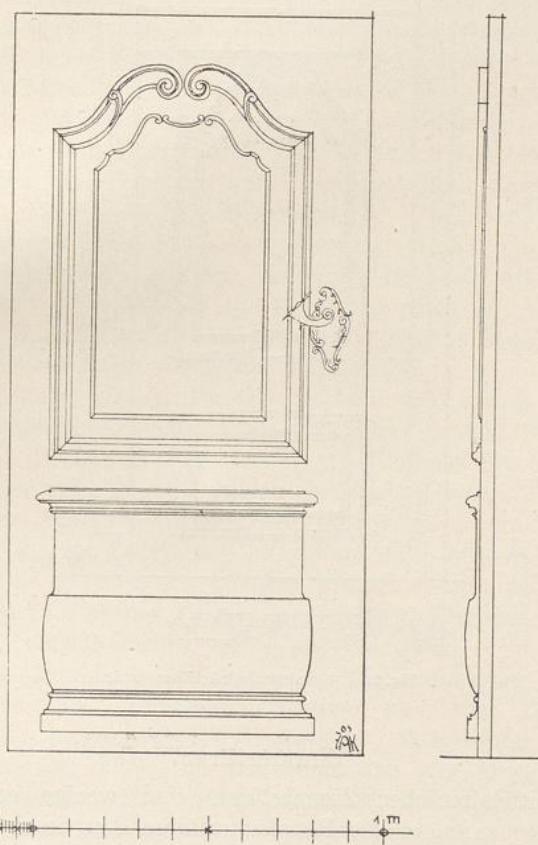


Fig. 200. Im Wendischen Dorfe 23; Haustür.

kleinen, auf Glas gemalten Töbingschen Wappen im Oberlicht. Bardowickerstraße 29. Am Berge 15 mit Rokokoornamenten (Fig. 194). Am Fischmarkt 1; 5 mit den Buchstaben PS und der Zahl 1788 im Oberlicht. Graalstraße 1, zweiflügelig. Grapengießerstraße 11 mit schönem Türklopfen; 17, 19, 22, 35. Heiligegeiststraße 4. Bei der Johanniskirche 12. Katzenstraße 2 besonders schöne zweiflügelige Tür mit geschwungenem Kämpfer (Fig. 195). Kaufhausstraße 3. Auf dem Kauf 12, 16. Kuhstraße 4, 5. Auf dem Meere 14, mit verkröpften Füllungen (Fig. 196); 17, schöne Rokotür mit Glasfüllungen in den Flügeln (Fig. 197); 35, 41. Neue Straße 11. Obere Ohlingerstraße 13, 21.

53*

Rackerstraße 16 mit schöner Schlageiste. Am Sande 17. Schröderstraße 3, 16 mit Rokokooberlicht; 7 mit feinem dreiflügeligem Rokokotor nach der unteren Schrangensteinstraße (Fig. 198). Im Wendischen Dorfe 5 einfache Form mit schönem Türgriff (Fig. 199), 23 (Fig. 200). Am Werder 1.

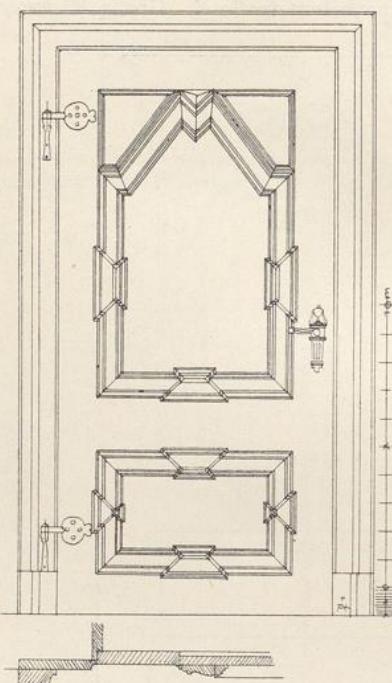


Fig. 201. Graalstraße 1A; Zimmertür.

Zimmertüren.

Von mittelalterlichen Zimmertüren sind wenige erhalten. Erwähnt wurden bereits oben u. a. die Renaissancetüren Am Sande 30 und 31, Am Berge 35, und die Barottüren Am Sande 12, Salzstraße 19, Heilgeiststraße 20, Grapengießerstraße 4 und 5. Ferner befinden sich noch schöne Türen aus dem 18. Jahrhundert in den Häusern Graalstraße 1A (Fig. 201), Am Stintmarkt 4 mit geschmiedeten Bändern, Katzenstraße 2 und in verschiedenen Gebäuden, die in der folgenden Abteilung beschrieben werden. Zwei besonders schöne Zimmertüren sind erhalten Kleine Bäckerstraße 4 im Obergeschoß, um etwa 1600 entstanden. Sie bestehen aus zwei mit verkröpften Profilleisten umrahmten Füllungen, die stark vortreten, auf den Rahmen sitzen flache Ornamente.

Sonstige Denkmäler.

Eine Anzahl von Gebäuden, die entweder keine weitere Bedeutung haben oder später so verbaut wurden, daß von der ursprünglichen Anlage nichts mehr zu erkennen ist und die deshalb in den vorderen Abteilungen nicht untergebracht werden konnten, haben an ihren Außenseiten oder im Innern einzelne bemerkenswerte Denkmäler, deren Beschreibung in den nachfolgenden Zeilen möglichst vollständig gegeben ist. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß es noch eine ganze Reihe Denkmäler gibt, deren Vorhandensein nicht bekannt ist.

Auf der Altstadt 12. Im Obergeschoß eine Stuckdecke und eine hölzerne Wendeltreppe. Am Holm einer Tür des Dachbodens die Inschrift: ANNO 1684. — 16. Am Obergeschoß eine bemalte Sandsteinplatte mit den Wappen der Döring und Dithmers, von Löwen gehalten; darüber ANNO 1690, darunter G. H. D. (Döring) A. R. V. D. (Dithmers). — 46. Die Wange der Treppe ist reich geschnitzt und durchbrochen, etwa aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Große Bäckerstraße 7. Am Hofflügel drei aus der Renaissancezeit stammende geschnitzte Fensterpfosten. — 13. Gebäude mit großer Diele und Galerien aus der Barockzeit. Eine Tür und ein Fenster haben geschwungenen Sturz. — 27/28. Schöne Rokokodecke im Obergeschoß.

Kleine Bäckerstraße 4. Im Obergeschoß eine schöne Stuckdecke mit Muscheln und flachen Ornamenten. — 11. Über der Tür eine Sandsteintafel mit zwei Wappen und: H · R/A · R · W · 1709. — 14. Einfache Stuckdecke.

Bardowickerstraße 29. Zu beiden Seiten der Haustür zwei Wappen auf Kartuschen mit den Buchstaben links: C. B. M., rechts A. E. H.

Am Berge 8. Im Erdgeschoß eine Stuckdecke mit allegorischer Malerei im Mittelfelde. Eine zweiflügelige Tür aus dem 18. Jahrhundert hat verkröpfte Füllungsprofile, die Pfosten der Treppe aus derselben Zeit sind reich geschnitzt. Im Hofe steht ein schildhaltender Löwe aus Sandstein. — 36. Im Schlussstein des Portals zwei unerklärte Wappen. In die malerische Diele gotischen Ursprungs sind im 18. Jahrhundert Galerien und eine Treppe mit zwei geschnitzten Pfosten eingebaut. Ein Zimmer im Obergeschoß hat eine Stuckdecke mit allegorischer Malerei im Mittelfelde und vier kleineren Bildern, die Jahreszeiten darstellend. Einige Türen, darunter eine bemalt, mit Beschlägen, gehören ebenfalls dem 18. Jahrhundert an. Im Erdgeschoß befindet sich noch eine Stuckdecke mit schweren Profilen. — 40. Auf dem neueren Giebel eine gotische Kreuzblume aus Kupferblech. — 46. Im Hauseingange eine Trennwand aus Holz, mit ausgesägten Ornamentfüllungen des 18. Jahrhunderts und den Buchstaben H. v. B. (H. von Borstel). — 51. Eine Wetterfahne mit der Zahl 1749.

Brodbänken 10. Im Obergeschoß des Flügels eine Stuckdecke mit leeren Wappenschildern in den Ecken und der Bezeichnung ANNO 1726.

Conventstraße 2. Im Eckgebäude, das jetzt als Schuppen dient, sind gotisch profilierte Ständer, Kopfbänder und Unterzüge erhalten.

Graalstraße 1. Zwei Stuckdecken mit Ornament.

Grapengießerstraße 4. Gebäude mit verbautem gotischem Grundriß und der Küche an der alten Stelle. Im Obergeschoß eine Stuckdecke, ferner im

ganzen Hause verteilt Zimmertüren mit Beschlägen aus dem 18. Jahrhundert. — 7. Ein gemauerter Kamin im Keller. — 9. Stuckdecke im Obergeschoß. — 11. Verputzter älterer Giebel, an dem vier Ankersplinte die Jahreszahl 1685 bilden. — 38. Mehrere Stuckdecken, von denen eine besonders schöne im Obergeschoß durch schwere Profile geteilt wird und im Mittelfelde eine allegorische Malerei, in den Ecken vier Medaillons mit den gemalten Darstellungen der Jahreszeiten zeigt. — 46. Auf der Diele ein profiliertes Ständer mit Kopfbändern, an diesen die Angabe: ANNO/1620.

Heiligengeiststraße 12. Zwei Utluchten mit geschnitzten Ständern aus dem 18. Jahrhundert. Im Flügel befand sich früher eine farbig bemalte Zimmerdecke, die nach dem Museum gebracht worden ist.

Auf dem Kauf 14. Wetterfahne mit einem Schiff aus Kupferblech, an Stelle der Kugel, und der Jahreszahl 1647. In der Diele zwei geschnitzte Treppenpfosten mit Kugelaufsätzen. — 19. Profilierte und geschnitzte Ummrahmung der Haustür. — Eckhaus an einer schmalen Gasse. Am Obergeschoß zwei geschnitzte Fensterzargen des 16. Jahrhunderts.

Lünerstraße 7. Im Mittelalter Lüner Klosterhaus. An der sonst schmucklosen Straßenseite befindet sich eine Sandsteinplatte mit dem Medingschen Wappen und der Unterschrift: DOROTHEA VON MEDING · DOMINA IN LVNE · ANNO · 1612. — 8. Gehörte ebenfalls im Mittelalter zum Kloster Lüne, mit einer der an Nr. 7 entsprechenden Sandsteinplatte mit dem heiligen Bartholomäus, dem Schutzheiligen des Klosters Lüne, und der Unterschrift: DE VORSAMLING IN LVNE · ANNO · 1612. — 13. An einem Nebengebäude im Hof eine Steinplatte mit: HERR FRIEDERICH JOHANN REHR/FRAV MARIA LVCIA MACHTS/RENOVATVM 1749. Im Hause ein geschnitzter Geländeranfänger an der Kellertreppe, aus dem 16. Jahrhundert.

Marienplatz 1. Zwei Stuckdecken und einige Zimmertüren aus dem 18. Jahrhundert, mit verkröpften Füllungen.

Auf dem Meere 12. Ein ornamentierter hölzerner Fensterpfosten mit der Angabe I · I · H | C · C · H | NV | 1772. — 27. An der Straßenseite eine Steintafel mit der Inschrift: I · W · B | M · C · H | RENOVATVM · O · 1717. — 35. Am Türholm an der Hofseite H · 1690. Im Hofflügel eine Stuckdecke mit angetragenen Putten.

Am Markt 2. Im Erdgeschoß des Hofflügels eine Stuckdecke. An der Rückseite eine Schrifttafel mit Friedensengel, die den jetzt abgerissenen Gebäudeteil der Straße bekrohte, und der Inschrift: FORM · HVIVS DOMVS VETVSTATE TEMPORIS COLLAPSAM IN MELIOREM HANC FORMAM REDIGERE CVRAVIT HARDWICUS à DASSELL MDCCIX.

Neuestraße 13—23. Eine Reihe zusammengebauter kleiner Häuser mit dem Grundriß für Arbeiterwohnungen. Das Erdgeschoß ist massiv, das Obergeschoß besteht aus Fachwerk. Die Eingangstüren sind stichbogig überwölbt und liegen in einer Spitzbogenblende. (Veröffentlicht in den Jahresberichten des Museums-Vereins für das Fürstentum Lüneburg 1896—1898.)

Neue Sülze 11. Zwei Stuckdecken. Im Flügelbau befanden sich früher Glasfenster mit Patrizierwappen, darunter das der Töbing. — 27. Das Gebäude

enthielt im Erdgeschoß ein gut erhaltenes Renaissance-Zimmer mit Wandvertäfelung, die 1902 an das Gewerbemuseum in Hamburg verkauft worden ist. Ein reich geschnitzter Fries, von Konsolen unterbrochen, bildete den oberen



Fig. 202. Neue Sülze 27; Portal.

Abschluß der hohen Vertäfelung (Fig. 203). Das niedrige Wandstück darüber, bis zur Decke, war mit Stuckornamenten und in bestimmten Abständen wiederkehrenden, weiblichen Figuren bedeckt. Die Decke hatte in Rahmen und

Füllung geteilte Holzvertäfelung, den Wandanschluß vermittelte ein Konsolengesims. Die Tür war auf der Zimmerseite von zwei konrinthischen Säulen eingefasst, auf der Dielenseite von zwei ionischen Pilastern, die einen hohen Aufsatz mit Hermen, Anläufern, Frontgiebel und zwei Wappen der Semmelbecker und Töbing trugen. Das Straßenportal dieses Hauses ist mit profiliertem Rundbogen überdeckt und eingefasst von schrägem Gewände mit Sitznischen (Fig. 202).

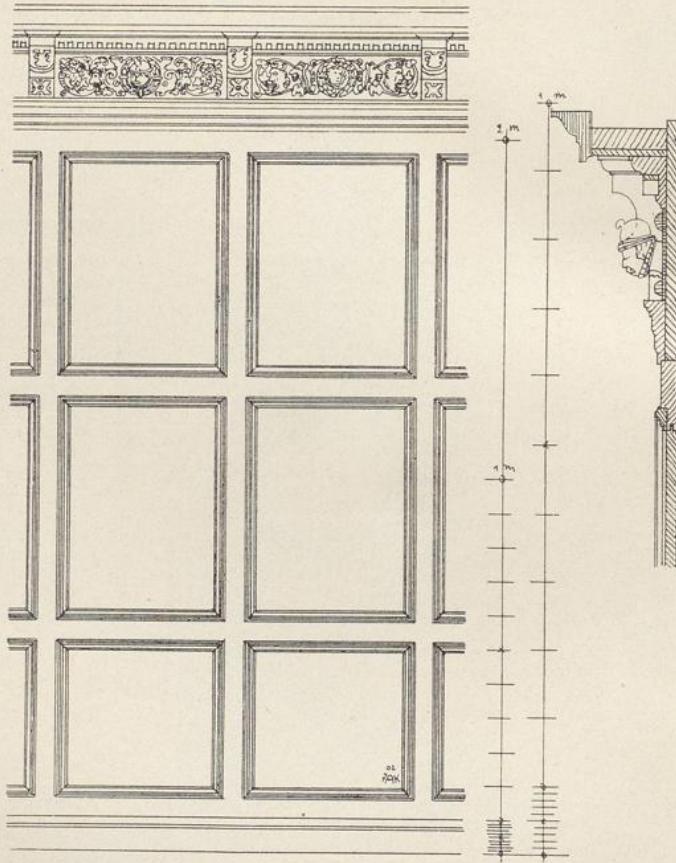


Fig. 202. Neue Sülze 27; Wandverkleidung.

Über dem muschelförmigen Abschluß der Nischen zwei, jetzt leere Wappen. Das letzte äußere Glied des Rundbogens ist in der Mitte zu einer Kielbogenform hoch gezogen, enthält in den Zwickeln die Jahreszahl 1585 und ist an der Spitze seitlich von zwei liegenden weiblichen Figuren, Gerechtigkeit und Friede, begleitet. Über dem Kielbogen steht eine alte Ritterfigur, auf deren Schild neu aufgemalt ist: 1585 · L · D · 1815 · R · D · 1878. — 30. Das Gebäude hat an der Straße eine alte breite Utlucht, mit Triglyphengesims und über dem Tor zwei Wappen und eine Steintafel mit der Inschrift: C · M · S · 1 · 6 · 76. Im Erdgeschoß eine Stuckdecke, in deren Mitte sich ein von zwei Löwen gehaltenes und von einer

Krone bedecktes Oval befindet. — 33. Im Flügelbau befindet sich eine Stuckdecke mit mittlerem Stern und Ornamenten, an einer Seite das Wappen der Friesendorff, mit den Buchstaben W · V und A · O · 1712. Eine andere Decke in demselben Flügel zeigt schwere Ornamente zwischen weit vortretenden Leisten und zwei gemalte Medaillons mit Putten. In dem Raum, der diese Decke enthält, ist eine schöne Zimmertür des 18. Jahrhunderts, mit stark vortretenden verkröpften Füllungen, Ornamenten in den Zwickeln und reichen Beschlägen erhalten. — 35. Ein früheres Patrizierhaus, im 18. Jahrhundert vielleicht auf älterer Grundlage erbaut. Im Erdgeschoß werden zwei gotische Wandschränke mit reichen Beschlägen und Faltwerk in den Füllungen aufbewahrt. Die Schränke, mit Rankenwerk grau in grau übermalt, tragen jetzt die erst vor kurzer Zeit willkürlich aufgemalten Jahreszahlen 1524 und 1529, sollen aber früher die Jahreszahl 1629 gezeigt haben, die auch für die Malerei richtig gewesen sein wird. Die Schränke selbst sind Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden. Über einem der Schränke soll ein Dasselsches Wappen gesessen haben. Im Erdgeschoß befindet sich eine Rokokodecke, ferner eine ebensolche im Obergeschoß, mit stark vortretender Figur in der Mitte. In dem mit dieser Decke geschlossenen Raum befindet sich ein Eckkamin aus Stuck, dessen Feueröffnung von einem kräftigen Profil umschlossen wird; darüber liegt ein Gebälk mit der Jahreszahl 1764 im Fries. Die Fläche zwischen Gesims und Decke wird von Rokokoornamenten bedeckt, in denen zwei Wappen, Dassel und Friesendorff, unter einer Krone liegen. (Johann von Dassel heiratete Margarete von Friesendorff 1745.) Das Haus enthält ferner einige Zimmertüren des 18. Jahrhunderts und den Rest einer Kamineinfassung in Form eines hohen Konsols, das mit einem Kopf unter einem ionischen Kapitell endigt.

Untere Ohlingerstraße 13. Eine Sandsteintafel mit zwei Wappen und M · C · M | C · M | ANNO | 1669.

Schulstraße 2. Im Garten des Hauses steht ein Sandsteinbildwerk, den Tod der Maria darstellend; außerdem befinden sich hier zwei gotische Beischläge, veröffentlicht in den Jahresberichten des Museums-Vereins 1899—1901.

Salzbrückerstraße 65. An der Straßenseite eine Steintafel mit zwei unbekannten Wappen.

Untere Schrangstraße 15. Über der Haustür eine Steinplatte mit Wappenbild — eine ausgestreckte Hand, eine Wage haltend — darüber fünfzackige Krone. Im Hause eine malerische Diele mit einer alten hölzernen Wendeltreppe. — 17. Im Erdgeschoß eine Stuckdecke mit ornamentierten Leisten. In der Mitte zwei Schilder mit Krone und „1724“, links: „J · K“, rechts „C · A · H.“

Schröderstraße 6. Eine Fensterzarge mit geschnitzten Pfostensockeln aus der Renaissancezeit.

Am Stintmarkt 4. Malerische Diele mit Resten einer Wandvertäfelung, die der im Vorzimmer zur Ratsstube des Rathauses (1600) gleicht, und einer Treppe mit geschnitzten Anfangspfosten, vielleicht aus derselben Zeit.

Wandfarberstraße 4. Haus mit gotischem Grundriss und gotisch profiliertem Ständer. Die Küche liegt an der alten Stelle. Die Haustür stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Am Werder. Die Ständer einer Utlucht sind kanneliert und schuppenförmig profiliert.

Am Wüstenort 6. Am Hause eine Steinplatte mit den Wappen Elverwitzendorf und 159(6?).

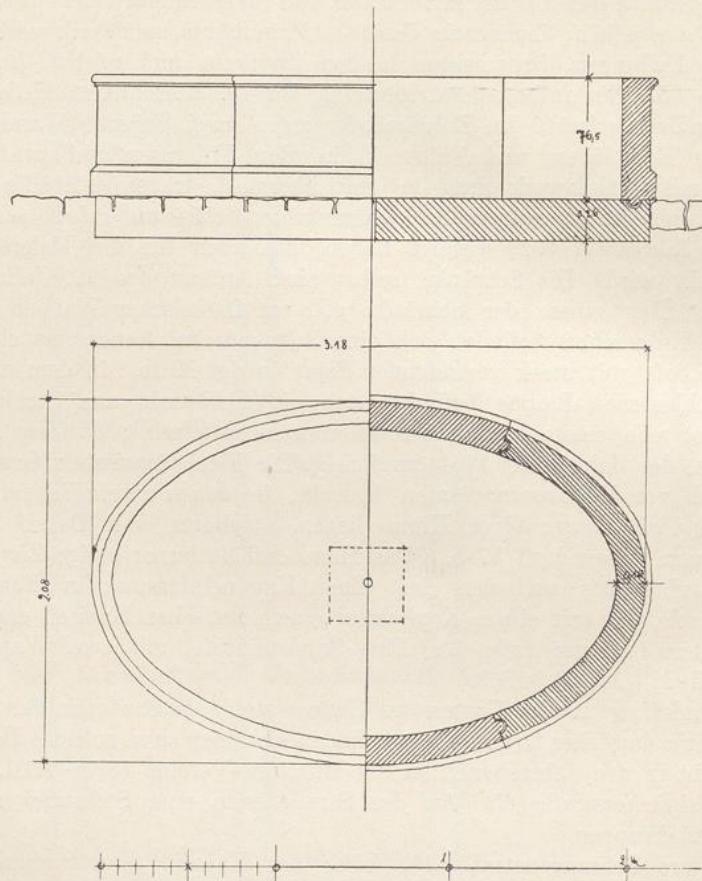


Fig. 204. Brunnenbecken am Sande.

Brunnen.

Von den öffentlichen Brunnen, die auf den Namen eines Kunstdenkmales Anspruch machen können, ist nur ein einziger, der Marktbrunnen, auf die Gegenwart gekommen. Ein durch seine Einfachheit ansprechender Brunnen vor der Einhornapotheke mit ovalem Becken aus dem 18. Jahrhundert (Fig. 204) und einem Engel als Mittelfigur ist vor wenigen Jahren beseitigt; von anderen, einem Steinbrunnen bei der Saline („fons lapideus apud salinam“ 1465), dem „Hilghenborn“ (1374), ebenfalls bei der Saline, einem Born auf dem Sande („de up deme sande steyt“) an welchem nach einer Sodmeistereirechnung von

1475 vier Jahre lang gearbeitet war, ist nicht einmal der Platz genau zu bestimmen, wo sie gestanden haben.*)

Der aus der Abtwasserkunst gespeiste Springbrunnen auf dem Markte hatte im Jahre 1771 ein neues steinernes Wasserbecken erhalten, das um 1830 weggeräumt wurde, nachdem der Brunnen schon um die Wende des Jahrhunderts außer Gebrauch gesetzt war. Der 1850 gegründete Lüneburger Altertumsverein unternahm es als seine erste Aufgabe, „dem Hauptplatze der Stadt seine alte Zierde völlig zu erneuern“ und ließ nach dem Entwurf des Malers Soltau in Hamburg ein gußeisernes Becken herstellen, das inzwischen mit einem Sandsteinbecken ummauert ist. Die weibliche Brunnenfigur, eine mit dem Halbmond geschmückte Diana mit Pfeil und Bogen, weist auf die sagenhafte Deutung des Namens Lüneburg als „Burg der Luna“, der Mondgöttin. Am Rande der drei Becken des metallenen Aufbaues sind menschliche und Tiergestalten als Wasserspeier angebracht. Die weiblichen unter diesen Gestalten spritzen nach italienischem Vorbild das Wasser aus den Brüsten. Die gotisierenden Formen des Brunnens gehören dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts an; Volger spricht die Vermutung aus, daß der Marktbrunnen gleichzeitig mit der Abtwasserkunst (1530) entstanden sei.

Denkmäler in öffentlichen Sammlungen.

In verschiedenen öffentlichen Sammlungen werden Denkmäler aufbewahrt, die aus Lüneburg stammen. Am bedeutendsten ist naturgemäß die Sammlung des Lüneburger Museums. Bekannt sind dann noch die Gegenstände in den Museen zu Berlin und Hamburg und die Papiermasse-Reliefs Alberts von Soest im Altertums-Museum zu Dresden, in der Sammlung des Altmärkischen Vereins zu Stendal, im Provinzial-Museum zu Hannover, im nordischen Museum zu Kopenhagen, im Großherzoglichen Museum zu Schwerin und im Fürstlichen Museum zu Sigmaringen. (Vergl. auch vorne Seite 219.)

- 1) Gotische Truhe mit geschnitzter Vorderwand. Maßwerk mit Wimpergen und Friesen, die aus Fabeltieren gebildet werden. Deckel mit zwei Vierpässen. Hervorragende Arbeit des 15. Jahrhunderts.
 - 2) Gotische Truhe. Vorderwand geschnitten mit Maßwerk und kielbogenartigen Wimpergen, die Flächen mit Blattwerk ausgefüllt, die Seitenwände mit dem gotischen Rahmenbau. 15. Jahrhundert.
 - 3) Gotische Truhe. Vorderwand mit Maßwerk und einander durchdringenden Kielbögen, die mit Krabben besetzt sind. Seitenwände im Rahmenbau. Um 1500.
 - 4) Schmucklose gotische Truhe mit zwei Vierpässen auf dem Deckel.
 - 5) Gotische Truhe mit Füllungen, die durch Faltwerk ausgefüllt sind, an allen Seiten. Deckel mit zwei Vierpässen. Nach 1500.
- Museum
zu Lüneburg.

*) Alte Stadtansichten zeigen auf dem Sande zwei Brunnen, keiner von beiden stand auf der Mittellinie des Platzes.

- 6) Eichenholzplatte. Nischenartig ausgehöhlt und mit kleeblattförmigem Bogen überdeckt. In der Nische eine Bischofsgestalt, darüber die Inschrift: M·VC·VIII.
- 7) Altarbildwerk aus Pfeifenton, aus der Kapelle des Hauses Am Sande 16. Unter reichem, mit Maßwerk geschmücktem Baldachin eine Verkündigung, umschlossen von einem Wohnraum mit gotischem Hausgerät, das aber schon Renaissance-Einfluß zeigt. Im Vordergrund eine Hauseinfriedigung (geflochtener Zaun) mit Haustieren innerhalb und wildlebenden Tieren außerhalb des Zaunes. Hervorragende Arbeit (Jodocus Vredis?).
- 8) Zwei Holzgitter mit durchbrochenem gotischem Maßwerk.
- 9) Zwei kleine Türflügel mit gut stilisierten Schnitzereien in den Füllungen (liegender Mann mit Landschaft darüber; zwei Frauen, von denen eine im Begriff ist, sich zu erstechen, mit Landschaft).
- 10) Teil einer gotischen Wandverkleidung aus Eichenholz; sechs volle und zwei abgeschnittene Füllungen mit Bandwerk.
- 11) Teil einer Wandverkleidung mit drei Füllungen übereinander, die untere Füllung mit Faltwerk, die mittlere mit Bandwerk, die obere schmale mit laufendem Ornament ausgefüllt; gotisch; angeblich aus dem Hause Am Sande 49.
- 12) Eine Kirchenstuhlwange unbekannter Herkunft, mit Maßwerk.
- 13) Adler eines Lesepultes, gotisch, farbig.
- 14) Gotischer Schrank mit vier Türen, deren Füllungen mit Faltwerk bedeckt sind, mit reichem Beschlag.
- 15) Kleiner gotischer Schrank mit zwei Türen, reichem Beschlag und Zinnenbekrönung.
- 16) Eine größere Anzahl von Beischlägen (vergl. Lüneburger Museumsblätter, Heft 1).
- 17) Ein romanisches Kapitell aus Gipsmörtel, im Schutt auf dem Kalkberge gefunden.
- 18) Spätgotisches Kapitell einer runden Säule, mit Ornament im Kelch, aus Sandstein.
- 19) Runder Schaft einer Säule mit Basisansatz, aus weißem Marmor. Angeblich die sogen. „Lunasäule“, die bis 1371 auf dem Kalkberge gestanden haben soll. Später stand sie in der Johanniskirche, wo sie als Stütze eines Kapellengewölbes an der Nordseite gedient haben soll. (Vgl. Uffenbachs Reisen. S. 519, 520.)
- 20) Eine Eichenholzplatte mit eingeritzter männlicher Figur und Spruchband, gotisch.
- 21) Truhe des 16. Jahrhunderts, die Konstruktion ist noch gotisch. An der Vorderwand Darstellung der Geschichte Judiths in vier Bogenstellungen.
- 22) Vorderwand einer Truhe von 1588 mit Darstellung der Geschichte Esthers unter drei Bogenstellungen. An den Füßen zwei Wappen: Kröger und Elver; hervorragende Arbeit.
- 23) Drei Holzplatten von einem Grabmal des Celleschen Großvogts Itel Rau † 1573 und seiner Frau Marg. v. Bodendorf. In der Mitte die Figuren der Verstorbenen unter einem Kreuz, rechts und links Wappenreihen übereinander. Sehr gute, farbige Arbeit.

- 24) Auf Holz gemalte Auferstehung mit der Inschrift: „Hartwich Schomaker Jacopus sone dedit 1571“.
- 25) Fünf Papiermasse-Arbeiten Albert von Soests, farbig: Bildnis Christi, Himmelfahrt, Verkündigung, Anbetung, Christus als Schmerzensmann.
- 26) Teil einer Wandverkleidung aus dem Hause Am Sande 43, mit eingelegten Bogenstellungen und Ornament in den oberen Füllungen.
- 27) Eine größere Anzahl Fühlhölzer mit zum Teil hervorragend guten Schnitzereien, Masken und Engelköpfen darstellend. (Vergl. Museumsblätter Heft 3.)
- 28) Eine Wendeltreppe aus dem Hause Obere Schrangstraße 4, mit Masken an der Spindel und am Pfosten.
- 29) Barocktür mit großer verkröpfter Füllung an beiden Seiten und vortretendem Spiegel, in den Zwickeln Ornament.
- 30) Treppenpfosten der Barockzeit, ornamental, mit Maske.
- 31) Zweiflügelige barocke Haustür von dem abgebrochenen Hause Am Sande 5.
- 32) Zwei Kamin-Überdeckungen, die eine mit Darstellung des Stadtregiments und den Wappen Töbing-Garlop, die andere mit Kartusche und der Inschrift Anno 1583, an den beiden Enden Wappen des Landes und der Stadt. (A. v. Soest?)
- 33) Zwei kniende kleine Holzfiguren, darstellend den Stadtsyndikus Tobias Dornkrell von Eberhertz und seine Frau Barbara.
- 34) Teil eines Fachwerkgeschosses. Fußbänder mit Hausmarken in Wappenschildern geschmückt. An der Schwelle die Inschrift: „GEVAL · WEN · WIR · HABEN · VNSER · BEST · GEDAN · MVSSEN · WIR · WOL · VNDANCH · 3 · LON...“.
- 35) Türumrahmung. Die seitlichen Ständer ornamentiert, die den Türbogen bildenden Konsolen mit Figuren. Im Fries die Jahreszahl 1567, darüber das Wappen der Stadt Uelzen zwischen zwei Löwen. (Aus Uelzen?)
- 36) Zweitüriger Schrank von 1681, Füllungen mit vortretendem Spiegel und Flammleisten.
- 37) Umrahmung einer Tür, mit zwei korinthischen Pilastern, Stichbogen und Palmenornament in den Zwickeln; aus dem Hause Am Sande 18.
- 38) Sogen. Wellenkampscher Schrank, aus Truhewänden und einzelnen Füllungen des 16. Jahrhunderts zusammengesetzt.
- 39) „Hamburger Schapp“, zweitüriger Schrank mit ornamentierten Pilastern und zwei großen Füllungen mit vortretendem Spiegel; überreich mit Ornamenten bedeckt.
- 40) Schrank des 18. Jahrhunderts, in edlen Formen; an den Ecken freistehende Säulen, Schlagleiste als halbe Säule. Füllungen gerade, mit stark vortretendem Spiegel und Flammleisten. Am Gesims Masken und flache Ornamente.
- 41) Geschnitzte Treppenbrüstung aus dem Hause Am Berge 35. Barockes Blattwerk mit Putten und Wappen.
- 42) Zwei Balken aus dem Hause Brodbänken 10 mit aufgemalten Sprüchen.
- 43) Kannelierte Säule mit Kopfbändern von 1586.
- 44) Eine Truhenvorderwand mit Hermen und Bogenstellungen und den Wappen des Franziskus Gering und der Anna von Dassel, verm. 1630.

- 45) Schrank, ganz mit Intarsien bedeckt, in der Mitte biblische Darstellungen.
- 46) Eine Sammlung von Öfen, vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, und von Kacheln, zum Teil hervorragende Stücke.
- 47) Mehrere eiserne Ofenplatten mit biblischen Darstellungen, einige datiert.
- 48) Eine fast vollständige Sammlung aller in Lüneburg verwendeten Backsteinprofile und Terrakotten.
- 49) Eine große Anzahl Stadtansichten und Bilder von Lüneburg.
- 50) Mehrere Bronzetischleuchter und Kronen.
- 51) Das Modell eines alten Siedehauses der Saline.

Das Museum enthält ferner eine reiche Sammlung von Innungsgeräten, Möbeln, Wetterfahnen, Grabplatten, Gittern, Beschlägen, Uhren, Stein- und Holzteilen usw., die im einzelnen nicht aufgeführt werden können. Es wird auf den in Arbeit befindlichen Katalog verwiesen.

Kunstgewerbe-
Museum
in Berlin.

- 1) Wandschrank aus Eichenholz, Ende des 15. Jahrhunderts. Oben und unten je zwei Türen, in der Mitte eine Tür zum Herunterklappen. Füllungen mit gotischem Faltwerk. Reiche eiserne Beschläge.
- 2) Querfüllung aus Eichenholz, Mitte des 16. Jahrhunderts. In der Mitte der hl. Philipp, neben ihm die Wappen von Hartwig und Margarete Stoketo.
- 3) Querfüllung wie Nr. 2 mit dem hl. Thomas und den Wappen von Heinrich Erpensen und Gesche von Winsen.
- 4) Löffel, Silber vergoldet, um 1600. Inschrift: „Riht vor dich, nicht mich“ Stempel Lüneburger Löwe und Wappen mit den Buchstaben S. K.
- 5) Pokal in Traubenform, Silber vergoldet. 17. Jahrhundert. Stempel Lüneburger Löwe.*)
- 6) Das Ratssilber mit Ausnahme eines Schoppens. (Vergl. vorn S. 290 f.)

Gewerbe-
Museum
in Hamburg.

- 1) Zwei spätgotische Truhen mit Maßwerk, Kielbögen und Fischblasen. Eine dritte Truhe mit figürlichen Darstellungen und den Wappen der Brömse und Schomaker, 15. Jahrhundert.
- 2) Zwei Spätrenaissance-Öfen.
- 3) Ein Kamin aus dem Hause Grapengießerstraße 45. (Vergl. vorn S. 333.)
- 4) Decke, Wandtäfelung und Stuckfries eines Zimmers aus dem Hause Neue Sülze 27. (Vergl. vorn S. 422.)

Das Gewerbe-Museum zu Bremen besitzt die Vorderwand einer gotischen Truhe, die anscheinend lüneburgischen Ursprungs ist.

*) Die Angaben 1—5 verdanke ich Herrn Dr. Behncke, Berlin.

